Gau-Entscheidung des Reichsberufswettkampfes

Vom 13. bis 15. März 1936

Die Kreisentscheidungen des Reichsberufswettkampfes haben ihren Abschluß gefunden. Die Sieger der einzelnen Berufsgruppen sind herausgestellt, und vom 13.—15. März werden in Karlsruhe die Bezirksbesten zum Gau-Zwischenentscheid antreten. Die besten der deutschen Gaue kämpfen dann im Reichsentscheid um die Ehre des Reichssiegers, um am 1. Mai, am Tage der nationalen Arbeit, vor dem Führer stehen zu dürfen.

Den Auftakt zu dem Gauwettkampf bildet am Freitagabend der Besuch des Stadttheaters. Etwa 600 Wettkampfteilnehmer treffen im Laufe des Freitagnachmittag in Karlsruhe ein und werden in Privatquartieren untergebracht.

Am Samstagvormittag erfolgt in den einzelnen Karlsruher Betrieben die Durchführung des praktischen eigentlichen Wettkampfes. Am Nachmittag treten die Wettkampfteilnehmer zur theoretischen und weltanschaulichen Prüfung an.

Im Gegensatz zu den vorjährigen Gau-Zwischenentscheidungen sind in diesem Jahre sportliche Prüfungen vorgesehen. So finden am Sonntagvormittag, den 15. März, auf den verschiedenen Karlsruher Sportplätzen Sportwettkämpfe statt.

Drei Sportarten werden gefordert:

1. 1000-Meter-Lauf.
2. Medizinballstoßen.
3. Hochsprung.

Berufliche Leistung, weltanschauliches Wissen und sportliches Können — das ist die Dreiheit des Leistungsprinzips der Hitler-Jugend. Eines ergänzt das andere, denn es gilt eine in jeder Hinsicht starke und leistungsfähige Generation zu schmieden.

Badische Nachrichten

Die badische Führerschaft der Hitlerjugend tagt.

BLD. **Karlsruhe**, 11. März. Bei der Gebietsführung der Hitlerjugend findet z. Zt. eine Tagung sämtlicher Bann- und Jungbannführer der HJ des Gebietes Baden statt, auf der den badischen HJ-Führern neue Richtlinien für die Hitlerjugend-Arbeit gegeben werden. Die Tagung steht vor allem im Zeichen des Wahlkampfes. Den Abschluß der Tagung bildete am Donnerstag die Führerkundgebung auf der Hochschulkampfbahn.

Eine Bekanntmachung des Gausportführers.

BLD. **Karlsruhe**, 11. März. Nach einer Bekanntmachung des Gauführers des Reichsbundes für Leibesübungen, Ministerialrat Kraft, wird infolge der Reichstagswahl am 29. März die Gausammlung für das Winterhilfswerk auf den 21. und 22. März vorverlegt. Im übrigen behalten seine Anordnungen Gültigkeit.

Einweihung eines Denkmals für die gefallenen Sanitäter.

BLD. **Durlach**, 12. März. Am Heldengedenktage wurde am Hange des Turmberges ein vom Bildhauer Gutmann-Karlsruhe geschaffenes Mahnmal zum Gedächtnis der im Kriege gefallenen Sanitäter feierlich enthüllt. Dazu waren die Kameraden aus dem ganzen Reiche erschienen, ebenso Abordnungen der Militär- und Waffenvereine von hier und Umgegend wie auch Vertreter ehemaliger Kriegsformationen. Die Weiherede hielt der evangelische Stadtpfarrer Neumann, worauf zahlreiche Kranzniederlegungen erfolgten.

Abgelieferter frühgeschichtlicher Fund.

BLD. **Schwörstadt**, 12. März. Der wertvolle frühgeschichtliche Fund, der kürzlich bei Grabarbeiten auf einem Gräberfeld von Oberschwörstadt gemacht wurde, aber nicht ordnungsgemäß der zuständigen Stelle zugeleitet worden ist, ist nun doch wieder aufgetaucht und beim hiesigen Bürgermeisteramt abgegeben worden Es handelt sich um ein Ohrgehänge mit kunstvollen Verzierungen. Die nähere Untersuchung hat nun zu der Feststellung geführt, daß sich außerhalb Oberschwörstadt ein zweites großes alemannisches Gräberfeld befindet und daß schon im 5. nachchristlichen Jahrhundert Oberschwörstadt und Niederschwörstadt getrennte Begräbnisfelder gehabt haben.

Aus der Kreisimkerschaft Emmendingen

Die Obstbaumspritzungen haben begonnen. Durch sie erwartet der Obstbauer eine wesentliche Steigerung des Obstertrages im Sinne der Forderungen der landwirtschaftlichen Erzeugungsschlacht. Der Obstzüchter darf dabei aber nicht vergessen, daß er durch unzeitmäßiges Spritzen dem Imker schweren Schaden zufügt. Es darf ferner nicht vergessen werden, daß der Imker, genau so wie der Obstbauer, ein Glied des Reichsnährstandes ist und ebenso wie er in der landwirtschaftlichen Erzeugungsschlacht eine große Aufgabe zu erfüllen hat, nämlich die Mehrerzeugung von Honig und Wachs. Wie könnte er das leisten, wenn nicht allein er, sondern noch mehr der Obstbau selbst. Denn was die Bienen leisten, **die Befruchtung der Blüten muß zuerst da sein,** das Spritzen zur Erhaltung des Fruchtansatzes kommt erst in zweiter Linie für den Erfolg in Betracht. Somit hat der gesamte Obstbau das größte Interesse daran, die Bienen zu schonen und Bienenzucht zu fördern. **Denn ohne Bienenzucht ist die Erzeugungsschlacht für den Obstbauer nicht zu gewinnen. Ohne Bienen gibt es trotz der Baumspritzungen kein Obst.**

Letzte Meldungen

Balkoneinsturz bei einem Hausumbau. Ein Arbeiter getötet.

DNB. **Hamburg**, 11. März. Bei einem Hausumbau ereignete sich in Hamburg am Mittwochmorgen ein schweres Unglück. Aus bisher unbekannten Ursachen löste sich plötzlich der Balkon des zweiten Stockwerkes und stürzte auf den darunter liegenden Balkon. Auf diesem befand sich ein Bauarbeiter, der durch die herabfallenden Trümmer tödlich verletzt wurde.

Dampfer „Stuttgart" vorübergehend anstelle der „Potsdam" im Ostasiendienst.

DNB. **Bremen**, 11. März. Auf dem Lloyd-Dampfer „Potsdam" brach in der Nacht zum Mittwoch bald nach seiner Ausreise nach dem Fernen Osten im Maschinenraum ein Feuer aus, das sofort mit Bordmitteln bekämpft und nach kurzer Zeit von der Besatzung gelöscht wurde.

Wie vom Nordd. Lloyd mitgeteilt wird, wird die „Potsdam" in Bremerhaven überholt. Die Reise des Schiffes nach Ostasien wird der Dampfer „Stuttgart ausführen.

Hinrichtung eines Raubmörders in Danzig.

DNB. **Danzig**, 11. März. Der Danziger Oberstaatsanwalt gibt durch Anschlag bekannt, daß der 63jährige Mörder Johannes Gregorowski am Mittwochfrüh in der Danziger Strafanstalt hingerichtet worden ist.

Gregorowski war durch rechtskräftiges Urteil der Großen Strafkammer des Danziger Landgerichtes vom 2. Dezember vorigen Jahres wegen Raubmordes an der Witwe Rüdiger zum Tode verurteilt worden.

Voraussichtliche Witterung: Vorwiegend bewölkt, Frühnebel, keine nennenswerten Niederschläge, Temperaturen wenig verändert.

Erst 10 Jahre

besteht mein Geschäft, aus kleinsten Anfängen gegründet gelang es meiner rastlosen Arbeit, dank umfassenden Kenntnissen und gestützt auf eine 200jährige Familientradition, dasselbe immer weiter auszubauen.

So gestatte ich mir, meiner werten Kundschaft, sowie einem verehrlichen Publikum von Emmendingen und Umgebung die Mitteilung zu machen, daß ich im Hause **Markgrafenstraße 8** ein

Ladengeschäft

eröffnet habe. Ich empfehle mich in sämtlichen gärtnerischen Erzeugnissen wie **alle Arten Samen, moderne Blumenbinderei, Topfpflanzen, Schnittblumen, sowie zum Bezug von Gemüse und Obst** und sichere ich reelle und fachmännische Bedienung zu. 6137

Fritz Sauter / Gartenbaubetrieb / Emmendingen
Gärtnerei Freiburgerstr. — Markgrafenstraße 8, Telefon 175

Stadttheater Freiburg i. Br.

Sa 20 Uhr Sam. Miete A: **Orpheus und Eurydike.**
So 20 Uhr Son. Miete — Erstaufführung! —: **Die Weltmeisterin** (Operette). 6135

Kein Aerger
durch schmutzige Fußböden beim Regenwetter, wenn 6142
„Balatum"-Bodenbelag
in der Wohnung liegt.
Bodenbelag / Läufer / Teppiche
Vorlagen von **-.70** RM. an
Stuck-Wagner
Emmendingen
Schaufenster beachten!

Statt Karten

Todes-Anzeige

Schmerzerfüllt teilen wir allen Verwandten und Bekannten mit, daß gestern früh rasch und unerwartet durch Herzschlag mein geliebter Mann und Vater, Sohn und Schwiegersohn

Georg Friedrich Klucker

im Alter von 30 Jahren sanft entschlafen ist.

Riegel-Köndringen, den 13. März 1936.

In tiefer Trauer: **Frau Marie Klucker und Kind**
Familie Wilh. Klucker, Werkmeister
Familie Wilhelm Fischer, Gallenweiler

Die Beerdigung findet am Samstag, den 14. März 1936, nachm. 2 Uhr in Köndringen statt.
Beileidsbesuche werden dankend abgelehnt. 6141

Ev. Kirchenchor Emmendingen
Probe fällt heute aus

Schi-Klub Emmendg.
Sonntag, 15. März 1936
Abfahrts-Läufe
für die Jugend auf dem Feldberg. Nennungen bis spätestens Freitag, den 13. März, 7 Uhr abends beim Jugendführer. Fahrt mit Auto bis Feldberg-Hebelhof. Fahrpreis von RM. 2.- ist bei Nennung zu entrichten. Abfahrt: Sonntag 8 Uhr am Bahnhof. 6132

Beleidigungs-zurücknahme
Die unterzeichnet Ernst Finkenbein Ehefrau, Theresia geb. Kramer in Emmendg. nimmt die geg. Frau Otto Schwaab ausgesprochene Beleidigungen reuevoll als unwahr zurück.
Theresia Finkenbein

Schwarzwaldverein Ortsgr. Emmendingen
Sonntag, 15. März
Nachmittags-Wanderung nach Heimbach
Abmarsch 13.30 Uhr vom Stadtgarten
6140 Der Vorsitzende

Ein jüngerer, zuverlässiger
Knecht
d. Landwirtschaft versteht und mit den Pferden umgehen kann, zum sofortig. Eintritt gesucht. 5919
Dampfsägewerk Carl Heß
Teningen

Sommersprossen
Verwenden Sie vertrauensvoll Frucht's Schwanenweiß
Öffnen Sie vorher die Poren durch Schönheitswasser Aphrodite
Dam.-Fris.-Sal. u. Parfümerie M. Kratt
Emmendingen, Markgrafenstraße 35

Waagkarten
in jedem Format und Kartonstärke liefert rasch und preiswert Druck- u. Verlagsgesellschaft, Emmendg.

Sämtl. Drucksachen
für Handel, Gewerbe u. Industrie rasch und preiswert durch die
Druck- und Verlagsgesellschaft
Emmendingen, Karlfriedrichstr. 11

Suche auf 1. April oder später
2 Zimmer-wohnung
evtl. auch Hinterhaus, womöglich mit Garten, in Emmendingen od Umgebung. 6129
Zu erfr. in d. Geschäftsst. d. Blatt.

Ein noch neuer dunkelblauer
Herren-Anzug
mittl. Größe, billig abzugeben.
Zu erfr. in der Geschäftsstelle dieses Blattes. 6134

Ein Quantum
Heu, Gersten- u. Streu-Stroh
zu verkaufen bei
Fr. Schmidt We.
Haus 360
Bahlingen 6126

Nähmaschine
versenkb., Rundschiff, noch neu, alte Mark, umständeh. billig zu verk.
Freiburg i. Br. Faulerstr. 10, II

Inserate helfen kaufen und verkaufen!

Sommersprossen
— wie unschön — werden schnell und sicher über Nacht durch **„Venus"** beseitigt. 1.60, 3.00, 3.50. Jetzt auch B. extra verstärkt in Tuben RM 1.95 Gegen Pickel, Mitesser Venus Stärke A. Ärztlich empfohlen.
Drogerie Reichelt, Adolf Hitlerplatz
Hubertus-Apotheke K. Müller 5687

Geldbeutel, Leder	von 0.30 an
Brieftaschen	von 1.— an
Damentaschen	von 1.25 an
Halsketten	von 0.30 an
Manschettenknöpfe	von 0.25 an
Manicüre	von 0.50 an
Bürstenkasten	von 1.— an
Hosenträger	von 0.70 an
Sockenhalter	von 0.25 an
Aermelhalter	von 0.20 an
Taschenmesser	von 0.30 an
Füllfederhalter	von 0.50 an

6124 **Karl Emmenecker**
Emmendingen, Lammstr. 18

3 Zimmer-wohnung
mit Zubehör, auf 1. Mai in Emmendingen zu mieten gesucht. 6123
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Wohnung
mit Laden, evtl. kleiner Werkstatt, an der Hauptverkehrsstr. gelegen, zu vermieten.
Von wem sagt die Geschäftsstelle d. Blattes.

Berücksichtigen Sie bitte beim Einkauf unsere Inserenten!

Zur Konfirmation
empfehle ich in reicher Auswahl
Blühende Pflanzen
Körbe, Schnitt-Blumen
Ludwig Sauter
Gartenbaubetrieb
Emmendingen
am Bahnhof 6125

Willst Du verkaufen, zeig es an, damit Dich jeder finden kann!

Breisgauer Nachrichten

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage
Bezugspreis: monatl. frei Haus Mk. 1.80 einschließl. Botenlohn u. Transportkosten, durch die Post bezogen Mk. 1.70 aus Postaufstellgeld. Einzelverkaufspreis je Stück 10 Pfennig
Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Emmendinger Zeitung — **Emmendinger Tagblatt**
mit Verkündigungen der Stadt Emmendingen

Beilagen: „Ratgeber des Landmanns" und „Breisgauer Sonntagsblatt". Verbreitet in den Amtsbezirken Emmendingen (Kenzingen), Breisach, Ettenheim, Waldkirch und am Kaiserstuhl

Anzeigen: Grundpreis für die 22 mm breite, 1 mm hohe Anzeigenzeile oder deren Raum 4,5 Reichspfennig, Familienanzeigen 4 Pfg. einspaltig, Kleinanzeigen 3 Pfg; für die 68 mm breite, 1 mm hohe Zeile im Textteil oder deren Vorzugsraum 20 Reichspfennig. Bei Konkurs u. Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch auf Nachlaß. Beilagengebühr das Tausend 15.— RM. ohne Postgebühr. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 14 gültig

Draht-Anschrift: Dölter, Emmendingen / Fernsprecher: Emmendingen 303, / Geschäftsstelle: Karlfriedrichstraße 11 / Postscheck-Konto Nr. 7382 Amt Karlsruhe

Nr. 63 — **Emmendingen, Samstag 14. März 1936** — **71. Jahrgang**

Die Konferenz der Locarnomächte

DNB. **London**, 13. März. Die Konferenz der vier Locarnomächte — England, Frankreich, Italien und Belgien — wurde am Donnerstag um 17.15 Uhr im alten Kabinettsraum des englischen Außenamtes mit kurzer Verspätung eröffnet. Sie wurde um 19.45 Uhr englischer Zeit vertagt. In der heutigen Sitzung wurde, Reuter zufolge, eine Regelung nicht erreicht.

In einer amtlichen Mitteilung über die heutige Sitzung, die unter dem Vorsitz des englischen Außenministers Eden stand, wird erklärt, die Vertreter der Mächte seien einmütig der Auffassung, daß die Wiederbesetzung der entmilitarisierten Zone durch Deutschland eine klare Verletzung der Artikel 42 und 43 des Versailler Vertrages und des Locarno-Vertrages darstelle. Es werde Sache des Völkerbundsrates sein, an den Frankreich und Belgien die Angelegenheit überwiesen hätten, über diese Punkte zu urteilen, um ein mehr ins Einzelne gehendes Studium der Lage zu erleichtern.

Die Hauptvertreter Belgiens, Frankreichs, Englands und Italiens werden am Freitag um 11.30 Uhr wieder zusammentreten. Sie sind heute abend Gäste der englischen Regierung im Hotel „Carlton".

Amtliche Mitteilung über die Sitzung der Locarno-Mächte.

DNB. **London**, 13. März. Ueber die Sitzung der Locarno-Mächte am Freitagnachmittag wird eine amtliche Mitteilung ausgegeben, in der es heißt, daß die Prüfung der Lage fortgesetzt wurde. Im Verlaufe der Besprechungen sei mit Befriedigung festgestellt worden, daß eine Annäherung der Ansichten stattgefunden habe. Die nächste Sitzung des engeren Ausschusses werde am Samstag um 1[?] Uhr stattfinden.

Hinter den Kulissen der Locarno-Konferenz wurde am Freitag bereits eifrig verhandelt, da inzwischen die meisten Abordnungen für die am Samstag stattfindende Eröffnungssitzung des Völkerbundsrates eingetroffen waren. So hatte der französische Vertreter eine etwa einstündige Aussprache mit dem sowjetrussischen Außenkommissar Litwinow. Der rumänische Außenminister Titulescu sprach am frühen Nachmittag im englischen Außenamt vor, wo er eine etwa halbstündige Besprechung hatte. Desgleichen weilten der französischen und der polnische Botschafter im Außenamt. Inzwischen ist auch der französische Völkerbundsminister Paul-Boncour in London eingetroffen.

Wie verlautet, werden die Franzosen und Belgier schon auf der Ratstagung am Samstag ihren Standpunkt zur Rheinlandfrage darlegen.

Noch kein Ergebnis in London.

DNB. **London**, 13. März. Die Locarnobesprechungen wurden am Freitagmittag gegen 14 Uhr (englischer Zeit), nachdem sie annähernd zwei Stunden lang gedauert hatten, unterbrochen; sie werden um 17 Uhr (englischer Zeit) wieder fortgesetzt. An den Besprechungen beteiligten sich nur die führenden Vertreter der vier Locarnomächte, nämlich Eden und Lord Halifax für England, Flandin für Frankreich, van Zeeland für Belgien und Grandi für Italien. Außer diesen Staatsmännern war noch der englische Schatzkanzler Neville Chamberlain anwesend.

Zur Zeit liegen noch keine Anzeichen darüber vor, ob in den Besprechungen am Freitag irgendwelche Fortschritte erzielt worden. Es ist auch noch unbekannt, wie lange die Erörterungen am Freitag abend dauern werden. „Preß Association" meldet, im Augenblick könne noch nicht einmal gesagt werden, ob die Besprechungen die Lage genügend klären werden, um eine politische Linie festzulegen, die dem Völkerbundsrat in seiner morgigen Sitzung empfohlen werden könne.

Die französische Presse zu den Verhandlungen in London:

Noch ein weiter Weg bis zur Einigung.

DNB. **Paris**, 13. März. Die Pariser Morgenpresse hebt am Freitag bei der Beurteilung der Lage zwei Punkte hervor, die sich aus den Londoner Besprechungen besonders herausschälen. Es handelt sich einmal um den Beschluß der vier Locarnomächte, wonach Deutschland durch die Wiederbesetzung des Rheinlandes eine Vertragsverletzung begangen habe, und zum anderen um die ablehnende Antwort der Reichsregierung auf die Forderung, einen Teil der Truppen wieder aus dem Rheinland zurückzuziehen. Französischerseits begrüßt man natürlich den ersten dieser beiden Punkte, da man hofft, daß England nunmehr auch die notwendigen Schlußfolgerungen daraus ziehen wird. Man zeigt sich aber auch über die ablehnende Antwort der Reichsregierung keineswegs enttäuscht, sondern hofft im Gegenteil, daß sie die englische Regierung veranlassen werde, ihren bisherigen Standpunkt aufzugeben, um sich der französischen Auffassung anzuschließen. Vorläufig müssen die Blätter allerdings zugeben, daß bis zu einer Einigung der beiden Thesen noch ein weiter Weg ist.

Gegen eine Einmischung Schwedens

Stockholmer Blätterstimmen.

DNB. **Stockholm**, 12. März, „Stockholms Tidningen" warnt Schweden und die übrigen skandinavischen Länder vor einer Beteiligung an gewissen Maßnahmen des Völkerbundes in dem augenblicklich von Frankreich erwogenen und gewünschten Sinne. Aeußerste Wachsamkeit sei notwendig, zumal die skandinavischen Staaten es niemals zulassen könnten, daß der Völkerbund zu einem Werkzeug gewisser Großmachtinteressen herabsinke. Schweden sei nicht nach Genf gegangen, um den Frieden von Versailles und den Vertrag von Locarno zu garantieren, sondern um zur Sicherung des Friedens und zur Verständigung zwischen den Völkern beizutragen.

Den gleichen Standpunkt vertritt „Svenska Morgenbladet", wenn es kurz erklärt, Schweden habe keinerlei Anteil an der Gestaltung des Versailler Friedens; es könne daher auch keine Verantwortung für dessen Folgen — und der Locarno-Vertrag sei eben als derartige Folge anzusprechen — auf sich nehmen.

Nach Auffassung des „Aftonbladet" verlangt Frankreich die Zurückziehung deutscher Truppen aus dem Rheinland lediglich aus rein strategischen Gründen, um sich so die militärische Ueberlegenheit gegenüber Deutschland zu sichern. Für Deutschland bilde das Rheinland einen unumgänglichen Sicherheitsfaktor, deshalb sei auch die französische Forderung unannehmbar, und das umso mehr, als Deutschland ebenso wie Frankreich ein Recht auf eigene Sicherheit habe.

„Nya Dagligt Allehanda" kommt zu dem Schluß, daß es keinen Menschen mehr gebe, der noch glauben könnte, mit Sanktionen den Frieden zu sichern. Für Schweden ergebe sich daraus die einzig richtige Folgerung, zu der überlieferten strengen Friedens- und Neutralitätspolitik zurückzukehren.

Der Versailler Vertrag eine einzigartige Torheit

Ein Brief Londonderrys an die „Times".

DNB. **London**, 13. März. Lord Londonderry schreibt in einem Brief an die „Times", es würde verheerend sein, wenn die öffentliche Meinung Englands ein falsches Bild von der Lage erhalte, die plötzlich entstanden sei. Tatsächlich gebe es nichts, was nicht vorgesehen oder erwartet werden konnte. Deutschland habe seit einigen Jahren mit Bedacht den Versailler Vertrag gebrochen und seine Maßnahmen seien angenommen und entschuldigt worden. Die symbolische Besetzung der entmilitarisierten Zone sei der letzte Bruch, der sich ereignet habe. Dieser Vertragsbruch sei eine direkte und verständliche Folge des französisch-sowjetrussischen Paktes, der ein entscheidender Schritt ohne Rücksicht auf Locarno in der Politik der Einkreisung Deutschlands sei. Während man Verständnis für die Beunruhigung Frankreichs haben müsse im Hinblick auf jede Veränderung einer Lage, die bisher von Frankreich als Sicherheit betrachtet wurde, so müsse man doch die Frage aufwerfen: wann schlägt Frankreich vor, daß Deutschland die Gleichheit mit anderen Nationen erreichen soll durch die Beseitigung einer Minderbewertung, die offensichtlich in einer entmilitarisierten Zone bestehe, der an der französischen Grenze Festungen von unvergleichlicher Stärke gegenübergestellt seien? Der Versailler Vertrag könne mit Recht als ein Dokument bezeichnet werden, das sich als eine einzigartige Torheit erwiesen habe. Londonderry schreibt, je eher der Versailler Vertrag begraben werde, und die Völkerbundssatzungen davon losgelöst, desto besser sei dies für den europäischen Frieden. Man dürfe nicht die Lage Deutschlands mit der von Großbritannien vergleichen, wenn man den Verhältnissen in Deutschland gerecht werden will. Wenn man lese, was die Zeitungen berichten, so müsse man den Eindruck gewinnen, daß Hitlers Vorgehen als eine Herausforderung an die Welt angesehen werde. Seinem Urteil nach könne davon nicht die Rede sein. Die Besetzung der entmilitarisierten Zone sei eine logische Folgerung der Ereignisse der letzten Zeit. Londonderry zählt die wichtigen positiven Punkte auf, die in dem Angebot Hitlers enthalten seien und kommt zu dem Schluß, daß man nur hoffen könne, daß die regierenden Männer Englands diese Friedensvorschläge ebenso gut aufnehmen wie das seinerzeit von Deutschland gemachte Flottenangebot. Das werde den ersten Schritt zu einer allgemeinen Abrüstung bedeuten.

Dr. Ley spricht zum werktätigen Volk

Wahlkundgebung der DAF.

DNB. **Berlin**, 13. März. Zum zweiten Mal innerhalb von drei Tagen war am Donnerstagabend der Riesenbau der Deutschlandhalle der Schauplatz einer gewaltigen Wahlkundgebung. Dem Rufe der Deutschen Arbeitsfront folgend, waren mehr als 20 000 werktätige Volksgenossen, Männer und Frauen, Arbeiter der Faust und der Stirn gekommen, um den Reichsorganisationsleiter Dr. Ley zu hören, und ein Bekenntnis zum Führer abzulegen. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley sprach einleitend über den wahren Inhalt und Begriff des Wortes Sozialismus. Sozialismus sei Volksgemeinschaft, Treue und Volksverbundenheit. Volksgemeinschaft könne nicht mit dem Verstand erklügelt, sondern nur mit dem Herzen erlebt werden. Dr. Ley wandte sich gegen diejenigen, die ihren Völkern weiß machen wollten, daß sie von Deutschland bedroht seien. In dieser aufgeregten Welt sei Deutschland der allein ruhende Pol. Er führte weiter aus, daß durch den Versailler Vertrag das Lebensrecht und die Lebensmöglichkeit des deutschen Volkes unterbunden worden sei. Die deutsche Arbeiterschaft sei das zwingende Beispiel eines unbändigen Glaubens an Deutschland und seinen Führer.

Dr. Ley zeigte weiter, wie Deutschland in den letzten drei Jahren sich emporgearbeitet hat und anders geworden ist, wie es jedem einzelnen Volksgenossen besser ging, wie ein neuer Geist in die Betriebe einzog. Die Welt solle sich doch nicht einbilden, daß das deutsche Volk unter einer Diktatur schmachte.

Das ganze deutsche Volk, insbesondere aber der deutsche Arbeiter, so schloß Dr. Ley unter stürmischem Beifall, stelle sich hinter Adolf Hitler und werde dies am 29. März durch die Stimmabgabe bekräftigen.

Die Wehrmacht flaggt am 16. März

DNB. **Berlin**, 13. März. Die Dienstgebäude der Wehrmacht flaggen am 16. März 1936, dem ersten Jahrestage der Wiedererlangung der deutschen Wehrfreiheit. Die in Dienst befindlichen Schiffe und Fahrzeuge der Kriegsmarine legen keinen Flaggenschmuck an.

Eine vernünftige Stimme

Eine französische Stimme für Aufrollung der Rohstoffverteilungsfrage.

DNB. **Paris**, 12. März. In der „Republique" beschäftigt sich Emile Roche noch einmal mit der internationalen Lage und macht Vorschläge für eine friedliche Regelung der großen europäischen Fragen. Es genüge nicht, so schreibt er u. a., gegen die Wiederbesetzung der bisherigen entmilitarisierten Rheinlandzone zu protestieren, ohne den gesamten Fragenzusammenhang von Grund auf zu behandeln. Der französische Ministerpräsident habe in der Kammer erklärt, daß die militärische Besetzung des verhältnismäßig kleinen Gebietsstreifens das Elend des deutschen Volkes nicht beheben werde. Vielleicht liege aber gerade hierin eine Gelegenheit, um einmal endgültig die Frage einer engeren Zusammenarbeit der europäischen Völker auf wirtschaftlichem und kolonialem Gebiet zu regeln, und man müsse die Frage aufwerfen, warum Frankreich diese Gelegenheit nicht ergreifen sollte. Es sei eine feststehende Tatsache, daß man unvermeidlich einem Zusammenstoß entgegengehe, wenn man fortfahre, sich durch Pakte, Verträge und Bündnisse in Gegensatz zu einander zu stellen, ganz gleichgültig, ob diese Verträge im Rahmen des Völkerbundes abgeschlossen würden oder nicht. Warum sollte deshalb die französische Regierung die Versammlung der europäischen Mächte in London nicht dazu benutzen, um einmal darzulegen, wie Europa aufgebaut werden müsse und wie der Friede durch die Wiederaufnahme der wirtschaftlichen Beziehungen gewährleistet werden könne, um allen Völkern Haus, Herd und Nahrung zu geben.

Der italienische Vormarsch an der Nordfront

DNB. **Asmara**, 13. März. (Funkspruch des Kriegsberichterstatters des DNB.) Die letzten Meldungen über den Vormarsch der italienischen Streitkräfte an der Nordfront werden nunmehr amtlich bestätigt. Als besonders wichtig bezeichnen die italienischen militärischen Stellen den Umstand, daß das irreguläre Eingeborenenkorps, das seit Monaten lediglich am Setit-Fluß die Wacht hielt, den Setti jetzt überschritten hat und auf dem äußersten rechten Flügel die Vorhut bereits in Nogara, wenige Kilometer von der Sudangrenze entfernt, steht. Das 2. Korps setzt seinen Vormarsch südlich des Takazze in die Hochebene von Semien fort. Das 3. Armeekorps bewegt sich auf seinem Vormarsch in südlicher Richtung auf Sokota zu. Gegenwärtig steht es bei Fenaroa. Nach bisher noch unbestätigten Meldungen scheint es, daß das 1. Armeekorps mit seinem linken Flügel bis dicht an den Aschangi-See vorgedrungen ist.

Wie von italienischer Seite erklärt wird, habe die eingeborene Bevölkerung, die zum allergrößten Teil abessinienfeindlich eingestellt sei, die italienischen Truppen mit Begeisterung begrüßt. Wie weiter verlautet, sollen diese Eingeborenenstämme, die nirgends den Italienern feindlich gesinnt seien, noch immer Jagd auf versprengte abessinische Truppenteile machen.

In Heereskreisen ist man zuversichtlich und erklärt, daß der abessinische Krieg unabhängig von dem europäischen Vorgehen fortgeführt werden wird.

Der amtliche italienische Heeresbericht Nr. 154.

DNB. **Rom**, 13. März. Marschall Badoglio hat den nachstehenden Heeresbericht Nr. 154 gedrahtet:

Die Eritrea-Front ist in Bewegung geraten. Im westlichen Tiesland haben unsere Abteilungen das Gebiet von Alcadra erreicht, wobei sie von der Bevölkerung freundlich begrüßt wurden. Eine vorbeigezogene Abteilung des 3. Armeekorps gelangte bis nach Fenaroa. Die Luftwaffe belegte wichtige feindliche Truppenzusammenziehungen im Gebiet von Enceteab und südlich von Quoram mit Bomben.

An der Somali-Front nimmt die Tätigkeit unserer Flieger gegen Neghelli und Addis Abeba im Seengebiet ihren Fortgang. Bewaffnete Banden der uns ergebenen Galla Borane führen erfolgreiche Kleinkämpfe durch, während sich alle Stämme aus den Grenzgebieten rund um Neghelli ansammeln, um unseren Schutz zu suchen. Die Einrichtung der Zivilverwaltung in den besetzten Gebieten nimmt ihren Fortgang.

An der Südfront von Bali werden ununterbrochen die täglichen Kampfhandlungen unserer Luftwaffe um die wichtigsten feindlichen Stützpunkte der Armee des Dedschas Beiene Merid durchgeführt.

800 italienische Arbeiter unterwegs nach Ostafrika.

DNB. **Mailand**, 12. März. Von Genua aus haben am Mittwoch abend 800 italienische Arbeiter mit dem Dampfer „Nina" die Ausreise nach Ostafrika angetreten.

Keine italienisch-abessinischen Verhandlungen

DNB. **Paris**, 13. März. **Nachdem in Paris die Meinung verbreitet war, daß zwischen Mussolini und der abessinischen Regierung Friedensverhandlungen angebahnt seien, überrascht die inzwischen aus Addis Abeba eingetroffene Nachricht, nach der die abessinische Regierung die Gerüchte über unmittelbare Verhandlungen ableugnet.**

Abessinien will nur im Rahmen des Völkerbundes verhandeln.

DNB. **Addis Abeba**, 13. März. Die abessinische Regierung veröffentlicht ein formelles Dementi, wonach es unrichtig sei, daß sie direkte Verhandlungen mit Italien eingeleitet habe bezw. beginnen wolle. Die abessinische Regierung betont in ihrer Erklärung neuerlich, daß sie Verhandlungen mit Italien nur im Rahmen des Völkerbundes und durch den Völkerbund führen werde.

Von abessinischer Seite wird weiter gemeldet, daß am Donnerstag und Freitag Quoram und Umgegend wieder von italienischen Fliegern stark mit Bomben belegt worden seien. Am Freitagmorgen hatten drei italienische Flugzeuge nach dem Bombenabwurf auf Quoram auch die ganze Straße bis zum Aschangi-See bombardiert.

Neuer abessinischer Völkerbundsprotest.

DNB. **Genf**, 13. März. **In einem Telegramm an das Völkerbundssekretariat protestiert der abessinische Außenminister gegen einen dritten italienischen Bombenabwurf auf die englische Rot-Kreuz-Abteilung, der am 5. März in der Nähe von Korum ausgeführt worden sei, obwohl die Abzeichen des Roten Kreuzes und die britische Flagge sichtbar angebracht gewesen seien. Angesichts der Bombenabwürfe an den beiden vorhergehenden Tagen, so besagt die abessinische Note, könne Italien die Kenntnis der genauen Lage der Verbandsstelle nicht ableugnen. Abessinien appelliere an alle Völkerbundsmitglieder gegenüber diesen barbarischen Angriffen, die schamlos und mit Ueberlegung als Mittel einer angeblich kulturbringenden italienischen Kriegsführung verübt worden seien.**

Die rote Flut in Nordchina

DNB. **Tokio**, 12. März. Die gesamte Presse beschäftigt sich ausführlich mit dem kommunistischen Vordringen in Nordchina, das ausgesprochen gegen Japan gerichtet sei und von Moskau unterstützt werde. Hierdurch sei ganz Nordchina, einschließlich der inneren Mongolei und Mandschukuos, bedroht. Die Kommunisten ständen mit den Sowjetkreisen in Tsinkiang und der äußeren Mongolei in Verbindung. Der japanische Militärattache in Schanghai Jogai habe in Tjiensin mit dem Befehlshaber der japanischen Truppen in Nordchina General Tada eine wichtige Unterredung gehabt.

Im Zusammenhang hiermit meldet „Tokyo Nichi Nichi", daß die japanischen Streikräfte in Nordchina im Mia verstärkt und unter den Befehl eines Generals oder älteren Generalleutnants gestellt werden würden. Das Blatt meldet weiter, daß die militärischen Kreise äußerst beunruhigt seien und auf eine rasche Verstärkung der Landesverteidigung mit dem Hauptgewicht Mandschukuo drängten.

Die Agentur Domei weist erneut darauf hin, daß Japan an den europäischen Vorgängen nicht unmittelbar interessiert sei. Eine unmittelbare Gefahr für den Fernen Osten liege aber darin, daß Moskau unter dem Schutz seines Militärpaktes mit Frankreich freie Hand für seine militärischen Vorbereitungen in Ostsibirien erhalte.

Großer Sieg der chinesischen Truppen über die Kommunisten.

DNB. **Berlin**, 13. März. Wie die chinesische Botschaft mitteilt, ist ihr telegraphisch die Mitteilung zugegangen, daß die chinesischen **Regierungstruppen im Kampf gegen die Kommunisten in Schansi einen großen Sieg errungen haben. Sie haben wichtige strategische Punkte dieser Provinz zurückerobert und dringen weiter erfolgreich gegen die Kommunisten vor.**

Aufsehenerregende Kommunistenverhaftungen in Tokio.

DNB. **Tokio**, 12. März. (Ostasiendienst des DNB.) Die japanische Polizei hat acht japanische Dolmetscher, Sprachlehrer und andere Angestellte der hiesigen Sowjetbotschaft verhaftet, weil sie Geheimberichte über den letzten Aufstand sowie über Truppenbewegungen an die sowjetrussischen Amtsstellen verkauft oder vermittelt haben. Weiterhin erfolgte am Donnerstag die Verhaftung von drei anderen japanischen Staatsangehörigen, die außerhalb der Sowjetbotschaft den Sowjets Zuträgerdienste geleistet haben. Alle Verhafteten sollen einer kommunistischen Organisation angehören. Sie werden wegen Verrats militärischer Geheimnisse und wegen Gefährdung der öffentlichen Sicherheit vor Gericht gestellt werden.

Die Kommunistenverhaftungen in Tokio. Japan weist sowjetrussischen Protest zurück.

DNB. **Tokio**, 12. März. (Ostasiendienst des DNB.) Die sowjetrussische Botschaft hat am Donnerstag beim Auswärtigen Amt gegen die Verhaftung japanischer Angestellter der Botschaft, denen, wie bereits gemeldet, Spionage zugunsten der Sowjetunion zur Last gelegt wird, Protest eingelegt. Von sowjetrussischer Seite werden diese Verhaftungen, die inzwischen auf 11 angewachsen sind, als ungesetzlich bezeichnet. In seiner Antwort betonte das japanische Auswärtige Amt, daß die Polizei angesichts der vorliegenden besonderen Umstände durchaus richtig gehandelt habe. Die sowjetrussische Botschaft habe sich mit Vorliebe der der Spionage verdächtigen japanischen Angestellten bedient. Die Botschaft hätte, so heißt es in der Erklärung weiter, von sich aus diesen Uebelstand abstellen müssen.

Von japanischer Seisse steht wegen dieser Vorkommnisse ein entschiedener Gegenprotest bevor. Die japanische Presse, die sich mit der Angelegenheit eingehend beschäftigt, spricht von einem richtigen Spionagenetz im Dienste Sowjetrußlands, das nun aufgedeckt worden sei.

Die Unruhen in Spanien

Kommunistische Massenbrandstiftungen in Madrid.

DNB. **Madrid**, 13. März. Am Freitagabend stürmten die Kommunisten mehrere Kirchen Madrids sowie ein Kloster und die monarchistisch-faschistische Zeitung „La Nacion". Die Gebäude wurden in Brand gesteckt. Die Kirchen San Luis und San Ignacio, die mitten in der Stadt gelegen sind, stehen bereits in hellen Flammen und erleuchten den nächtlichen Himmel. Die Feuerwehr ist an mehreren Brandstellen eingesetzt, kann sich aber nur darauf beschränken, ein Uebergreifen auf benachbarte Gebäude zu verhindern.

Auch am Tage ereigneten sich mehrere Zwischenfälle gelegentlich der Beisetzung eines erschossenen Polizeibeamten, wobei eine Person erstochen wurde. Ferner wurde ein Waffengeschäft gestürmt und geplündert.

Der Gouverneur von Cadiz seines Amtes enthoben.

DNB. **Madrid**, 13. März. Die spanische Regierung hat den Gouverneur der Provinz Cadiz seines Amtes enthoben. Wie von gut unterrichteter Seite verlautet, steht diese Maßnahme in Verbindung mit den kommunistischen Unruhen am letzten Sonntag und Montag, wobei, wie erinnerlich, auch die Hakenkreuzfahne vom deutschen Konsulat in Cadiz heruntergerissen wurde, was zu einer Beschwerde des deutschen Geschäftsträgers in Madrid bei der spanischen Regierung führte.

Antimarxistische Offiziere in Spanien verhaftet.

DNB. **Madrid**, 12. März. General Lopez Ochos, der sich bei der Niederwerfung des marxistischen Aufstandes im Oktober 1934 große Verdienste erworben hat, ist in das Militärgefängnis von Guadalajara eingeliefert worden, wo er einem Prozeß wegen seines Vorgehens gegen die asturischen Revolutionäre entgegensieht. Aus dem gleichen Grunde wurde auch ein Hauptmann der bekannten spanischen Polizeitruppe Guardia Civil, der als Gefängnisdirektor in Oviedo (Hauptstadt Asturiens) tätig war, in ein Militärgefängnis eingeliefert.

Die Guardia Civil ist die Truppe, die im Oktober 1934 die schwersten Verluste erlitt, da ihre über die ganze Provinz verteilten schwach besetzten Stützpunkte von den Aufständischen schnell überwältigt werden konnten und die Beamten danach zum größten Teil niedergemacht wurden.

Politische Tagesschau

Neue Massenverhaftungen in Oesterreich.

DNB. **Wien**, 13. März. In den letzten Tagen sind nicht nur in Wien, sondern auch in den Bundesländern zahlreiche Verhaftungen von Nationalsozialisten vorgenommen worden. Unter den Verhafteten befinden sich u. a. auch der ehemalige Landeshauptmann von Kärnten, Kernmayer, ferner zahlreiche Rechtsanwälte und Mittelschullehrer aus Klagenfurt, Villach und St. Veit. Sie werden beschuldigt, an Hilfsaktionen für arbeitslos gewordene Nationalsozialisten teilgenommen zu haben.

Die Kammer vertagt sich auf Dienstag.

DNB. **Paris**, 12. März. Die französische Kammer hat sich auf Dienstag nachmittag vertagt. Den Abgeordneten Franclin-Bouillon und Louis Marin, die eine sehr baldige Aussprache über die vorliegenden außenpolitischen Anfragen wünschten, wurde vom Kammerpräsidenten geantwortet, daß sie sich über diese Anfragen mit den beteiligten Ministern einigen müßten.

Von unvorhergesehenen Zwischenfällen abgesehen wird es als wahrscheinlich bezeichnet, daß die Kammer am Donnerstag oder Freitag nächster Woche endgültig auseinandergehen wird.

Millionenanleihe für Pariser Luftschutz.

Ein Erlaß des Seine-Präfekten genehmigte eine Anleihe von **100 Millionen Francs**, welche dazu bestimmt sind, die Luftschutzmaßnahmen von Paris und in den Gemeinden der Sein-Präfektur durchzuführen.

Berichtigung des französischen Abstimmungsergebnisses.

DNB. **Paris**, 14. März. Die Abstimmungsziffern des Senates über die Annahme des französisch-sowjetrussischen Paktes haben nachträglich eine Berichtigung erfahren.

Danach ist der Pakt mit 226 gegen 48 Stimmen bei 34 Enthaltungen angenommen worden.

Heereshaushalt vom Unterhaus ohne Abstimmung angenommen.

DNB. **London**, 13. März. **Nach Abschluß der Unterhausaussprache wurde der Haushalt für das Heer ohne Abstimmung angenommen.**

Eine beruhigende Erklärung des englischen Kriegsministers.

DNB. **London**, 13. März. Im Verlaufe der Unterhausaussprache über die Vorschläge für die Armee am Donnerstag ergriff Kriegsminister Duff Cooper noch einmal das Wort und erklärte: Wir treffen keinerlei militärische Geheimabmachungen mit andern Mächten des Völkerbundes, und zwar deshalb, weil wir uns nicht zum Kampf gegen irgendeine Nation vorbereiten. Es ist zur Zeit nicht unsere Politik, irgendwelche militärische Besprechungen zu führen, weil wir davon ausgehen, daß alle Nationen sich zivilisiert benehmen werden.

Inskip englischer Verteidigungsminister.

DNB. **London**, 13. März. Der Generalstaatsanwalt, Sir Thomas Inskip, ist zum Verteidigungsminister ernannt worden. In seiner Eigenschaft als Generalstaatsanwalt gehörte Inskip bereits der Regierung an.

Der neugeschaffene Posten des Verteidigungsministers fällt somit einer Persönlichkeit zu, die aus der juristischen Laufbahn hervorgegangen ist. Inskip ist politisch bisher wenig hervorgetreten. Während des Krieges gehörte er der Nachrichtenabteilung der Admiralität an. Von 1922 bis 1924 bekleidete er den Posten des Generalrechtsanwalts.

Inskips Hauptaufgabe wird die Coordinierung der drei Hauptwaffengattungen sein. In seiner Eigenschaft wird Inskip der ständige Vertreter des Ministerpräsidenten Baldwin im Reichsverteidigungsausschuß sein. Der Verteidigungsminister hat das Recht, eine Sitzung der Staatschefs einzuberufen, falls er dies für notwendig hält.

Eine irreführende Genfer Verlautbarung.

DNB. **Athen**, 13. März. Dieser Tage wurde von Genf aus ein gemeinsames Communique der Kleinen Entente und der Balkan-Entente verbreitet, des Inhalts, daß beide Gruppen die Haltung Frankreichs und Belgiens gegenüber der Wiederherstellung der vollen deutschen Souveränität in der bisher entmilitarisierten Rheinlandszone absolut u. ohne Einschränkung billigten. Diese Nachricht stellt sich jetzt als unzutreffend und irreführend heraus. Denn in der heutigen griechischen Morgenpresse ist eine amtliche Verlautbarung erschienen, wonach der Vertreter Griechenlands nicht ermächtigt war, diesem Communique zuzustimmen. Dies gibt vielmehr ausschließlich die persönliche Ansicht des rumänischen Außenministers Titulescu wieder.

150 Verhaftungen im Zusammenhang mit dem Tokioter Februar-Aufstand.

DNB. **Tokio**, 12. März. (Ostasiendienst des DNB.) Nach einem Bericht des Innenministeriums wurden im Zusammenhang mit dem Februar-Aufstand bis jetzt außer den in Haft genommenen Militärpersonen auch noch 150 Zivilpersonen verhaftet, die meist Mitglieder radikaler Verbände sind. Unter ihnen befinden sich bekannte Revolutionäre, die schon mehrfach in aufrührerische Bewegungen verwickelt waren.

Wie die Polizei mitteilt, wurde in den Tagen der Aufstandsbewegung der englische Journalist Sansom, der jüdischer Abstammung ist, wegen Verbreitung unwahrer Gerüchte unter Ausländern und Japanern und wegen abfälliger Kritik an den mit dem Belagerungszustand zusammenhängenden Maßnahmen verhaftet. Sansom sollte ursprünglich am heutigen Donnerstag entlassen werden, er wird aber aufgrund eines Polizeibeschlusses weitere 20 Tage in Haft behalten werden.

Europa im Paktspiegel

Der große Bündniswettlauf seit Versailles.

Unter all den aufgeregten Stimmen, die aus Frankreich in diesen Tagen zu uns herüberkamen, war auch eine, die die Ansicht vertrat, Frankreich habe nicht bloß mit dem Russenpakt die Grundlagen des Locarnovertrages erschüttert, es verstoße im Grunde genommen durch seine militärischen Bündnisverträge auch gegen Sinn und Wortlaut des Völkerbundsvertrages. Man wird in der Tat die Auffassung bestätigen müssen, daß sich militärische Sonderbündnisse zwischen einzelnen Völkerbundsstaaten mit den Pflichten, die sie als Mitglieder dem Bunde gegenüber übernommen haben, nicht vereinbaren lassen. Der Umstand, daß fast ganz Europa von einem Netz solcher Verträge mit mehr oder weniger militärischem Einschlag überzogen ist, beleuchtet grell die innere Unwahrhaftigkeit der Völkerbundsorganisation in der letzten Endes selbstverständlich die bestehenden Bündnisverpflichtungen sich immer stärker geltend machen werden, als die Verpflichtung des einzelnen Staates dem Bunde gegenüber.

Wenn man versucht, die seit Versailles abgeschlossenen europäischen Pakte, Bündnisverträge und Ententen graphisch auf einer Karte des Erdteils aufzutragen, dann gewinnt man ein deutliches Bild von der Verflechtung des europäischen Kräftespiels und von den politischen Zentren, in denen es seine Schwerpunkte hat.

Das Kraftzentrum Paris zeigt unverkennbar das engmaschigste Netz von Verträgen, die alle bestimmt sind, die hegemoniale Stellung, wie Paris sie nach den Friedensschlüssen des Jahres 1919 einnahm, zu stützen und zu stärken. Da sind zunächst die mit militärischen Abmachungen verknüpften Bündnisse, die Paris mit Brüssel, Prag, Belgrad in den Jahren 1924 bis 1927 abschloß. Mit Polen wurden im September 1922 und im Mai 1923 Militärabkommen abgeschlossen, denen eine politische Vereinbarung bereits im Februar 1921 vorangegangen war. Im Januar 1935 folgten die Abmachungen mit Italien, d. nach außen lediglich als eine Verständigung über den Ausgleich der kolonialen Interessen, über die Garantie der Unabhängigkeit Oesterreichs und als eine allgemeine politische Freundschaftserklärung frisiert waren, bei denen aber auch ganz bestimmte militärische Vereinbarungen getroffen worden zu sein scheinen, wie die sich anschließenden Besprechungen der beiderseitigen Generalstäbe erkennen ließen. Anfang Mai 1935 wurde der Beistandspakt mit der Sowjetunion unterzeichnet, dessen militärischer Bündnischarakter unverhüllt zutage tritt und der ja jetzt Anlaß dafür geworden ist, daß Deutschland wegen der durch ihn erfolgten Durchlöcherung des Locarnopaktes von 1925 diesen für erloschen erklärte und entsprechende Folgerungen aus dieser Tatsache zog.

Paris war einer der beiden Brennpunkte des Locarnovertrages, oder richtiger gesagt, des den Hauptteil der Abmachungen von Locarno bildenden „Westpaktes". Der andere Brennpunkt liegt in Berlin. Der Inhalt des Westpaktes, der der Sicherung der Grenzen zwischen Deutschland und seinen westlichen Nachbarn, so wie sie im Jahre 1919 gezogen wurden, gelten sollte, ist in den letzten Tagen so häufig erörtert worden, daß es sich erübrigt, näher darauf einzugehen. Er bezieht auch die deutsch-belgische Grenze ein. Im übrigen ist er nicht in der Form eines zweiseitigen Vertrages abgefaßt, sondern zu den unmittelbar interessierten Vertragspartnern Frankreich — Deutschland und Belgien — Deutschland treten Großbritannien und Italien als Garantiemächte. Er stellt nach dem Weltkriege den ersten Versuch dar, durch einen großen umfassenden Regionalpakt einen Teil Europas zu befrieden.

Neben dem Westpakt wurden in Locarno zwischen Frankreich und Polen, sowie zwischen Frankreich und der Tschechoslowakei, eingedenk der zwischen diesen Staaten bereits bestehenden Militärabkommen, noch besondere Hilfeleistungspakte abgeschlossen, die eine gegenseitige Beistandspflicht festsetzen, falls einer der Vertragspartner von Deutschland unter Verletzung des Westpaktes oder der mit Polen und der Tschechoslowakei bestehenden Schiedsabkommen unprovoziert angegriffen werden würde.

Durch die Verträge mit Prag, Bukarest und Belgrad hat das Pariser Kraftzentrum gleichzeitig aber eine Verbindung mit dem im Südosten Europas bestehenden Bündnissystem hergestellt. Es kommt einmal in der Form einer Militärallianz abgeschlossenen Kleinen Entente zwischen der Tschechoslowakei, Rumänien und Jugoslawien, zum anderen in der in etwas loserer Form bestehenden Balkanentente zwischen Jugoslawien, Rumänien, der Türkei und Griechenland gegeben.

Wie weit im Zuge der vor einiger Zeit über eine etwaige Hilfeleistung im Mittelmeer mit England geführten Verhandlungen auch feste Vereinbarungen zwischen Paris und London über eine gegenseitige Unterstützung auf dem europäischen Kontinent zustandegekommen sind, ist bisher nicht klar erkennbar geworden. Daß sie von Paris aus angestrebt wurden, steht außer Zweifel. Andererseits ist ebenso die englische Abneigung gegen derartige Bindungen bekannt.

Auch Rom hat den Wunsch gehabt, das eigene Kraftzentrum durch internationale Vereinbarungen zu stärken. Der von Mussolini seinerzeit angeregte Viermächtepakt, der am 7. Juni 1933 nach mehrmonatigen Verhandlungen in Rom paraphiert wurde, kann sicherlich nicht als Bündnisvertrag ausgelegt werden. In ihm wurde eher der Versuch gemacht, eine Zusammenarbeit der sich im besonderen Maße für das Schicksal Europas verantwortlich fühlenden vier Großmächte Italien, Frankreich, Großbritannien und Deutschland herbeizuführen. Praktisch ist der Vertrag, der im Laufe der Verhandlungen übrigens von der ursprünglich beabsichtigten Linie stark abgedrängt wurde, kaum mehr als eine Deklaration geblieben. Mit der Türkei ist Italien durch einen Freundschaftsvertrag verbunden. Albanien hat es sich durch die Tirana-Verträge von 1925 und 1927, die jetzt eben erneuert wurden, aufs engste verpflichtet. Der Einfluß Italiens auf Albanien, das nach diesen Verträgen erhebliche finanzielle Subventionen von Rom erhält, übersteigt den des Bundesgenossen.

Die „Römischen Protokolle" schließlich vom 17. März 1934 sollten eine enge wirtschaftliche und politische Zusammenarbeit zwischen Italien, Oesterreich und Ungarn herbeiführen, wobei Rom sich selbst die führende Rolle beimaß.

Die Sowjetunion hat bis vor einem Jahre in Europa in ziemlicher Isolierung dagestanden. Frankreich war es, das sie durch den Pakt vom 2. Mai 1935, nachdem die Aufnahme in den Völkerbund unter französischer Assistenz vorausgegangen war, in die europäische Politik hineinflocht. Nachdem diesem Pakt zwischen Frankreich und Sowjetrußland bald danach ein gleichartiger zwischen Sowjetrußland und der Tschechoslowakei folgte, gewinnt Moskau in gefährlichem Ausmaße an Gewicht bei der Erörterung und Regelung der europäischen Fragen. Man weiß, daß die Pläne der Sowjetregierung noch erheblich weiter ausgreifen, daß sie einen dritten Beistandspakt mit Rumänien anstrebt und durch das Gebilde des sogenannten Ostpaktes ganz Osteuropa auf Moskau einstellen will. Jedenfalls ist als Wirkung dieser neuen Bündnispolitik auch hier in der sowjetrussischen Hauptstadt ein politisches Kraftzentrum entstanden, das bei allen Betrachtungen in Rechnung gestellt werden muß.

Es ist notwendig, dem gegenüber hervorzuheben, daß Deutschland nach keiner Seite hin Bündnisverträge irgendwelcher Art abgeschlossen hat. Berlin hat sich seinerzeit an dem Locarno-Pakt beteiligt, der der Sicherung des Friedens in Westeuropa dienen sollte. Es hat im Jahre 1934 den zehnjährigen Freundschaftsvertrag mit Polen abgeschlossen, durch den die politische Atmosphäre im Osten des Reiches beruhigt wurde, und es einigte sich im Juni 1935 mit England über eine gegenseitige Abstimmung der Flottenstärken, um jeden verhängnisvollen Rüstungswettbewerb zur See unmöglich zu machen, der vor dem Weltkriege die Luft über der Nordsee zu einem mit Spannung geladenen Wetterwinkel Europas werden ließ.

Die neue Meisterprüfung im Handwerk

Reichshandwerksmeister Schmidt.

DNB. **Berlin**, 12. März. Reichshandwerksmeister Schmidt machte am Donnerstag vor Pressevertretern wichtige Ausführungen über die Neuordnung des Ausbildungswesens im Handwerk, besonders über die sachlichen Vorschriften für die Meisterprüfung.

Seit der Machtergreifung, so führte er aus, hat uns Handwerkern die nationalsozialistische Regierung jedes Jahr eine wichtige Errungenschaft gebracht, wie sie früher nicht in Jahrzehnten zu erreichen war: 1933 den Entschluß der Reichsregierung, dem Handwerk einen eigenen Aufbau zu geben und das Rund- und Rahmengesetz hierfür, 1934 die Ausführungsverordnung, die sog. Erste Handwerksverordnung über Pflichtinnungen, Kreishandwerkerschaften und Ehrengerichtsbarkeit.

1935 kam der Große Befähigungsnachweis, das heißt die Pflicht zur Meisterprüfung für jeden, der einen Handwerksbetrieb eröffnen will. Und jetzt habe ich das große Handwerks-ereignis für 1936 mitzuteilen: die Einführung unserer neuen sachlichen Vorschriften für die Meisterprüfungen. Der Reichs- und preußische Wirtschaftsminister verfügt, daß unsere neuen sachlichen Vorschriften für die Meisterprüfung als Richtlinien für die Meisterprüfungen angewandt werden sollen, und der Reichsstand hat diese Verfügung mit den nötigen Anweisungen an die Dienststellen im Handwerk weitergegeben.

Der Aufstieg des Handwerks, und zwar gerade der wirtschaftliche Aufstieg des Handwerks geht nur über Leistung und Charakter. Wir wollen dahin kommen, daß der Begriff Handwerksarbeit allein schon die Gewähr für gute Arbeit und anständige Gesinnung bietet, ähnlich wie es im Ausland die Bezeichnung „Made in Germany" geworden ist. Wir wollen aus dem Handwerk eine geschlossene Mannschaft von wirklichen Meistern machen. Die neuen Vorschriften kommen vor allem für drei Gruppen in Frage:

1. Zunächst für alle, die sich neu als selbständige Handwerker niederlassen wollen; weiter für den Teil der jungen Handwerker, die die Meisterprüfung bis Ende 1939 nachholen müssen; und 3. für die zahllosen handwerklichen Betriebsführer, die freiwillig die Meisterprüfung nachholen wollen.

Mit der Einführung des Großen Befähigungsnachweises ist die Meisterprüfung das Tor zum selbständigen Handwerker geworden. Damit ist sie jetzt eine Einrichtung von höchster Verantwortlichkeit. Wir müssen daher die Meisterprüfung grundlegend umgestalten, sie modern, einheitlich, gerecht und nachprüfbar machen.

Gleichzeitig stehen wir vor dem Abschluß der Arbeit, die Meisterprüfungs-Vorschriften gründlich zu modernisieren. Wir haben für insgesamt 120 Handwerksberufe festgestellt, welche grundlegenden Leistungen in ihnen verlangt werden müssen. Auf den Grundforderungen sind nun unsere neuen sachlichen Prüfungsvorschriften aufgebaut. Sie gewährleisten eine einheitliche, gerechte und nachprüfbare Behandlung des Prüflings.

Die sachlichen Vorschriften werden für einen Teil der Handwerksberufe sofort, für die anderen in den nächsten zwei bis drei Monaten den Handwerkskammern zugestellt werden; diese sorgen dann für die sinngemäße Durchführung der Meisterprüfung. Diese Erneuerung wird den größten Einfluß auf das ganze handwerkliche Ausbildungs- und Prüfungswesen haben, denn dieses muß ja nun auf die neue Form der Meisterprüfung zugeschnitten werden. Die Erneuerung beginnt bei der Eignungsprüfung der Lehrlinge, setzt sich fort bei den Jahreszielen der Meisterlehre, deren Erreichung durch jährliche Zwischenprüfungen überwacht wird, und erstreckt sich weiter auf die Lehrpläne für die Berufsschulen und die handwerklichen Fachschulen, auf die Gesellenprüfungen, auf die Weiterbildung der Gesellen, auf die Neugestaltung der Fachbücher und auf die Arbeit der Fachzeitschriften.

So hat die nationalsozialistische Reichsregierung und Handwerksführung nach schneller aber gründlicher Vorarbeit einen neuen großen Schritt getan, um die Leistung des Handwerks zu steigern, sein Ansehen im ganzen Volke weiter zu heben und seine wirtschaftliche Zukunft zu sichern.

Wie jeder anständige Deutsche, so hat erst recht der Handwerker am Wahltage eine selbstverständliche Dankespflicht gegen den Führer zu erfüllen. Und ich bin gewiß, daß meine Handwerker mit ihren Angehörigen geschlossen zur Stelle sein werden.

Der amerikanische Armeehaushalt

DNB. **Washington**, 12. März. Der Haushaltsausschuß des Senats befürwortete den Armeehaushalt in Höhe von 600 Millionen Dollar. Es handelt sich um den größten Armeehaushalt, den die Vereinigten Staaten je in Friedenszeiten angenommen haben.

Der Haushalt sieht eine Heeresfriedensstärke von 165 000 Mann vor, was einer Erhöhung von 15 000 Mann über die von dem Repräsentantenhaus vorgesehene Heeresstärke bedeutet.

Studentenstreik in Warschau

Alle Warschauer Hochschulen geschlossen. Flugzeuge im Dienste der streikenden Studenten.

DNB. **Warschau**, 12. März. In Warschau sind infolge der Kundgebungen der Studenten und Hochschüler gegen die Höhe der Universitätsgebühren und der damit verbundenen Ausschreitungen alle Hochschulen, mit Ausnahme der Akademie der Künste und der Volkshochschule, geschlossen worden. Die Technische Hochschule ist weiterhin durch rund 3500 Studenten besetzt, die sich weigern, die Gebäude zu verlassen. Die Polizei hat den Fußgängerverkehr in den Straßen um die Technische Hochschule völlig gesperrt, um die Versorgung der Studenten mit Lebensmitteln zu verhindern. In Einzelfällen gelingt es dennoch, aus Droschken und Straßenbahnen Lebensmittelpakete auf das Gelände der Technischen Hochschule zu werfen. Am Dienstagnachmittag warfen zwei Flugzeuge des Warschauer Aeroclubs, die von Studenten geflogen wurden, Säcke mit Lebensmitteln über der Technischen Hochschule ab. Straßenkundgebungen anderer Studenten, die einen Marsch zum Kultusministerium versuchten, wurden von der Polizei verhindert.

Die streikenden Studenten auf der Warschauer Technischen Hochschule abgezogen.

DNB. **Warschau**, 12. März. In Warschau kam es am Mittwoch wiederum zu studentischen Kundgebungen auf den Straßen. Die Polizei zerstreute die Ansammlungen und nahm zahlreiche Verhaftungen vor. Umlaufende Gerüchte, wonach es bei den Zusammenstößen zahlreiche Schwerverletzte gegeben habe, sind, wie man an zuständiger Stelle hört, stark übertrieben. Die mehr als 3000 Studenten, die seit zwei Tagen die Technische Hochschule besetzt hielten, haben am Mittwoch das Hochschulgebäude verlassen. Für ihren Abzug war weniger die Zusicherung der Rektoren ausschlaggebend, daß sie für eine Herabsetzung der Hochschulgebühren im nächsten Haushaltsjahr eintreten würden als die Tatsache, daß marxistische und kommunistische Studentengruppen den von der nationalistischen Gruppen begonnenen Streik politisch auszunutzen und so den Streik mit den Behörden zu verschärfen suchten. Die marxistischen Studentengruppen wollen den Abbruch des Streikes der Studentenschaft verhindern.

Eigenartige Methoden

Die französische Botschaft in Polen versucht auf die öffentliche Meinung in Polen mit sehr „eigenartigen Argumenten" einzuwirken

DNB. **Warschau**, 12. März. In einem Artikel des regierungsfreundlichen Expreß Poranny wird mitgeteilt, daß einige polnische Journalisten in die französische Botschaft gebeten worden seien und daß diese versuche, auf die öffentliche Meinung in Polen mit sehr „eigenartigen Argumenten" einzuwirken. Es sei darauf hingewiesen worden, daß die Entmilitarisierung der Rheinzone nicht nur die Westmächte, sondern in gleichem Maße auch die Sicherheit Polens betreffe (!), denn wenn Deutschland am Rhein eine Festungslinie errichten könne, so würde Frankreich der Weg versperrt werden, und schon geringe deutsche Kräfte würden ausreichen, um eine französische Hilfeleistung für seine östlichen Verbündeten unmöglich zu machen.

„Expreß Poranny" nennt das eine „wirklich ungewöhnliche Begründung" und sagt: Sollte der französische Botschafter die polnische Oeffentlichkeit davon überzeugen wollen, daß das französische Bündnis für uns in dem Augenblick wertlos wird, wo am Rhein deutsche Festungen entstehen? Wenn das französisch-polnische Bündnis letzten Endes nur dann Bedeutung haben sollte, wenn Deutschland unbewaffnet und unbefestigt wäre, dann wäre es nicht viel wert. Weiter macht das Blatt die treffende Bemerkung, daß Deutschland Frankreich ja auch schon jetzt 50 Kilometer östlich vom Rhein den Weg versperren könnte, wo es so viele Befestigungen bauen könne, wie es wolle. Das Blatt fragt weiter, ob denn Befestigungen so allmächtig seien, daß sie auch französische Flugzeuge aufhalten könnten.

DIE TROMMEL
vom Kampf und Werk der Hitler-Jugend
Nr. 5 — Vierzehntägige Jugend-Beilage der „Breisgauer Nachrichten" Emmendingen — 14. März 1936

Die Ausführungsbestimmungen zum „Jahr des deutschen Jungvolks"

Berlin, 6. März.

Gemäß der Anordnung des Reichsjugendführers wurden seitens des Organisationsamtes im Einvernehmen mit den anderen zuständigen Aemtern der Reichsjugendführung die Ausführungsbestimmungen zum „Jahr des Deutschen Jungvolks" erlassen.

Im Jahre 1936, dem „Jahre des Deutschen Jungvolks", soll durch die Arbeit der Hitler-Jugend der gesamte Nachwuchs an 10- bis 14jährigen in den Einheiten des Deutschen Jungvolks und der Jungmädel erfaßt werden.

Wie der Reichs-Jugend-Pressedienst mitteilt, werden zur Probe alle aufgenommen, die im Laufe des Jahres 1936 10 Jahre alt geworden sind bezw. es noch werden, das heißt also: alle Jungen und Mädel des Jahrganges 1926, soweit sie den Grundbedingungen für eine Aufnahme in die HJ. und deren Uebergliederungen entsprechen (arisch, reichsdeutsch, erbgesund usw.).

Die Aufnahme der Zehnjährigen erfolgt in der Zeit vom 20. März bis 20. April 1936. Bei den früheren Jahrgängen (1925 bis 1922) können Aufnahmen zur Probe vorgenommen werden. Der Jahrgang 1925 kann dabei in der Zeit vom 20. März bis 20. April 1936 aufgenommen werden.

Die Anmeldung dazu erfolgt auf allen Dienststellen und in allen Heimen der HJ. und ihrer Untergliederungen, sowie bei den DJ.-Führern (in der Stadt ab Fähnleinführer, auf dem Lande ab Jungzugführer), und bei den JM.-Führerinnen (in der Stadt ab Jungmädelgruppenführerin, auf dem Lande ab Jungmädelscharführerin).

Nach erfolgter Anmeldung und Ausfüllung des Probeaufnahmescheines werden die Jungen bezw. Mädel der für ihre Wohnung zuständigen Einheit zugeteilt, um sich einer Probedienstzeit im Deutschen Jungvolk (DJ). bezw. bei den Jungmädeln (JM.) zu unterziehen. Die Probedienstzeit dauert, je nach der Tüchtigkeit des DJ.-Anwärters bezw. der JM.-Anwärterin, für DJ. mindestens 2 und höchstens 6 Monate, für JM. 3 Monate.

Bei der Zuteilung zu einer Einheit wird auf eine altersmäßig möglichst ausgeglichene Zusammensetzung dieser Einheit gesehen.

Es soll damit der Grundstein zu einem jahrgangsweisen Aufbau des Deutschen Jungvolks gelegt werden. Vom Tag des Probedienstantrittes an beginnt der Dienst der neu eintretenden Jungen und Mädel, deren Pünktlichkeit, geistige und körperliche Regsamkeit während der Probedienstzeit besonders überprüft wird. Während der Probedienstzeit hat der bezw. die Neueintretende jeden Dienst mitzumachen, wobei nur Krankheit als Entschuldigung gelten kann.

Diese Probedienstzeit setzt sich aus wöchentlich einem Heimnachmittag, monatlich in der Regel zwei Fahrten, sowie aus monatlich zwei Appellen der DJ.-Anwärter bezw. 6-wöchentlich einem Appell der JM.-Anwärterinnen zusammen. Die HJ.-Versicherung gilt bereits während der Probezeit.

Während der Probedienstzeit werden die DJ.-Anwärter und Jungmädel-Anwärterinnen ärztlich auf ihre Eignung untersucht. Die endgültige Aufnahme kann nur erfolgen, wenn das Tauglichkeitszeugnis des zuständigen Arztes vorliegt.

Die Untersuchung erfolgt durch die Jugenddienststellen beim Amt für Volksgesundheit, die von dem HJ.-Truppenarzt in Personalunion verwaltet werden. Die Gesundheits-Abteilung des Gebietes macht im Einvernehmen mit dem Gebietsjungvolkführer einen Einstellungs-Feldscher beim Gebiet, die Gesundheitsstelle im Einvernehmen mit dem Jungbannführer je einen Einstellungs-Feldscher bei den Jungbannen namhaft. Vor Aufnahme ihrer Tätigkeit werden die Einstellungs-Feldscher durch den Kreisbeauftragten zu strengstem Schweigen über alle Dinge verpflichtet, die sie während ihrer Tätigkeit als Einstellungs-Feldschere über die zur Untersuchung bestimmten Jungen und deren Familie erfahren. Die Einstellungs-Feldschere beim Jungbann legen Untersuchungslisten der DJ.-Anwärter an.

Nach bestandener Pimpfenprobe dürfen in das DJ. nur die Jungen aufgenommen werden, die im Gesundheitspaß den Vermerk „tauglich" oder „bedingt tauglich" haben. Bei der ärztlichen Untersuchung können Jungen des Jahrganges 1926 aus gesundheitlichen Gründen (körperliche Schwäche usw.) auf ein Jahr vor Eintritt in das DJ. durch Vordruck bei karteimäßiger Erfassung zurückgestellt werden.

Die ärztliche Untersuchung der JM.-Anwärterinnen geschieht genau wie die der DJ.-Anwärter. Verantwortlich für die ordnungsgemäße Durchführung sind hierbei ebenfalls die Jugendbeauftragten beim Gauamt bezw. beim Kreisamt für Volksgesundheit. In jedem JM.-Untergau wird ein Einstellungs-UD. (Unfalldienst)-Mädel bestimmt, dem dieselben Aufgaben obliegen wie dem Einstellungs-Feldscher des Jungbanns.

Eine Zurückstellung der Mädel des Jahrganges 1926 aus gesundheitlichen Gründen kann ebenfalls wie bei den Jungen erfolgen.

Aufnahmegebühren und Beiträge werden bei Beginn und während der Probedienstzeit nicht erhoben.

Erst von dem Zeitpunkt der Aufnahme an gelten uneingeschränkt die seitens des Verwaltungsamtes der Reichsjugendführung festgesetzten Bestimmungen einschließlich der Bestimmungen über Erleichterung der Beitragszahlung.

Die geldliche Frage wird bei der Probeaufnahme bezw. Aufnahme in das DJ. und die JM. unter keinen Umständen als Hinderungsgrund auftreten.

Während der Probedienstzeit ist der Pimpf und das Jungmädel berechtigt, den Dienstanzug des DJ. bezw. die Bundestracht der JM. zu tragen, wobei der Pimpf diesen jedoch ohne Fahrtenmesser, HJ.-Abzeichen und Schulterstreifen trägt, bis er hierzu auf Grund der abgelegten Pimpfenprobe berechtigt ist. Bedürftige werden mit Hilfe der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt eingekleidet. Hierzu erlassen die Gebiete u. Obergaue im Einvernehmen mit dem Organisationsamt weitere Bestimmungen.

Nach Ableistung der Probedienstzeit werden die DJ.-Anwärter und JM.-Anwärterinnen feierlich in das DJ bezw. die JM. aufgenommen. Die in das Deutsche Jungvolk und die Jungmädelschaft aufgenommenen Jungen und Mädel bilden jahrgangsweise Einheiten, so daß z. B. zukünftig alle Zehn- und Elfjährigen eines Ortes oder Stadtteils in einer Einheit zusammengefaßt werden. Unmittelbar nach der Aufnahme beginnt der regelmäßige Dienst der Pimpfe und Jungmädel und damit ihr Weg durch die Schule der Nation.

Ein paar Photos

Hans hatte sich seine Bude ganz nett eingerichtet: Aus Kisten hatte er sich Hocker gebaut, einen gelben Pergamentlampenschirm unter die Decke gehängt, die Wände selbst gemalt und ein fabelhaftes Bild darauf — tatsächlich, in Ordnung!

„Na, schön — —" brummelte Heini.

Hans und Karl schwiegen. Was hätten sie auch sagen sollen? Es war ja einfach nichts anzufangen an diesem verfl... Sonntagnachmittag. In dem Viereck des Fensters war nur ein trostlos grauer Himmel und die ebenso schmutzigen wie eintönigen Fassaden der Häuser gegenüber. — Von unten herauf tönte das Klingeln einer Straßenbahn.

Karl, der Dicke, erhob sich und ging mit polternden Schritten vom Fenster zur Tür, von der Tür zum Fenster — immer hin und her.

Schließlich entrang sich ihm ein Stöhnen: „Kinder, ich finde euch heute furchtbar öde!"

„Na, meinste du bist interessanter?" grinste Heinz bissig.

Er hatte tatsächlich Lust, 'n bißchen Streit anzufangen. Aber Karl war viel zu faul dazu. Hans fühlte sich verpflichtet: war doch seine Bude, auf der sie hier zusammen waren —.

„Was soll'n wir auch anfangen? Schlittschuhlaufen? — Mensch, mal wird das auch langweilig. Und bei dem Gedränge heute."

„Schnee liegt auch nicht!" Heini kam zu grundsätzlichen Betrachtungen. „Zu Frost gehört Schnee. Das ist immer so gewesen. Aber dies Jahr scheint das nicht nötig zu sein. Woanders haben sie ja Schnee — nur bei uns nicht."

Karl ließ sich auf einen Hocker sinken: „Och —, Mann — —!" würgte er heraus. Dann starrte er verzweifelt auf den Fußboden. Als wenn jemals aus einem Fußboden eine Erleuchtung gekommen wäre — !

Hans machte ein Gesicht wie ein Kettenhund und fing an — aus lauter Wut und Aerger —, in einem Haufen Büchern herumzukramen. Aus einer Mappe fielen ihm ein paar Photos. Er wollte sie aufnehmen und wieder wegstecken — da griff Heini plötzlich danach: „Laß mal seh'n! — Du, sieh mal, das ist das Zelt, in dem wir gepennt haben im Sommerlager. — Waren nur vierzehn Tage — "

„Aber bessere als heute!" knurrte Karl ohne aufzusehen.

„Was ist denn eigentlich diesen Sommer los?"

„Weiß nicht — Hab' was gehört von Großfahrten —. Für die, die im vorigen Jahr im Lager waren."

„Pfunds — — —. Du, das ist dann aber wieder so —. So 'ne Fahrt kost' doch 'n ziemlichen Zaster."

„Du meinst, nachher kommen nur die mit, die 's aufbringen können?" — „Ja — das kommt dann im letzten Augenblick raus. Keiner hat darauf gespart. Wenn die Alten das eben so bar bezahlen können — —. Meiner kann das nicht, der steht im Wochenlohn. Gibt ja vielleicht auch 'n Zuschuß."

„Den brauchen sie schon so. Kost' doch immer mehr, als man denkt. Die werden schon blechen müssen."

Jetzt stand Heini auf: Tiefernste Falten legten sich in sein Gesicht.

„Ich geh' mit —. Werd's schon schaffen. Ich fang' eben schon jetzt an mit Sparen. — Wir haben Februar —", er rechnete —. „Bis Juni hab' ich das Geld zusammen — garantiert!"

„Ich auch — !" Hans glühte. Er stand gleich mitten drin in der Geschichte.

„Bis Juni? Mensch, das is' ja noch ewig lange hin."

„Das ist es ja grade!" ereiferte sich Heini. „Nachher ist's zu spät."

„Ja, wenn man ganz ernsthaft anfängt — und spart, dann kriegt man wohl das Nötige zusammen." — — —

„Wenn's in die Berge geht —. Ewiger Schnee."

„Oder in den Bayrischen Wald. Grenzgebiet nach der Tschechei. — Da gibt's noch richtigen Urwald."

„Oder nach Ostpreußen — !"

Es war sehr spät geworden, als Karls und Hans sich endlich verabschiedeten.

„War erst so langweilig —. Und nu' hab' ich gar nicht gemerkt, daß ich noch kein Abendbrot gegessen habe!" Karl machte ein ganz erschrockenes Gesicht. Es geschah nicht oft, daß er so aus seinen Lebensgewohnheiten fiel. „Na, jetzt spür ich's aber doch!"

„Schad't dir gar nichts, mal 'n bißchen fasten —. Wie kam das eigentlich — wir haben ja ganz toll gequasselt heute!"

„Du weißt doch — die Photos!"

Junge im Fenster

Da schauen sie herauf, die wohlerzogenen Knaben und die ängstlichen Mütter. Der Junge im Fenster aber scheint sie nicht zu sehen. Hoch über den Mauern steht die Sonne und strahlt herab, grade in das Fenster hinein. Zwei Beine baumeln heraus und unten denkt man, da wolle einer runterspringen.

Der Junge ist zur Wache auf der Dienststelle befohlen. Gegen Mittag ist aber kein Betrieb. Warum soll er im Schatten der Stube sitzenbleiben, wenn er im Fenster Sonne hat. Also riß er das Fenster weit auf und setzte sich hinein. Der Kopf lehnte an der Mauer, bis ihn das Rattern der Hochbahn und das Hupen der Autos wieder aufschreckte. Jetzt schaut er hinunter auf die eilenden Menschen, die teilweise stehen bleiben, ihn beäugen und schimpfen über solche unverantwortliche Waghalsigkeit.

Die Masse wächst an. Schon wird der Schupo an dem Verkehrsweiser aufmerksam. Sein Kollege von der anderen Straßenseite eilt hinzu, schaut auf die Menschen, dann folgt er ihren Blicken und sieht, o Schrecken jeder gesetzlichen Ordnung, einen Jungen im Fenster sitzen. Er will schon sein Büchlein zücken und hinaufeilen, um den Jungen festzunageln, da kann er seinem eigenen Gefühl doch nicht Unrecht geben, und er, der auch vor kurzem noch in HJ.-Uniform auf Fahrt mit Kameraden waghalsige Streiche gemacht hat, lacht laut in die versammelte Menschenmasse hinein. Die schütteln noch ausdrücklicher ihre Häupter, daß man beinahe glaubt, der Kalk würde ihnen aus den Ohren fallen. Der junge Schupo aber zeigt hinauf und lacht: „Der Junge ist knorke!" Da werden die Gesichter länger, denn oben im Fenster sitzt niemand mehr.

Der Junge ist aufgesprunen, als die Tür aufging und meldet dem eintretenden Jungbannführer: „Alles in Ordnung! Nichts vorgefallen!" Da lacht der andere und faßt den Jungen an die Schulter: „Doch ist was vorgefallen. Nämlich Menschenauflauf wegen Jungen im Fenster." Da lachen beide.

Gerhard Dabel.

Die Nummer auf der Achselklappe

Schon oft waren wir droben auf dem Berg vor der Stadt. Der Aussichtsturm und der packende Blick nach unten — ein vertrautes Bild!

Doch eines Tages hat dieser uns wohlbekannte Berg sein Angesicht verändert. Fleißige Menschenhände haben auf seiner Spitze ein Denkmal errichtet. Auf der einen Seite führt nun eine lange Reihe von Treppen hinauf. Am Ende dieser Reihe ragt ein rechteckiger Steinblock empor. Das große Eiserne Kreuz darauf zeugt von dem Sinn dieser Treppenreihe und dieses Steinblocks. Ein Mahnmal der Gefallenen des Weltkrieges!

Links und rechts neben den Treppenaufgängen stehen kleinere Blöcke. In jedem dieser Blöcke ist die Nummer eines Regiments eingemeißelt. Unter den Nummern stehen Zahlen, Zahlen von den Kameraden und ihren Führern, die gefallen sind in der Fremde, die gefallen sind im Kampfe um den Boden der Heimat.

Block für Block betrachten wir — und da steht eine Nummer vor uns, die wir selbst auf den Achselklappen tragen — 113! Das Regiment unserer Heimat! 113 die Nummer unseres HJ.-Bannes, 113 die Nummer des Regiments unserer Väter! Aber auch unter dieser Nummer, die da eingemeißelt ist in den Block vor uns, stehen Zahlen. Und diese Zahlen sagen uns, daß es mehr als tausend sind, die gefallen. Mehr als tausend Helden, die auf ihren Achselklappen dieselben Nummern trugen wie wir!

Aber die steinerne Schrift nennt uns keine Namen, von deren Trägern wir wissen, daß sie in fremder Erde ruhen, von unseren Vätern und von anderen Menschen unseres Blutes. Es sind ihrer zuviel und sie würden den Block über und über bedecken. In dieser steinernen Schrift aber sind sie zusammengeschweißt zu einem einzigen mahnenden Zahlengebilde. Aus diesem Zahlengebilde sprechen sie alle zu uns und es selbst spricht für sie, von ihrem selbstlosen Sterben — —

Wir wußten es alle schon, daß die Nummer unseres Hitler-Jugend-Bannes auch die Nummer eines stolzen Regiments ist, aber in dieser Stunde stillen Gedenkens an den Steinen der toten Helden offenbart sich uns der tiefe Sinn dieser Tatsache. Wie heiliger Trotz klingt unser Lied auf dem Rückweg zur Stadt — — — und im Geiste sehen wir das wiedererstandene Regiment 113, sehen uns als junge Soldaten unter seiner Fahne, unter seiner Nummer marschieren.

Alwin Freund.

Wirtschaft der Woche

Die Wirtschaft für Frieden — Das Wirtschaftsecho der deutschen Friedensvorschläge — Kurseinbruch in Paris — Schmerzliche Erfahrungen mit französischen Auslandsanleihen — Weltwirtschaft gegen Sanktionen — Gold- und Banknotenhortung in der Schweiz verdreifacht.

Auch das Wirtschaftsbarometer registriert, daß Frankreich die Ereignisse vom vergangenen Sonnabend mit besonderer Nervosität aufnahm. An der Pariser Fondbörse erfolgte am ersten Tage nach der Regierungserklärung des Führers ein starker Kurseinbruch, und zwar sowohl am Renten- wie am Aktienmarkt. Dabei ist es für das Vertrauen, das die französischen Kapitalisten in die eigene Währung setzen, nicht gerade schmeichelhaft, daß ausländische Devisen, namentlich das Pfund und der Dollar, recht beträchtlich in die Höhe gingen, was praktisch ja gleichbedeutend mit einer Minderbewertung des französischen Franken ist.

*

In der französischen Außenpolitik haben die an andere Staaten gegebenen Anleihen immer eine große Rolle gespielt. Das war vor d. Weltkriege so — man denke an die Finanzierung der strategischen Bahnbauten im zaristischen Rußland und überhaupt die Herstellung der Kriegsbereitschaft der russischen Armee durch französische Anleihen — und das ist heute nicht anders. Der mit der Interessenwahrung der französischen Besitzer ausländischer Anleihen betraute Staatskommissar in Paris gibt in seinem Jahresbericht für 1935 bekannt, daß die in Frankreich aufgelegten Auslandsanleihen, soweit sie mit einer Goldklausel ausgestattet sind, sich auf 40 Milliarden Goldfranken belaufen. Das entspricht bei der heutigen Parität einem Werte von 200 Milliarden Papierfranken. An den Zarenanleihen hat der französische Rentner nicht übermäßige Freude erlebt. In Verbindung mit der Ratifizierung des mit der Sowjetunion geschlossenen Paktes ist denn auch aus diesen Kreisen wieder einmal die Forderung erhoben worden, die Sowjets zur Anerkennung der alten Vorkriegsschulden zu zwingen. Die Regierung, vor allem besorgt um das politische Ziel des Paktes, hat diesen Aufschrei der französischen Rentner überhört. Es scheint nun, daß die französischen Kapitalisten auch an den neuen Nachkriegsanleihen, die im wesentlichen in den Staaten untergebracht sind, die zur politischen Gefolgschaft Frankreichs gehören, keine reine Freude erleben. Aus dem erwähnten Bericht des Staatskommissars geht nämlich hervor, daß die jährlichen Zinseneingänge, die normalerweise 10 Milliarden Papierfranken ausmachen müßten, auf 2 Milliarden zusammengeschrumpft sind, weil viele dieser Auslandsanleihen notleidend wurden.

Für die politische Entwicklung, wie sie durch die deutsche Regierungserklärung vom 7. März eingeleitet wurde, ist natürlich auch das Urteil der internationalen Wirtschaft nicht gleichgültig. Es ist charakteristisch, daß namentlich in britischen Wirtschaftskreisen die Forderung erhoben wird, in eine sofortige Prüfung der in dem deutschen Angebot gemachten Vorschläge einzutreten, da ihre Verwertung für internationale Verhandlungen als die zweckmäßigste Lösung der Krisis angesehen wird. Eine Lösung durch wirtschaftliche Sanktionen gegen Deutschland, wie französische Blätter sie gefordert haben, wird rundweg abgelehnt. Die Erfahrungen, die man bisher mit der Anwendung der Sanktionen im abessinisch-italienischen Streitfall gemacht hat, haben genügt, um die britische Geschäftswelt von ihrer höchst zweifelhaften Wirkung zu überzeugen. Das Risiko, das mit einer erneuten Störung der Außenhandelsbeziehungen durch wirtschaftliche Sanktionen gegen Deutschland verbunden wäre, wird als geradezu unabsehbar dargestellt.

Uebrigens verschließt sich der Erkenntnis von der Verderblichkeit einer solchen Sanktionspolitik auch ein Teil der französischen Wirtschaft nicht. Man warnt davor, der übereilten Forderung der Politiker nach einer Wirtschaftsblockade Deutschlands stattzugeben, und man kann sogar Stimmen hören, die erklären, Sanktionspolitik gegen Deutschland bedeute den Tod des Völkerbundes.

*

Wie notwendig eine Befriedung der europäischen Atmosphäre auch unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten ist, zeigt ein Bericht der Schweizer Kommission für Konjunkturbeobachtung, der zufälligerweise jetzt gerade herauskommt. Die allgemeine Unruhe, die seit längerem schon in Europa herrscht, und der die Politiker mit den bisherigen Mitteln ihrer Kunst nicht Herr werden konnten, verscheucht das Kapital aus der Wirtschaft. In der Schweiz, die immerhin außerhalb der die große europäische Politik beherrschenden Probleme liegt und in der man deshalb eigentlich eine etwas ruhigere Auffassung erwarten sollte, hat die Hortung von Gold und Banknoten in den letzten Jahren das Dreifache des früheren Umfangs erreicht. Hortung bedeutet, daß der Sparer sein Geld, statt es produktiv in der Wirtschaft anzulegen und sie damit zu befruchten, in die Schublade oder in den Strumpf steckt, wo es tot bleibt. Aus keinem anderen Grunde, als weil er kein Zutrauen in die Beständigkeit der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse der Welt hat.

Hagel-Versicherung in Baden

kid. — Das Badische Finanz- und Wirtschaftsministerium, Abteilung für Landwirtschaft und Domänen, gibt im Staatsanzeiger bekannt: Der badische Staat hat mit der Norddeutschen Hagel-Versicherung auf Gegenseitigkeit in Berlin ein Abkommen getroffen, das sich seit seinem Bestehen als äußerst vorteilhaft für die badische Landwirtschaft erwiesen hat. In dem Abkommen räumt die Gesellschaft dem badischen Finanz- und Wirtschaftsministerium das Recht der Mitwirkung bei der Aufstellung der badischen Prämientarife ein und verpflichtet sich, alle Versicherungsschutz suchenden badischen Bauern und Landwirte auf Antrag gegen Hagelschaden zu versichern. Die Gesellschaft erhebt von den badischen Versicherungsnehmern für das Jahr 1936, wie im Vorjahre, zusammen mit der Vorprämie einen Zuschlag von 66 v. H. der Vorprämie zugunsten des badischen Staates, der die Nachschußpflicht gegenüber der Gesellschaft übernommen hat. Die badischen Versicherten sind damit von jeder Nachschußpflicht befreit und somit gegen Zahlung einer festen Prämie gegen Hagelschaden versichert.

Es muß den badischen Bauern und Landwirten dringend nahegelegt werden, von dieser außerodentlich günstigen Gelegenheit des Versicherungsschutzes gegen Hagelschaden in weitgehendstem Maße Gebrauch zu machen. Die großen wirtschaftlichen Schäden, welche die schweren Hagelschäden auf verschiedenen Gemarkungen des Landes in den letzten Jahren verursacht haben, sollten der landwirtschafttreibenden Bevölkerung mit aller Deutlichkeit gezeigt haben, wie notwendig eine Versicherung gegen Hagelschaden ist. Die Versicherungsnahme liegt auch durchaus im Rahmen der im Gange befindlichen Erzeugungsschlacht, bei der es sich darum handelt, sowohl möglichst viele landwirtschaftliche Erzeugnisse zu produzieren, als auch die zu ihrer Gewinnung gemachten Aufwendungen an Geld und Arbeitskraft auf jede mögliche Weise sicher zu stellen und sich vor Ernteausfällen, wie sie schwere Hagelschläge zur Folge haben, zu schützen.

Die Gewährung staatlicher Unterstützung oder staatlicher Hilfsmaßnahmen zugunsten nicht oder ungenügend versicherter, durch Hagel geschädigter Landwirte kann bei den weitgehenden Staatsleistungen für die Hagel-Versicherung nicht mehr in Frage kommen.

Versicherungsanträge nehmen die in nahezu allen Gemeinden des Landes bestehenden Agenturen der Norddeutschen Hagel-Versicherungs-Gesellschaft entgegen; im übrigen gibt die General-Agentur in Karlsruhe, Mathystraße 19, jede gewünschte Auskunft.

Badische Nachrichten

Der Garnisontag Karlsruhe

findet bekanntlich am 9. bis 11. Mai 1936 in Karlsruhe statt. Im Rahmen des Garnisontages begeht die Kameradschaft Bad. Leibgrenadiere ihren 109er-Tag. Die Festteilnehmer sind: Alle ehemaligen Angehörigen des 1. Bad. Leib-Gren.-Regts. 109, des Res.-Inf.-Regts. 109, des Landwehr-Regts. 109, des Ers.-Batls. 109, der Landsturm-Batls. XIV/4, des Reserve-Inf.-Regts 238 (Karlsruhe), des Ers.-Inf.-Regts. 28, des Inf.-Regts. 185, der Artillerie-Regt. Nr. 14 und 50, des Leib-Drag.-Regts. Nr. 20, des Jäger-Regiments zu Pferd Nr. 5, des Telegraphen-Batls. Nr. 4, des Bad. Train-Batls Nr. 14, der Sanitätskompanie 1, XIV. Ueber den Garnisontag bezw. den Besuch desselben sind besondere Richtlinien erschienen, über welche in den Versammlungen der einzelnen früheren Truppenteilen Auskunft gegeben wird. Es fahren eine Anzahl Sonderzüge, für welche 75 Prozent Fahrpreisermäßigung gegeben wird.

Die Maxauer Brücke — ein Werk des Nationalsozialismus.

BLD. Karlsruhe, 12. März. Jahre hindurch haben die verschiedenen Regierungen und ihre Parlamente um die Neubauten der drei Rheinbrücken Mannheim-Ludwigshafen, Germersheim und Maxau-Maxilansau gerungen, das heißt sie haben nichts herausbekommen. Schon wenige Monate nach der Machtübernahme wurde der Brückenbau in Angriff genommen und jetzt ist der Bau der neuen Maxauer Rheinbrücke in eines der interessantesten Stadien gelangt.

Zur Zeit wird die Brücke nächst dem Ufer Maximiliansau ohne Gerüst frei vorgebaut. Sie hatte vor einiger Zeit den hölzernen Hilfspfeiler erreicht, der etwa 60 Meter von dem festen Strompfeiler entfernt ist und der wieder beseitigt wird. Von diesem Hilfspfeiler ab ist die Brücke mit Hilfe eines auf dem Ende der freischwebenden Brücke sichtbaren Vorbaukranes Stück für Stück vorgebaut. Kurz vor Erreichung des Ufers Maximiliansau wird dieses jetzt freischwebende Brückenstück auf einen weiteren Hilfspfeiler aufgesetzt und von da das linksseitige Widerlager erreichen.

Schwarzwälder besuchen das Saargebiet.

BLD. Villingen, 12. März. Am 2. Mai werden verschiedene Gemeinden des Bezirkes Villingen in Saarbrücken einen Schwarzwälder Heimatabend geben, bei welchem bodenständiges Schwarzwälder Brauchtum der verschiedenen Art gezeigt werden soll. Auch zwei Gesangvereine von Villingen und von St. Georgen i. Schw., sowie die Villinger Stadtkapelle in Milizuniform werden mitwirken. Am 3. Mai machen die Schwarzwälder eine Rundfahrt durch das Saargebiet. Die Veranstaltung wird eine ebenso vaterländische wie kulturelle Bedeutung haben.

BLD Lörrach, 13. März. Bekanntlich hatte vor etwa drei Wochen das von drei Familien bewohnte Haus in der Wallbrunnstraße 62 wegen Einsturzgefahr geräumt werden müssen, da eine starke Wasserader den Baugrund unterspült hatte, so daß sich das Haus senkte und große Risse auftraten. Da das Gebäude nicht mehr zu retten war, ist die Spitzhacke in Aktion getreten und seit einer Reihe von Tagen wird das Haus unter Beachtung der notwendigen Vorsichtsmaßregeln nach und nach abgerissen.

Spargelder gehören auf die Sparkasse.

BLD. Säckingen, 12. März. Auf raffinierte Weise wurde hier ein junges Mädchen um sein sauer verdientes Geld, das es zu Hause in einer Schublade aufbewahrte, gebracht. Der Dieb, der offenbar mit den Gepflogenheiten des Hauses gut vertraut war, brach in einem unbewachten Augenblick in die Mansarde ein und nahm das Geld an sich. Es gelang ihm, unerkannt zu entkommen. Der Fall ist eine erneute Warnung, sein erspartes Geld nicht zu Hause in der Schublade aufzubewahren, sondern es auf die Sparkasse zu bringen, wo es sicher aufgehoben ist und obendrein noch Zinsen trägt.

Tödlicher Verkehrsunfall.

BLD. Konstanz, 12. März. Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich am Mittwochabend gegen 7.30 Uhr am Ortsausgang der Gemeinde Allensbach. Ein Motorradfahrer namens Huber aus Singen fuhr mit seinem Motorrad mit solcher Wucht auf einen Lastkraftwagen auf, daß der Motorradfahrer auf der Stelle tot liegen blieb. Eine auf dem Motorrad mitfahrende Frau mußte mit schweren Verletzungen ins Konstanzer Krankenhaus eingeliefert werden.

Der älteste Bodenseekapitän gestorben.

BLD. Lindau, 12. März. Der weithin bekannte Bodenseekapitän und Veteran der Bodensee-Dampfschiffahrt, Georg Riesch-Lindau, ist nach 14tägigem Krankenlager an den Folgen eines Schlaganfalles im 98. Lebensjahr gestorben. Der Verstorbene wurde als Sohn eines Lindauer Schiffsmeisters geboren und hat sein ganzes Leben auf dem Bodensee und an dessen Gestaden, wo er seit 1. März 1906 im Ruhestand lebt, zugebracht. Mit Riesch ist der letzte Zeuge aus dem Anfang der bayerischen Bodensee-Dampfschiffahrt dahingegangen. Unzertrennlich verbunden bleibt der Name Riesch mit dem Untergang des „Ludwig", der von dem schweizerischen Dampfer „Zürich" am 1. März 1861 gerammt wurde. Der „Ludwig" ging mit 17 Personen, 2 Pferden, 2 Ochsen und 400 Zentner Getreideladung unter. Riesch, der Kapitän und ein Matrose waren die einzigen Ueberlebenden dieser Katastrophe.

Fernsprechverkehr mit dem Ausland

Im November 1934 hatte die Deutsche Reichspost die Bestimmungen über den Fernsprechverkehr mit dem Ausland in einem besonderen Heft „Deutschlands Fernsprechverkehr mit dem Ausland" zusammengestellt. Dieses Heft ist jetzt nach dem Stande vom 1. Febr. 1936 neu bearbeitet worden und wird wieder an die Teilnehmer mit Fernsprechauslandsverkehr, an Reise- und Verkehrsbüro, Handelskammern usw. kostenlos abgegeben. Das neue Heft enthält im ersten Teil wieder eine Uebersicht der zwischen Deutschland und fast allen europäischen Ländern zugelassenen Gesprächsarten und eine Zusammenstellung der Gesprächsgebühren für 70 wichtige Orte in Deutschland mit den bedeutendsten Orten der einzelnen Länder Europas. Der zweite Teil handelt vom Funkfernsprechdienst im außereuropäischen Verkehr. Nach einer Zusammenstellung der Betriebsbestimmungen für diesen Verkehr folgt eine Uebersicht über die Gebühren, über die zugelassenen Orte oder Landesteile und über die Betriebszeiten der Funkverbindungen. Im Teil III wird der Fernsprechverkehr mit Schiffen auf See behandelt, d. h der Verkehr zwischen deutschen Orten und Fahrgast- oder anderen Schiffen in der Ostsee, in der Nordsee, im Aermelkanal sowie auf der Reise nach und von Amerika, Afrika usw.

Großfeuer in einem polnischen Dorf.

Eine Frau verbrannt.

DNB. Warschau, 13. März. In einem Dorf im Kreise Siedlec entstand durch Unvorsichtigkeit ein Schadenfeuer, das in kurzer Zeit 84 Häuser und Ställe vernichtete. Eine Bauersfrau kam in den Flammen um.

Gewinnauszug
5. Klasse 46. Preußisch-Süddeutsche (272. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

29. Ziehungstag — 12. März 1936

In der heutigen Ziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 20000 M. 323121
2 Gewinne zu 10000 M. 254009
2 Gewinne zu 5000 M. 263893
12 Gewinne zu 3000 M. 33132 123655 142125
217667 290791 327309
24 Gewinne zu 2000 M. 53958 73732 80083
133438 150575 151037 217284 256135 273241
279993 326297 395195
50 Gewinne zu 1000 M. 567 5104 32509 42615
48444 61616 73548 89480 119155 131924 163511
171772 194788 220699 225531 242868 249168
264031 267927 268835 276262 304246 363338
371538 382017
92 Gewinne zu 500 M. 2542 15579 34371 51181
53848 54855 61167 74498 76761 80557 92583
95324 100831 129441 140139 141030 151820
164364 165000 165333 165722 167496 174156
196827 200649 203473 223276 258993 261260
270949 273628 275264 285897 292240 301492
307852 311616 323557 324050 330994 337727
344278 352749 353988 359360 394347
402 Gewinne zu 300 M. 572 780 1897 4488 4655
6161 6258 8573 9344 10008 14627 15592 18664
21975 22123 23249 33303 33310 33568 35134
37346 38151 39851 40214 44439 46353 47354
48105 49098 51310 57459 57460 57920 58151
58236 58445 61252 63479 75503 78524 81062
81068 96836 101527 103553 104284 109565
109841 110329 110665 112030 112586 113093
116318 120984 121517 121569 121794 123577
125587 126513 133120 134459 135486 136802
139344 142063 144794 145634 147485 147581
148072 149258 151756 153125 153551 153914
154161 155795 157429 157836 157968 159195
159325 167520 167763 169478 169684 170758
172382 172731 178136 178568 184268 186858
187465 193102 198715 203772 211520 214809
215549 216235 223865 225512 230689 233088
234107 235070 235908 237181 237546 238384
240175 241403 241950 214947 248171 255073
255276 259801 259954 263232 263341 263406
265513 267726 269043 269333 270279 270534
271006 271696 277587 281213 281570 284125
284739 288664 289935 290287 290853 291193
292878 295350 296845 299484 299965 301711
302266 303848 305879 306426 309721 311402
312190 315977 321625 322694 323213 323588
326061 328354 329176 329528 331658 334278
335089 335253 335646 335864 336455 338275
338816 343680 348910 350071 350279 353976
354508 355842 359753 362237 362266 364325
365555 367325 368138 377605 380192 380484
385426 386220 386236 386525 390880 391198
393170 396881 399545 399578

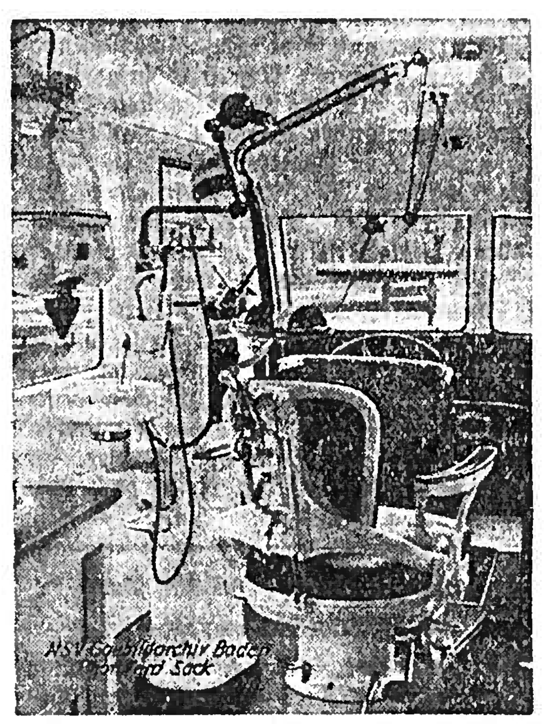
Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 5000, 6 zu je 8000, 10 zu je 2000, 22 zu je 1000, 42 zu je 500, 168 zu je 300 Mark.

Helfer in der Not

Die NSV.-Schulzahnklinik fährt durchs Land. Die NS. Volkswohlfahrt im Kampf um ein gesundes Volk.

NSV-Arbeit ist ein Stück völkischer Arbeit und für die Wohlfahrt des deutschen Volkes von ungeheuer wichtiger Bedeutung. Die nationalsozialistische Volkswohlfahrt ist das größte sozialistische Hilfswerk, das es je in der Welt gegeben hat. Ungeheure Schäden einer vergangenen Zeit sind wieder gutzumachen. Unser erster Erlebnisbericht aus dem Wirken der NS-Volkswohlfahrt ist der Schulzahnklinik und den Zahnärzten der NSV gewidmet, die draußen auf dem Lande ihre opfervolle Arbeit leisten, im Dienst um die Gesundheit unseres Volkes

Zu einem der vernachlässigsten Gebiete der Volksgesundheit in Baden gehört die Schulzahnpflege. Es war daher für die Gauamtsleitung der NSV. eine Selbstverständlichkeit, daß sie schleunigst diesen Mißständen Abhilfe schaffte. Der Schulzahnklinikwagen der NSV., Gau Baden, ist gerade ein Jahr lang unterwegs. Im Sommer 35 wurde ein weiterer Wagen in Dienst gestellt. Tag für Tag arbeiten nun die Zahnärzte der NSV. draußen im Lande, und während der letzten Wochen haben wir die Wagen aufgesucht, um uns einen Einblick zu verschaffen in die Arbeit und das Wirken der Zahnärzte der NSV.



Weit nach Süden mußten wir fahren, bis wir die Wagen treffen konnten, und schließlich fanden wir sie an einem Samstagnachmittag in dem schönen badischen Städtchen Lörrach, von einer dichten neugierigen Menschenmenge umlagert. Gerade waren die Aerzte der SA-Brigade 54 unter Führung des Brigadearztes dabei, die beiden Schulzahnklinikwagen zu besichtigen. Und es war für uns sehr interessant, gerade aus berufenem Munde ein Urteil über den Wert und die Einrichtung unserer Wagen zu hören.

Als ersten befragten wir Prof. Scheid vom zahnärztlichen Institut der Universität Freiburg, der die Wagen selbst eingehend längere Zeit besichtigt hatte. Die Einrichtung der Wagen, sagte Prof. Scheidt, ist ganz großartig, besonders aber ihre Röntgeneinrichtung. Diese Wagen haben große Aufgaben zu erfüllen und gerade hier in unserem südbadischen Gebiete ist der Zustand der Zähne besonders katastrophal. Eine Zahnbehandlung muß unter allen Umständen durchgeführt werden, vor allen Dingen aber eine Frühbehandlung. Und darum freut es mich besonders, daß gerade die NSV. diese Sache aufgegriffen hat und schon bei der Jugend mit ihren Schulzahnklinikwagen mit der Zahnbehandlung beginnt. Es werden dadurch dem deutschen Volke ungeheure Werte erhalten, und weiterhin kann man auch diese Wagen bei Katastrophen usw. einsetzen, oder beim Reichsparteitag, um eine Bereitschaft für zahnärztliche Versorgung zu gewährleisten. Gerade bei Kieferbrüchen tut eine erste fachmännische Hilfe unbedingt not, und diese Wagen sind für derartige Zwecke besonders geeignet. Ich wünsche daher den Wagen, wenn sie wieder ins Land hinausfahren, alles Gute und hoffe, daß es der NSV. auch gelingen wird, noch mehrere solche Wagen in Dienst zu stellen.

Dieses Urteil aus dem Munde eines bedeutenden Fachmannes zeigt uns, daß wir mit der Einrichtung und Indienststellung dieser Wagen uns wirklich als wahre Helfer in der Not gezeigt haben.

Noch in der gleichen Nacht fuhren die Wagen wieder an ihre Arbeitsplätze, und am Montag früh betraten die ersten Schulkinder, nachdem sie im Schulhause selbst eindringlich auf den Wert der Zahnbehandlung und Zahnpflege hingewiesen worden waren, zur Zahnuntersuchung den Wagen.

Einer nach dem andern, schön hübsch im Gänsemarsch haben sie mit etwas ängstlichen Augen und großem Herzklopfen den für sie so geheimnisvollen Wagen betreten, um sich die Zähne eingehend untersuchen zu lassen. Die Angst war natürlich doppelt so groß, und bald hatten sie den ersten Schrecken überwunden. Selbst einige der Erwachsenen des Dorfes, die ebenfalls neugierig und mit gemischten Gefühlen den Wagen umstanden, mußten nach wenigen Minuten feststellen, daß alles nur halb so schlimm war, wie es sich die ängstlichen Gemüter ausgemalt hatten.

Die minderbemittelten Kinder wurden gleich an Ort und Stelle behandelt oder auf einen späteren Zeitpunkt wieder bestellt, um dann die Behandlung vorzunehmen.

Und man muß schon sagen, der Zustand der Zähne der Schulkinder war direkt hoffnungslos. Viele Zähne, die bereits vollständig zerstört waren, mußten entfernt werden. Eine konservierende Behandlung war direkt unmöglich. So ging es vom frühen Morgen bis zum späten Abend. Ein Kind nach dem andern betrat den Wagen, und man sah es unserem Zahnarzt an, daß er wirklich froh war, als das letzte Kind den Wagen verlassen hatte, fragten wir ihn einiges und baten ihn vor allen Dingen aber, uns von seiner Tätigkeit draußen auf dem Lande zu erzählen.

Seit dem Bestehen unserer Schulzahnklinik, begann Dr. Linder seine Ausführungen, wurden bereits 15 000 Schulkinder untersucht. Davon wurden nachweislich 65 Prozent veranlaßt, sich in Zahnbehandlung zu begeben. Es wird oft der Einwand gemacht, daß wir dem ortsansässigen Zahnbehandler die Patienten wegnehmen, aber die Tatsache, daß unsere Aufklärungsarbeit mit der Schulzahnklinik von Erfolg ist, wird uns dadurch bewiesen, daß uns oft Zahnbehandler selbst sagen, daß plötzlich in den Sprechstunden der Zahnärzte und Dentisten mehr Erwachsene als zuvor erschienen, und zwar kommen sie alle aus den Orten, wo gerade der Schulzahnklinikwagen ist. Die minderbemittelten Kinder wurden in der Schulzahnklinik selbst behandelt, ebenso die Kinder aus den entlegenen Schwarzwalddörfern. Auch auf dem Gebiete der Schulzahnpflege der Kinder war ein deutlicher Erfolg festzustellen. Besonders hat hier natürlich die Lehrerschaft wertvolle Aufklärungsarbeit geleistet.

Wir haben heute schon viele Schulen, in welchen die Schüler jeden Morgen unter

---

Was mein einst war

Roman von J. Schneider-Foerstl

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau

25 (Nachdruck verboten)

„Balthasar will auswandern," sagte Merkt und beobachtete sie scharf. „Nach Argentinien zu seinem Bruder. Er möchte das Doridl mitnehmen."

Das Frauengesicht schien plötzlich weit und gealtert. „Nein."

„Sie hat so viel zu vergessen, Maria."

„Und sie ist auch nicht unter fremden Leuten," ließ Balthasar hören, „sondern bei mir."

Frau von Kießling wurde unsicher. „Sie hat es doch so schön bei uns, Valentin," meinte sie kleinmütig. „Hat sie denn geklagt?" Merkt mußte wegsehen; denn ihre Augen standen voller Tränen.

„Es war nur ein Vorschlag," begütigte er. „Wenn du ruhig denkst, Maria," dabei fuhr er ihr behutsam den Arm herab, „mußt du doch selber sagen, daß sie nicht ewig zwischen uns alten Leuten — dich habe ich dabei nicht mitgerechnet — herumsitzen kann. Was hat sie denn schon? Ein bißchen Aussicht auf die Berge! Mal ab und zu einen Ritt über die Felder. Eine Fahrt in die Stadt und sieben Monate langweiligen Winter. Das ist alles."

„Aber sie ist doch zufrieden," versteifte sich Frau von Kießling. „Ach, Valentin," sagte sie, seine Hand ergreifend, „es ist etwas, was ihr mir verschweigt."

„Durchaus nicht," widersprach er, „oder doch: Sie soll den jungen Schütte vergessen."

Die Frauenaugen standen erst ungläubig geweitet. Dann verschleierten sie sich und liefen über. Wortlos drehte sie den Männern den Rücken zu und ging dem Hause zu. Merkt wollte ihr nach, aber Balthasar hielt ihn zurück. „Wenn sie auch mitginge?"

„Meine Schwägerin — —?"

„Ja." Er sah dabei Merkt fest in die Augen. „Es ist schon manch einer in der Fremde gesund geworden, dem's zu Hause nie und nimmer geglückt wäre. Und mein Bruder hat Platz."

Merkts Gedanken machten Sprünge. Es war alles richtig, was Balthasar sagte. Aber er getraute sich nicht, seiner Schwägerin den Vorschlag zu machen. Sie konnte sich weiß Gott was dabei denken: Daß er ihrer überdrüssig wäre, sie loshaben wollte. „Es geht nicht," sagte er, das graue Haar, das ihm der Wind immer wieder ins Gesicht wehte, zurückstreichend. „Es geht nicht. Und wenn es hundertmal das beste wäre. Außerdem wird meine Frau sie nicht hergeben wollen. Das Doridl so wenig wie meine Schwägerin. Wir haben uns so an die beiden gewöhnt."

Balthasar nickte und strich über den Kopf der Dogge, die von der Stallung herübergelaufen war und sich gegen seine Knie drängte. „Es muß ja nicht gleich sein," meinte er. „Ich hab's nur gesagt, wenn's wirklich einmal so käme, daß das Doridl nimmer bleiben könnte. — — Sterben braucht sie wegen des jungen Schütte nicht."

Merkt war ehrlich erschrocken. „Glauben Sie, daß es so weit kommen könnte?"

Aber der Knecht hörte ihn nicht mehr. Er hatte die Dogge am Halsband gefaßt und ging dem Doridl entgegen, das mit müden Schritten den Hang heraufkam.

— — — — — — — — — — — — — —

Als die Blätter gilbten und der Oktober den Paßfurtern die ersten Nachtfröste auf die Blumentöpfe vor den Fenstern warf, begleitete das Doridl den Balthasar nach München. Sie beabsichtigten, ein od. zwei Tage zu bleiben und dann nach Hamburg weiterzureisen, wo er sich einschiffen wollte.

Zwanzig Jahre war er nicht mehr fortgewesen. Da konnte er eine Begleitung brauchen. Sie stiegen in einem Hotel in der Nähe des Bahnhofes ab, und da Balthasar müde war, begab er sich sehr bald zu Bett, während das Doridl noch einen Gang durch die Straßen machte.

Anio schrieb selten. Er hielt sich seit acht Wochen wieder in München auf, da er im Frühjahr sein Staatsexamen machen wollte und zu diesem Zweck Vorträge besuchte. Doridl hatte sich vorgenommen, ihn am nächsten Morgen zu überraschen. Sie hatte ein paar Kleinigkeiten aus der Merktschen Vorratskammer mitgebracht: Rauchfleisch und Dauerwürste, etwas Honig und Zimtsterne, die er so gerne aß.

Die Lichtreklame eines Kaffees fiel blendend in ihre Augen. Sie suchte vor der grellen Flut Schutz und begegnete dem schwachen Schimmer, der durch die geschliffene Drehtür kam. Sie wurde eben von innen in Bewegung gesetzt und gab einem Mann den Weg auf die Straße frei.

Es war Anio. Kaum zwei Schritte trennten sie von ihm. Er wandte ihr den Rücken zu und schien auf jemand zu warten. Das Doridl hielt den Atem an und sah, wie sich die Tür zum andern Male drehte. Aber es war nicht Elly Steinheil, die herauskam, sondern ein Herr, der sich in Anios Arm hakte und mit ihm den Fahrdamm überschritt.

Ganz leise folgte sie den beiden. Sie wollte nichts, als Anio nahe sein. Vor einem großen, neu renovierten Mietshaus trennten sie sich. Anio zog den Schlüssel und winkte dem andern nach, als sich ihm leise eine Hand auf den Arm legte.

Er schrak zusammen und wußte für den Augenblick nichts zu sagen. Dann hatte er sich gefaßt. „Bist du's selbst, Doridl, oder ist es nur dein Geist?"

„Geister lachen für gewöhnlich nicht," sagte sie und drückte seine Hand gegen ihre Wange. „Ich wollte dich eigentlich erst morgen besuchen, aber da ich dich gerade aus dem Kaffee kommen sah, bin ich dir nachgegangen. Wohnst du jetzt hier?"

Sein „Ja" kam erst nach einer Pause.

Er lügt, dachte sie traurig. Seit sie ihn kannte, war das noch nie vorgekommen. Ihre Hand, die noch immer auf seinem Arm gelegen hatte, fiel herab. „Ich muß in mein Hotel zurück Gute Nacht, Anio."

„Willst du nicht mit mir heraufkommen?"

„Jetzt — —?"

„Warum nicht," sagte er knapp. „Oder hast du Furcht? — — Hier kennt dich niemand Du darfst es also getrost riskieren." Dabei hatte er schon aufgeschlossen. „Bitte —" Ein schmaler Gang, eine sich nach oben erweiternde Treppe. „Rechter Hand", sagte er leise.

Anio Schütte
Referendar

las sie auf der Visitenkarte an der Tür. Scham überfiel sie. Ihre Gedanken hatten ihn beschmutzt. Anio hatte nicht gelogen, er wohnte wirklich hier. „Vergib mir, Anio!"

„Sagtest du etwas?" fragte er, während er die Eingangstür öffnete. Ein leises Knipsen, gleichzeitig flammte eine Lampe auf, die einen blauen Schimmer über den Raum warf. „Leg ab, bitte." Er wartete, bis sie den Mantel aufgeknöpft hatte und hing ihn sorglich in einen Schrank. „Warum lachst du?" fragte er, als er das flüchtige Spiel ihrer Mundwinkel gewahrte.

„Weil du so ordnungsliebend bist."

„Bin ich das nicht immer gewesen?"

„Eigentlich schon." Sie hatte nun auch die letzte Scheu abgestreift. Auf dem kleinen Tisch stand alles, was ein Junggeselle zu einer kleinen Imbißbereitung benötigte. „Darf ich?" fragte sie und goß bereits Wasser in den geräumigen Teekessel.

Er trug die Tassen an den Tisch und nahm Keks aus einem Nickelbehälter. Ein feiner Hauch zog durch den Raum. „Rauchst du?" Er hielt ihr sein Etui entgegen, zuckte die Achseln, als sie dankte und legte es neben seinen Teller.

Ihre Finger zitterten ein wenig, als sie ihm den Tee eingoß. „Bist du viel mit ihr zusammen?" Dabei zeigte sie auf das Monogramm in einem der Mundtücher.

Die Brauen zusammengezogen, strich er über die verschlungenen Buchstaben, als wollte er sie verwischen. „Sie ist das einzige Stück Heimat, das ich hier in München habe."

„Wohnt sie in der Nähe?"

„Nebenan." Dabei rührte er so heftig in seiner Tasse, daß ein Teil des Inhalts auf den Unterteller floß.

„Anio!" — —

„Ja." Er rührte noch immer. „Du denkst natürlich stets nach Paßfurter Verhältnissen. Hier ist das anders — — Außerdem — —"

„Außerdem, Anio — —?"

„Bin ich sehr froh, wenn ich durch Elly in Verbindung mit ihrem Vater bleibe. Er kann mir später einmal sehr nützlich sein." Er hatte zu rühren aufgehört und steckte sich eine zweite Zigarette in Brand. Es war ihm

---

der Fischdampfer, aber dauernd stark gefährdet durch stürmische Wetter sowie durch hindurchfahrende Schiffe. Ein zerrissenes Netz bedeutet einen schweren Verlust

Heringe haben neben ihrer besonderen Schmackhaftigkeit den Vorzug, wirklich billig zu sein. Das kommt daher, daß sie meist in Mengen gefangen werden und . . daß den Frauen noch nicht ganz das Verständnis für den wirklichen Wert des Herings als Nahrungsmittel aufgegangen ist. Heringe lassen sich auf die verschiedenste Weise zubereiten und schmecken eigentlich immer gleich gut. Die Fischkonservenindustrie weiß den

Heimkehr vom Fang.

Im Glanz der untergehenden Sonne streben die Fischerboote nach anstrengendem Tag und mit reicher Beute dem Hafen zu. (Weltbild.)

Hering vielfältig auszunutzen. Die eingelegten deutschen Bismarckheringe sind in der ganzen Welt berühmt. Auch Bratheringe werden vielfach in Dosen konserviert und in alle Weltteile verschickt.

Einen sehr großen Raum innerhalb der Fischkonservenindustrie nehmen die Räuchereien ein; die frischgeräucherten sogenannten „Bücklinge" sind sehr begehrt. Die Heringe werden unausgeweidet mit den Köpfen auf lange Stangen gesteckt und über lebhaftem Feuer im Raum geräuchert, bis sie goldfarben sind. Dann werden sie noch warm mit Salz überstreut. Je frischer sie verzehrt werden, umso besser schmecken sie. Als Holz für das Räucherfeuer wird gern Eichen- oder Buchenholz benutzt Tannen- oder Fichtenholz ist nicht so geeignet. Das Räuchern der Heringe erfordert etwa 6 bis 8 Stunden Zeit. In einem mittelgroßen Räucherofen können 6000 bis 7000 Heringe gleichzeitig geräuchert werden.

Die Salzheringe werden fast immer sofort auf den Dampfern hergestellt. Die Methode des Einsalzens oder „Pöckelns" soll gegen Ende des 14. Jahrhunderts von dem Holländer Wilhelm Böckel erfunden worden sein, nach dem sie ihren Namen bekommen hat, doch hat man in den Hansestädten schon um 1300 Salz als Konservierungsmittel für Fische benutzt. Die besonders geschätzten Matjesheringe sind eigentlich holländischen Ursprungs und bezeichnen junge Heringe, die noch nicht gelaicht haben. Sie sind besonders fett und zart, werden daher auch höher bezahlt als andere Heringe. Der Verbrauch an Salzheringen ist erstaunlich groß.

Zu den Heringen gehören verschiedene Arten, die sich streng von einander getrennt halten. Sie haben auch verschiedene Lebensgewohnheiten. So gibt es manche, wie zum Beispiel die Frühjahrsheringe der westlichen Ostsee (Eckernförde), die dauernd in unmittelbarer Nähe der Küsten leben und zum Laichen in stille, flache Buchten gehen; die Laichzeit dauert von April bis Juni. Nach der Laichzeit ist der Hering mager und wertlos. Man bezeichnet ihn als Hohlhering oder Ihlen. Andere, die Hochseeheringe, leben im tiefen Wasser, sammeln sich aber zur Laichzeit, die in den Sommer fällt, in gewaltigen Schwärmen, um in der Nähe der Küste in flachem Wasser zu laichen.

Der Roggen eines Heringsweibchens umfaßt 40—60 000 Eier. Die Entwicklung der Eier dauert je nach der Wärme 6 bis 50 Tage, und die Jungen schlüpfen in sehr vollkommener Gestalt aus. Man hat festgestellt, daß die Heringe zum Laichen ihren Geburtsplatz wieder aufsuchen.

Für England und Schottland ist der Heringsfang ebenfalls sehr wichtig, und England hat seit langen Jahren eine große und sehr gewinnbringende Heringsausfuhr.

Humor

Lustige Anekdoten aus der Seestadt Hamburg.

De blinde Froo. „Och Herr, schenken Se en blinne Froo kein Penn!"

„Hier, liebe Frau!"

„Och Herr, dat sind man twee Penn!"

„Nanu? Haben Sie denn das gefühlt?"

„Och Herr, dat seh ick doch!"

„Aber Sie sind doch blind?"

„Nee, Herr, dat is mien Fründin di vertred' ick man en lüttje Stünn."

„Na, und wo ist denn Ihre Freundin solange?"

„Och Herr, de is man en bitten so nebenan in't Kino gehn."

Woterdicht. „Wat hast du denn for Stebeln an?"

„Tjä, dat is ganz wat feins: Seehundstebeln!"

„Seehundsstebeln? Hollt di denn dicht?"

„Der kannst ober op af! Oder hest all mol sehn, dat en Seehund voll Woter lopen is?"

Die Alster. Wintertag ist es.

Durch das Treibeis quält sich ein Alsterdampfer.

Am Jungfernstieg fischt sich ein Mann ein Stück Eis aus dem Wasser, steckt es in die Tasche und sagt zu den Umstehenden:

„Dat will ick doch mien Froo mol mitbringen — de kennt de Alster gornich wedder."

Waß. Een Creunrock — ein Zollbeamter — frogt den Ewerfeuhrer:

„Was haben Sie da in Ihrem Kahn?"

„Waß!"

„Was Sie da in Ihrem Kahn haben?"

„Waß!"

„Können Sie mich denn nicht verstehen! Ich will wissen, was Sie da in Ihrem Kahn drin haben?!"

„Waß!"

Nu stiggt da Tollmann in de Schut und kiekt no.

„Das ist ja Wachs!" seggt he.

„Dat heff ick jo all twintigmol seggt, det ick Waß lodt heff," erwidert de Ewerfeuhrer.

De Hosenhoorsnieder. Ein Hasenhaarschneider ist ein Mann, der das Rohmaterial für die Haarfilzhüte zubereitet. Solch ein Mann wollte mal einen Keller mieten, der vorsichtige Hauswirt erkundigte sich nach seinem Beruf und vernahm mit Staunen das Wort:

„Hosenhoorsnieder".

„Och mien leebe Mann," sagte der darauf, „düsse Gegend is woll nix for Sie! Mann kummt hier mol en Hos' vorbi! Na, un denn is dat so ok noch de Frog', ob he sick bi Se de Hoor snieden lett!"

Druck und Verlag der Druck- u. Verlagsgesellschaft vorm. Dölter in Emmendingen. Verantwortl. Schriftleiter Otto Teichmann.

Breisgauer Sonntagsblatt

Illustrierte Wochenbeilage der „Breisgauer Nachrichten"

Nr. 11 | Emmendingen, 15. März | 1936

Verwaist . . .

Roman von FR. LEHNE

Urheberschutz bei C. Ackermann, Stuttgart

17. (Nachdruck verboten.)

Tief erschüttert hatte Sorau Lotte zugehört. Und er, der Menschenkenner, sah auch, daß das abenteuerliche Leben im Zirkus nichts vom Schmelz der jungfräulichen Seele und des zarten Empfindens abgestreift — wie eine Schlafwandelnde war sie unwissend durch die derbe Wirklichkeit des Artistenlebens gegangen.

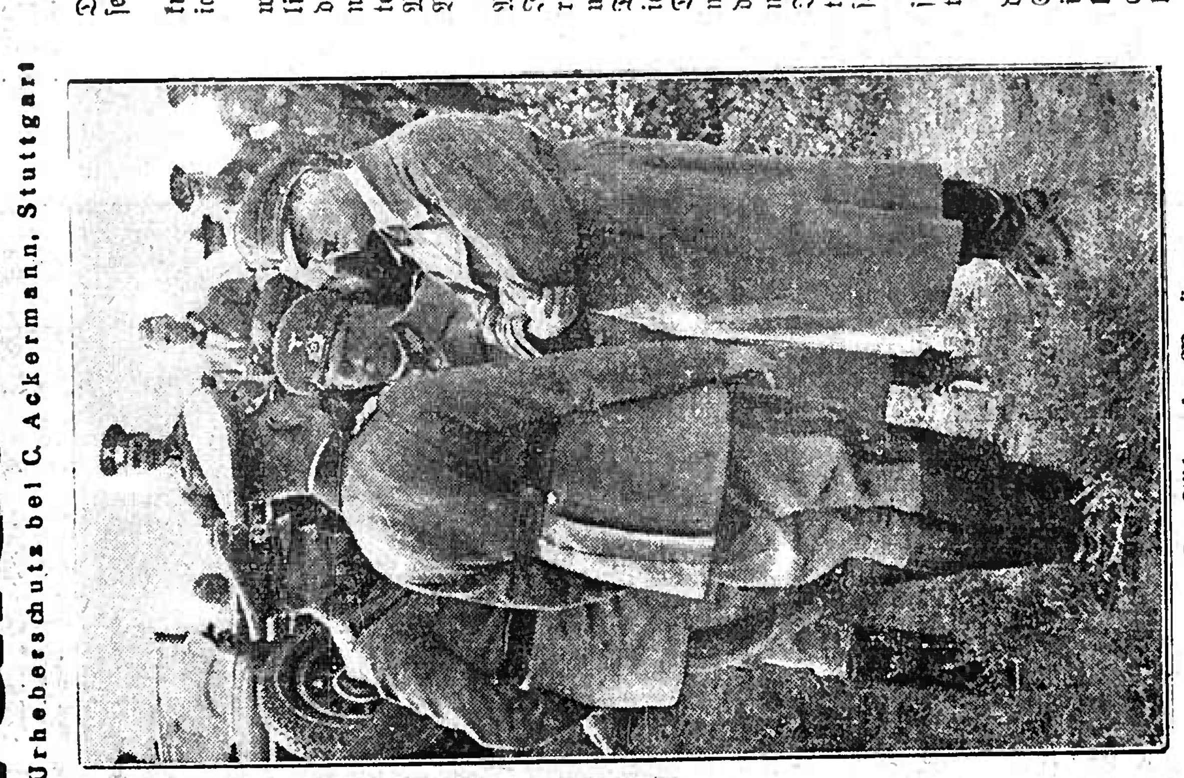
Als sie geendet, nahm er ihre Hand.

„Armes Kind!" sagte er leise, und dann glitt seine Hand in weicher, zärtlicher Berührung über ihre Wangen — „armes Kind! Aber Ihre Verlassenheit hat ein Ende! Ich habe noch eine Mutter; ich werde Sie zu ihr bringen! Sie sehnt sich schon lange nach einem lieben Töchterchen, das sie nach Herzenslust verwöhnen kann! Dort, in dem alten, buchenumrauschten Hause auf dem Lande ist ein für Sie besser passender Aufenthalt als im Zirkus oder Variete! Und noch eins: Ihre Verwandten müssen erfahren, daß Sie leben"

„Nein!" kam es trotzig von ihren Lippen.

Da nahm er ihre Hand und sagte ernst:

„Kind, haben Sie in all den Jahren nicht bedacht, welches Unrecht Sie Ihren Verwandten gegenüber auf sich geladen haben? Ihr Oheim kann doch keine ruhige Stunde mehr in seinem Leben gehabt haben! Das Unrecht, das man dem Kinde zugefügt, ist tausendfach abgebüßt durch die Ungewißheit, in der Ihre Verwandten über Ihr Geschick geblieben sind!"



Der Führer im Manöver.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht beim Manöver im Gespräch mit dem Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generaloberst von Blomberg, und dem Chef der Heeresleitung, General der Artillerie Freiherrn von Fritsch. (Wagenborg-Archiv — M.)

„Als ich denken gelernt, hatte ich mir das auch gesagt — aber dann war es zu spät! Ich konnte nicht wieder anknüpfen und wollte es dann auch nicht mehr! Ich wäre schwerlich willkommen gewesen, das „Zirkusgör"! Nie hatte ich vergessen können, daß die Tante mich an die Stelle ihres toten Töchterchens gewünscht! Nein, nein, man hat mich sicherlich nicht vermißt!

Die Fäden sind einmal zerrissen —"

„Können aber wieder angeknüpft werden! Gern würde ich da vorarbeiten —"

„Bitte, nein!" fast heftig widersprach sie, und er unterließ, jetzt weiter in sie zu drängen, hoffend, daß es seiner gütigen und klugen Mutter gelingen würde, das arme Mädchen auf den richtigen Weg zu führen.

„Ich werde also meiner Mutter schreiben, daß sie in Ihnen eine liebe Gesellschafterin finden wird —" er sprach wie von einer vollendeten Tatsache — „am liebsten brächte ich Sie schon morgen zu ihr! Doch es ist noch verschiedenes mit Ihrem Agenten zu erledigen! Ueberlassen Sie alles mir; betrachten Sie mich als Ihren großen Bruder, der getreulich für sein Schwesterlein sorgt und denkt."

Am liebsten hätte er ja gesagt: „Ich hab dich lieb! Vertraue dich mir fürs Leben an."

Aber es war noch zu früh dazu; er durfte ihre scheue Seele nicht erschrecken, die sich ihm zuneigte, wie er voll heimlichen Glückes fühlte. Es war aber alles noch so zart und heimlich, daß es nicht die geringste Berührung vertrug. Für ihn war die Hauptsache jetzt, daß er das geliebte Mädchen wiedergefunden. Verlieren würde er es nicht mehr! Das wußte er.

Und nun saß er in dem kleinen intimen Theaterchen, voller Ungeduld auf das Erscheinen der Tänzerin wartend, das sich durch lange Pausen verzögerte.

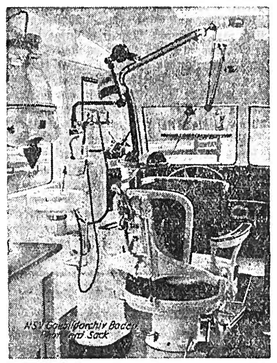
An einem der Nebentische entdeckte er den Herrn, dem er damals behilflich gewesen. Auch er hatte ihn im gleichen Augenblick gesehen. Rolf von Sorau stand auf, fragte ihn nach seinem Befinden und folgte dann dessen liebenswürdig dringlicher Aufforderung, an seinem Tisch mit Platz zu nehmen. Deutlich konnte er Elfriede Aschenbach beobachten. Wie sie sich

Hilfe in der Not

Die NSV-Schulzahnklinik fährt durchs Land. Die NS. Volkswohlfahrt im Kampf um ein gesundes Volk.

NSV-Arbeit ist ein Stück völkischer Arbeit und für die Wohlfahrt des deutschen Volkes von ungeheuer wichtiger Bedeutung. Die nationalsozialistische Volkswohlfahrt ist das größte sozialistische Hilfswerk, das es je in der Welt gegeben hat. Unsichere Schäden einer vergangenen Zeit sind wieder gutzumachen. Unser erster Erlebnisbericht aus dem Wirken der NS-Volkswohlfahrt ist der Schulzahnklinik und den Zahnärzten der NSV gewidmet, die draußen auf dem Lande ihre opfervolle Arbeit leisten, im Dienst um die Gesundheit unseres Volkes

Zu einem der vernachlässigsten Gebiete der Volksgesundheit in Baden gehört die Schulzahnpflege. Es war daher für die Gauamtsleitung der NSV. eine Selbstverständlichkeit, daß sie schleunigst diesen Mißständen Abhilfe schaffte. Der Schulzahnklinikwagen der NSV., Gau Baden, ist gerade ein Jahr lang unterwegs. Im Sommer 35 wurde ein weiterer Wagen in Dienst gestellt. Tag für Tag arbeiten nun die Zahnärzte der NSV. draußen im Lande, und während der letzten Wochen haben wir die Wagen aufgesucht, um uns einen Einblick zu verschaffen in die Arbeit und das Wirken der Zahnärzte der NSV.



Weit nach Süden mußten wir fahren, bis wir die Wagen treffen konnten, und schließlich fanden wir sie an einem Samstagnachmittag in dem schönen badischen Städtchen Lörrach, von einer dichten neugierigen Menschenmenge umlagert. Gerade waren die Aerzte der SA-Brigade 54 unter Führung des Brigadearztes dabei, die beiden Schulzahnkliniwagen zu besichtigen. Und es war für uns sehr interessant, gerade aus berufenem Munde ein Urteil über den Wert und die Einrichtung unserer Wagen zu hören.

Als ersten befragten wir Prof. Scheidt, vom zahnärztlichen Institut der Universität Freiburg, der die Wagen selbst eingehend längere Zeit besichtigt hatte. Die Einrichtung der Wagen, sagte Prof. Scheidt, ist ganz großartig, besonders aber ihre Röntgeneinrichtung. Diese Wagen haben große Aufgaben zu erfüllen und gerade hier in unserem südbadischen Gebiete ist der Zustand der Zähne besonders katastrophal. Eine Zahnbehandlung muß unter allen Umständen durchgeführt werden, vor allen Dingen aber eine Frühbehandlung. Und darum freut es mich besonders, daß gerade die NSV. diese Sache aufgegriffen hat und schon bei der Jugend mit ihren Schulzahnkliniwagen mit der Zahnbehandlung beginnt. Es werden dadurch dem deutschen Volke ungeheure Werte erhalten, und weiterhin kann man auch diese Wagen bei Katastrophen usw. einsetzen, oder beim Reichsparteitag, um eine Bereitschaft für zahnärztliche Versorgung zu gewährleisten. Gerade bei Kieferbrüchen tut eine erste fachmännische Hilfe unbedingt not, und diese Wagen sind für derartige Zwecke besonders geeignet. Ich wünsche daher den Wagen, wenn sie wieder ins Land hinausfahren, alles Gute und hoffe, daß es der NSV. auch gelingen wird, noch mehrere solche Wagen in Dienst zu stellen.

Dieses Urteil aus dem Munde eines bedeutenden Fachmannes zeigt uns, daß wir mit der Einrichtung und Indienststellung dieser Wagen uns wirklich als wahre Helfer in der Not gezeigt haben.

Noch in der gleichen Nacht fuhren die Wagen wieder an ihre Arbeitsplätze, und am Montag früh betraten die ersten Schulkinder, nachdem sie im Schulhause selbst eindringlich auf den Wert der Zahnbehandlung und Zahnpflege hingewiesen worden waren, zur Zahnuntersuchung den Wagen.

Einer nach dem andern, schön hübsch im Gänsemarsch haben sie mit etwas ängstlichen Augen und großem Herzklopfen den für sie so geheimnisvollen Wagen betreten, um sich die Zähne eingehend untersuchen zu lassen. Die Angst war natürlich doppelt so groß, und bald hatten sie den ersten Schrecken überwunden. Selbst einige der Erwachsenen des Dorfes, die ebenfalls neugierig und mit gemischten Gefühlen den Wagen umstanden, mußten nach wenigen Minuten feststellen, daß alles nur halb so schlimm war, wie es sich die ängstlichen Gemüter ausgemalt hatten.

Die minderbemittelten Kinder wurden gleich an Ort und Stelle behandelt oder auf einen späteren Zeitpunkt wieder bestellt, um dann die Behandlung vorzunehmen.

Und man muß schon sagen, der Zustand der Zähne der Schulkinder war direkt hoffnungslos. Viele Zähne, die bereits vollständig zerstört waren, mußten entfernt werden. Eine konservierende Behandlung war direkt unmöglich. So ging es vom frühen Morgen bis zum späten Abend. Ein Kind nach dem andern betrat den Wagen, und man sah es unserem Zahnarzt an, daß er wirklich froh war, als das letzte Kind den Wagen verlassen hatte, fragten wir ihn einiges und baten ihn vor allen Dingen aber, uns von seiner Tätigkeit draußen auf dem Lande zu erzählen.

Seit dem Bestehen unserer Schulzahnklinik, begann Dr. Linder seine Ausführungen, wurden bereits 15 000 Schulkinder untersucht. Davon wurden nachweislich 65 Prozent veranlaßt, sich in Zahnbehandlung zu begeben. Es wird oft der Einwand gemacht, daß wir dem ortsansässigen Zahnbehandler die Patienten wegnehmen, aber die Tatsache, daß unsere Aufklärungsarbeit mit der Schulzahnklinik von Erfolg ist, wird uns dadurch bewiesen, daß uns oft Zahnbehandler selbst sagen, daß plötzlich in den Sprechstunden der Zahnärzte und Dentisten mehr Erwachsene als zuvor erschienen, und zwar kommen sie alle aus den Orten, wo gerade der Schulzahnkliniwagen ist. Die minderbemittelten Kinder wurden in der Schulzahnklinik selbst behandelt, ebenso die Kinder aus den entlegenen Schwarzwalddörfern. Auch auf dem Gebiete der Schulzahnpflege der Kinder war ein deutlicher Erfolg festzustellen. Besonders hat hier natürlich die Lehrerschaft wertvolle Aufklärungsarbeit geleistet.

Wir haben heute schon viele Schulen, in welchen die Schüler jeden Morgen unter der Fischdampfer, aber bemerkenswert stark gefahrbot durch stürmische und über lebhaftem Feuer im Raum geräuchert, bis sie goldfarben sind. Dann werden sie noch warm mit Salz eingerieben. Wetter sowie durch hindurchfahrende Schiffe. Ein gefährliches Netz bedeutet einen schweren Verlust.

Heringe haben neben ihrer besonderen Schmackhaftigkeit den Vorzug, wirklich billig zu sein. Das kommt daher, daß sie meist in Mengen gefangen werden und daß den Frauen noch nicht ganz das Verständnis für den wirklichen Wert des Herings als Nahrungsmittel aufgegangen ist. Heringe lassen sich auf die verschiedenste Weise zubereiten und schmecken eigentlich immer gleich gut. Die Fischkonservenindustrie weiß den Hering vielfältig auszunutzen. Die eingelegten deutschen Bismarckheringe sind in der ganzen Welt berühmt. Auch Bratheringe werden vielfach in Dosen konserviert und in alle Welt versichtet.

Einen sehr großen Raum innerhalb der Fischkonservenindustrie nehmen die Räucherei ein; die frischgeräucherten sogenannten „Bückinge" sind sehr begehrt. Die Heringe werden unausgeweidet mit den Köpfen auf sanfte Stangen gesteckt und in Räucherkammern mitgebracht: Rauchfleisch und Dauerwürste, etwas Honig und Zimtsterne, die er so gerne aß.

Die Lichtreklame eines Kaffees fiel blendend in ihre Augen. Sie suchte vor der grellen Flut Schutz und begegnete dem schwachen Schimmer, der durch die geschliffene Drehtür kam. Sie wurde eben von innen in Bewegung gesetzt und gab einem Mann den Weg auf die Straße frei.

Es war Anio. Kaum zwei Schritte trennten sie von ihm. Er wandte ihr den Rücken zu und schien auf jemand zu warten. Das Doridl hielt den Atem an und sah, wie sich die Tür zum andern Male drehte. Aber es war nicht Elly Steinheil, die herauskam, sondern ein Herr, der sich in Anios Arm hatte und mit ihm den Fahrdamm überschritt.

Ganz leise folgte sie den beiden. Sie wollte nichts, als Anio nahe sein. Vor einem großen, neu renovierten Mietshaus trennten sie sich. Anio zog den Schlüssel und winkte dem andern nach, als sich ihm leise eine Hand auf den Arm legte.

Er schrak zusammen und wußte für den Augenblick nichts zu sagen. Dann hatte er sich gefaßt. „Bist du's selbst, Doridl, oder ist es nur dein Geist?"

„Geister lachen für gewöhnlich nicht," sagte sie und drückte seine Hand gegen ihre Wange. „Ich wollte dich eigentlich erst morgen besuchen, aber da ich dich gerade aus dem Kasfee kommen sah, bin ich dir nachgegangen. Wohnst du jetzt hier?"

Sein „Ja" kam erst nach einer Pause.

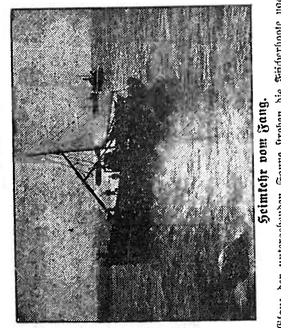
Er lügt, dachte sie traurig. Seit sie ihn kannte, war das noch nie vorgekommen. Ihre Hand, die noch immer auf seinem Arm gelegen hatte, fiel herab. „Ich muß in mein Hotel zurück. Gute Nacht, Anio."

„Willst du nicht mit mir heraufkommen?"

„Jetzt — —?"

„Warum nicht," sagte er knapp. „Oder hast du Furcht? — — Hier kennt dich niemand. Du darfst es also getrost riskieren." Dabei hatte er schon aufgeschlossen. „Bitte —" Ein schmaler Gang, eine sich nach oben erweiternde Treppe. „Rechter Hand", sagte er leise.

Anio Schütte
Referendar



Im Glanz der untergehenden Sonne treiben die Fischerboote nach ausgiebigem Tag und mit reicher Beute dem Hafen zu. (Weltbild.)

Heimkehr vom Fang.

Breisgauer Sonntagsblatt

Illustrierte Wochenbeilage der „Breisgauer Nachrichten"

Nr. 11 — Emmendingen, 15. März — 1936

Verwaist... Roman von FR. LEHNE

Urheberschutz bei C. Ackermann, Stuttgart

(Nachdruck verboten.)

17.

Tief erschüttert hatte Sorau Lotte zugehört. Und er, der Menschenkenner, sah auch, daß das abenteuerliche Leben im Zirkus nichts vom Schmelz der jungfräulichen Seele und des zarten Empfindens abgestreift — wie eine Schicksalsbestimmung war sie unwillkürlich durch die derbe Wirklichkeit des Artistenlebens gegangen.

Als sie geendet, nahm er ihre Hand.

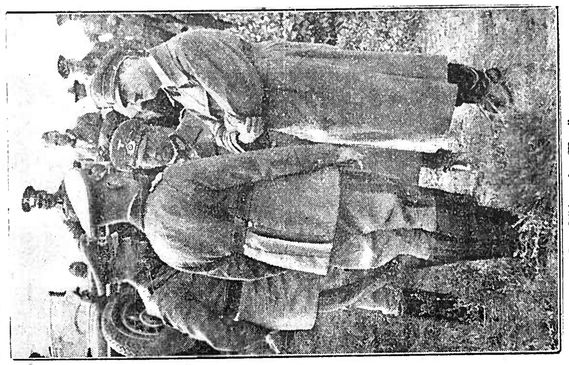
„Armes Kind!" sagte er leise, und dann glitt seine Hand in weicher, zärtlicher Bewegung über ihre Wangen — „armes Kind! Aber Ihre Verlassenheit hat ein Ende! Ich habe noch eine Mutter; ich werde Sie zu ihr bringen! Sie sehnt sich schon lange nach einem lieben Töchterchen, das sie nach Herzenslust verwöhnen kann! Dort, in dem alten, buchenumrauschten Hause auf dem Lande ist ein für Sie bester passender Aufenthalt als im Zirkus oder Variete! Und noch eins: Ihre Verwandten müssen erfahren, daß Sie leben!"

„Nein!" kam es trotzig von ihren Lippen.

Da nahm er ihre Hand und sagte ernst:

„Kind, haben Sie in all den Jahren nicht bedacht, welches Unrecht Sie Ihren Verwandten gegenüber auf sich geladen haben? Ihr Oheim kann doch keine ruhige Stunde mehr in seinem Leben gehabt haben! Das Unrecht, das man dem Kinde zufügt, ist tausendfach abgebüßt durch die Ungewißheit, in der Ihre Verwandten über Ihr Geschick geblieben sind!"

„Als ich denken gelernt, hatte ich mir das auch gesagt — aber dann war es zu spät! Ich konnte nicht wieder eintreten und wollte es dann auch nicht mehr! Ich wäre schwerlich willkommener gewesen, das „Irrlicht"! Nie hatte ich vergessen können, daß die Tante mich an die Stelle ihres toten Töchterchens setzen wollte! Nein, nein, man hat mich sicherlich nicht vermißt! Deutlich konnte er Gisela Pfennich beobachten. Wie sie das Kinn vorschob, wie ihre Augen sich verengten, wie sie die Lippen aufeinanderpreßte.



Der Führer im Manöver.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht beim Manöver im Gespräch mit dem Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generaloberst von Blomberg, und dem Chef der Heeresleitung, General der Artillerie Freiherrn von Fritsch. (Wagenborg-Frecke — M.)

Die Fäden sind einmal zerrissen —"

„Können aber wieder angeknüpft werden! Gern würde ich da vermitteln —"

„Bitte, nein!" sagt heftig widersprach sie, und er unterließ, jetzt weiter in sie zu dringen, hoffend, daß es seiner gütigen und klugen Mutter gelingen würde, das arme Mädchen auf den richtigen Weg zu führen.

„Ich werde also meiner Mutter schreiben, daß sie in Ihnen eine liebe Gesellschafterin finden wird —" er sprach wie von einer vollendeten Tatsache — „am liebsten brächte ich Sie schon morgen zu ihr! Doch es ist noch verschiedenes mit Ihrem Agenten zu erledigen! Ueberlassen Sie alles mir; betrachten Sie mich als Ihren großen Bruder, der getreulich für sein Schwesterlein sorgt und denkt."

Am liebsten hätte er in gehagt: „Ich hab dich! Vertraue dich mir fürs Leben an."

Aber es war noch zu früh dazu; er durfte ihre scheue Seele nicht erschrecken, die sich ihm zuneigte, wie er wohl heimlichen Glückes fühlte. Es war aber alles noch so zart und heimlich, daß es nicht die geringste Berührung vertrug. Für ihn war die Hauptsache jetzt, daß er das gefährliche Mädchen wiedergefunden. Weiteres würde er es nicht mehr!

Das wußte er.

Und nun saß er in dem fleinen intimen Theaterzug, der Tänzerin wartend, das

Humor

Lustige Anekdoten aus der Seestadt Hamburg.

Matz. Een Treunrock — ein Zollbeamter — fragt den Ewerführer:

„Was haben Sie da in Ihrem Kahn?"

„Matz!"

„Was Sie da in Ihrem Kahn haben?"

„Matz!"

„Können Sie mich denn nicht verstehen! Ich will wissen, was Sie da in Ihrem Kahn drin haben?!"

„Matz!"

„Na klagt da Tollmann in de Schut und steckt no.

„Das ist ja Wahns!" segt he.

„Dat deiht ick ja all zwintigmol segat, det ick Matz lodt heff." erwidert de Ewerführer.

De Hosenknoopmaker. Ein Hosenknopfmacher ist ein Mann, der das Rohmaterial für die Haarknöpfe zubereitet. Solch ein Mann wollte mal einen Koffer mieten, der vorsichtige Hausmann erkundigte sich nach seinem Beruf und vernahm mit Staunen das Wort:

„Hosenknoopmaker".

„Och mien leebe Mann," sagte der darauf, „dütje-Gegend-is wull nix für Sie! Wann kummt hier mol en Hos' vorbi! Na, un denn is dat so ook noch de Frag', ob he Lust hi Se de Hoor smieten feit!"

Druck und Verlag der Druck- u. Verlagsgesellschaft vorm. Dölker in Emmendingen. Verantwortl. Schriftleiter Otto Teichmann.

Was mein einst war

Roman von J. Schneider-Foerstl

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau

25 (Nachdruck verboten)

„Balthasar will auswandern," sagte Merkt und beobachtete sie scharf. „Nach Argentinien zu seinem Bruder. Er möchte das Doridl mitnehmen."

Das Frauengesicht schien plötzlich weit und gealtert. „Nein."

„Sie hat so viel zu vergessen, Maria."

„Und sie ist auch nicht unter fremden Leuten," ließ Balthasar hören, „sondern bei mir."

Frau von Kießling wurde unsicher. „Sie hat es doch so schön bei uns, Valentin," meinte sie kleinmütig. „Hat sie denn getlagt?" Merkt mußte weglehen; denn ihre Augen standen voller Tränen.

„Es war nur ein Vorschlag," begütigte er. „Wenn du ruhig denkst, Maria," dabei fuhr er ihr behutsam den Arm herab, „mußt du doch selber sagen, daß sie nicht ewig zwischen uns alten Leuten — dich habe ich dabei nicht mitgerechnet — herumsitzen kann. Was hat sie denn schon? Ein bißchen Aussicht auf die Berge! Mal ab und zu einen Ritt über die Felder. Eine Fahrt in die Stadt und sieben Monate langweiligen Winter. Das ist alles."

„Aber sie ist doch zurieden," versteifte sich Frau von Kießling. „Ach, Valentin," sagte sie, seine Hand ergreifend, „es ist etwas, was ihr mir verschweigt."

„Durchaus nicht," widersprach er, „oder doch: Sie soll den jungen Schütte vergessen."

Die Frauenaugen standen erst ungläubig geweitet. Dann verschleierten sie sich und liefen über. Wortlos drehte sie den Männern den Rücken zu und ging dem Hause zu. Merkt wollte ihr nach, aber Balthasar hielt ihn zurück „Wenn sie auch mitginge?"

„Meine Schwägerin — —?"

„Ja." Er sah dabei Merkt fest in die Augen. „Es ist schon manch einer in der Fremde gesund geworden, dem's zu Hause nie und nimmer geglückt wäre. Und mein Bruder hat Platz."

Merkts Gedanken machten Sprünge. Es war alles richtig, was Balthasar sagte. Aber er getraute sich nicht, seiner Schwägerin den Vorschlag zu machen. Sie konnte sich weiß Gott was dabei denken: Daß er ihrer überdrüssig wäre, sie loshaben wollte. „Es geht nicht," sagte er, das graue Haar, das ihm der Wind immer wieder ins Gesicht wehte, zurückstreichend. „Es geht nicht. Und wenn es hundertmal das beste wäre. Außerdem wird meine Frau sie nicht gergeben wollen. Das Doridl so wenig wie meine Schwägerin. Wir haben uns so an die beiden gewöhnt."

Balthasar nickte und strich über den Kopf der Dogge, die von der Stallung herübergelaufen war und sich gegen seine Knie drängte. „Es muß ja nicht gleich sein," meinte er. „Ich hab's nur gesagt, wenn's wirklich einmal so käme, daß das Doridl nimmer bleiben könnte. — — Sterben braucht sie wegen des jungen Schütte nicht."

Merkt war ehrlich erschrocken. „Glauben Sie, daß es so weit kommen könnte?"

Aber der Knecht hörte ihn nicht mehr. Er hatte die Dogge am Halsband gefaßt und ging dem Doridl entgegen, das mit müden Schritten den Hang heraufkam.

— — — — — — — — — — — — — —

Als die Blätter gilbten und der Oktober den Paßfurtern die ersten Nachtfröste auf die Blumentöpfe vor den Fenstern warf, begleitete das Doridl den Balthasar nach München. Sie beabsichtigten, ein od. zwei Tage zu bleiben und dann nach Hamburg weiterzureisen, wo er sich einschiffen wollte.

Zwanzig Jahre war er nicht mehr fortgewesen. Da konnte er eine Begleitung brauchen. Sie stiegen in einem Hotel in der Nähe des Bahnhofes ab, und da Balthasar müde war, begab er sich sehr bald zu Bett, während das Doridl noch einen Gang durch die Straßen machte.

Anio schrieb selten. Er hielt sich seit acht Wochen wieder in München auf, da er im Frühjahr sein Staatsexamen machen wollte und zu diesem Zwed Vorträge besuchte. Doridl hatte sich vorgenommen, ihn am nächsten Morgen zu überraschen. Sie hatte ein paar Kleinigkeiten aus der Merktschen Vorratskammer mitgebracht: Rauchfleisch und Dauerwürste, etwas Honig und Zimtsterne, die er so gerne aß.

Die Lichtreklame eines Kaffees fiel blendend in ihre Augen. Sie suchte vor der grellen Flut Schutz und begegnete dem schwachen Schimmer, der durch die geschliffene Drehtür kam. Sie wurde eben von innen in Bewegung gesetzt und gab einem Mann den Weg auf die Straße frei.

Es war Anio. Kaum zwei Schritte trennten sie von ihm. Er wandte ihr den Rücken zu und schien auf jemand zu warten. Das Doridl hielt den Atem an und sah, wie sich die Tür zum andern Male drehte. Aber es war nicht Elly Steinheil, die herauskam, sondern ein Herr, der sich in Anios Arm hatte und mit ihm den Fahrdamm überschritt.

Ganz leise folgte sie den beiden. Sie wollte nichts, als Anio nahe sein. Vor einem großen, neu renovierten Mietshaus trennten sie sich. Anio zog den Schlüssel und winkte dem andern nach, als sich ihm leise eine Hand auf den Arm legte.

Er schrak zusammen und wußte für den Augenblick nichts zu sagen. Dann hatte er sich gefaßt. „Bist du's selbst, Doridl, oder ist es nur dein Geist?"

„Geister lachen für gewöhnlich nicht," sagte sie und drückte seine Hand gegen ihre Wange. „Ich wollte dich eigentlich erst morgen besuchen, aber da ich dich gerade aus dem Kasfee kommen sah, bin ich dir nachgegangen. Wohnst du jetzt hier?"

Sein „Ja" kam erst nach einer Pause.

Er lügt, dachte sie traurig. Seit sie ihn kannte, war das noch nie vorgekommen. Ihre Hand, die noch immer auf seinem Arm gelegen hatte, fiel herab. „Ich muß in mein Hotel zurück. Gute Nacht, Anio."

„Willst du nicht mit mir heraufkommen?"

„Jetzt — —?"

„Warum nicht," sagte er knapp. „Oder hast du Furcht? — — Hier kennt dich niemand. Du darfst es also getrost riskieren." Dabei hatte er schon aufgeschlossen. „Bitte —" Ein schmaler Gang, eine sich nach oben erweiternde Treppe. „Rechter Hand", sagte er leise.

Anio Schütte
Referendar

auffallend benahm, gerade noch in den Grenzen bleibend! Wie sie lachte, scherzte, kokettierte, und dem Baron ihre süßesten Blicke schenkte! Und ihn ließ das alles so kalt und gleichgültig! Nein, nicht die Spur von Empfinden lebte in ihm für das schöne, elegante Mädchen. Er hatte richtig gehandelt, sich beizeiten von ihr zurückzuziehen, nachdem er die furchtbare Hohlheit unter der glänzenden Außenseite erkannt.

Nie hätte sie ihm die Lebensgefährtin sein können, die er brauchte, nie die Tochter, wie seine warmherzige Mutter sie sich ersehnte!

Plötzlich wurde der Raum ganz verdunkelt; auf der Bühne stand eine große, hellbrennende Kerze, deren Licht eine graue Motte anlockte. In weitem Bogen umschwirrte sie die trügerische Flamme, allmählich näherkommend, magisch davon angezogen. Es war der Tanz, wie Lotte ihn mit Carmencita im Zirkus getanzt, aber in noch höherer Vollendung.

In unnachahmlich graziösen schwerelosen Bewegungen umflatterte sie das Licht.

Die durchsichtigen Schleiergewänder vermischten sich mit dem üppigen, gelösten, langwallenden, silberblonden Haar, daß es aussah, wie durcheinanderwirbelnder, schimmernder Schaum.

Immer heftiger umkreiste die Motte die Kerze; sie taumelte förmlich in das ihr sicheres Verderben bringende Licht hinein, um dann ersterbend zusammenzufallen, von dem köstlichen Haar ganz eingehüllt.

Das Publikum stand unter dem Eindruck von etwas ganz Außerordentlichem. Mit lautem Beifallssturm begehrte man die junge Künstlerin zu sehen, die sich aber nicht wieder zeigte. Doch man ließ nicht nach, bis der Ansager die sehr Widerstrebende auf die Bühne bringen konnte. Der Saal war wieder erhellt, und aller Augen hingen interessiert an der jungen Künstlerin, die mit reizend verschämtem, bescheidenem Lächeln für den Beifall dankte. Mit einer anmutigen Gebärde warf sie das üppige Haar zurück, das ihre Gestalt wie ein Mantel umwogte.

Doktor von Sorau war hingerissen von ihrer holdseligen Erscheinung und ihrer hohen Künstlerschaft. Doch stand es bei ihm fest — heute abend war sie zum letzten Male hier aufgetreten! Denn dieses Mädchen gehörte ihm und nicht den neugierigen Gaffern!

Da geschah es —

Lottes Augen glitten gleichgültig über die Zuschauer hin, den einen suchend, der ihr gesagt, er würde heut abend da sein. Beider Augenpaare hatten sich gefunden, und ihm galt auch ihr Lächeln!

Plötzlich erstarrte dies reizende Lächeln; alles Blut strömte ihr zu Herzen, und sie fühlte sich einer Ohnmacht nahe —

Da — dicht vor ihr — die Dame in dem schwarzen Seidenkleide mit der sparsamen Silberstickerei — es war doch Tante Ottilie, und neben ihr die jüngere Dame — es mußte Fritzi sein, wenn die sich auch seit der Kindzeit verändert, aber das Gesicht, von dem goldbraunen, kurzgeschnittenen Haar umwallt, es war Fritzis Gesicht, das so deutlich in ihrer Erinnerung stand — und Tante Ottilie mußte man sofort wiedererkennen, so wenig hatte sie sich in den sieben Jahren verändert —!

Ob die beiden sie auch erkannt? Es schien ihr, da sie sie in grenzenloser Ueberraschung anstarrten und sich dann aufgeregt etwas zutuschelten. Dann wieder musterte man sie sehr eingehend, wie man es eben mit Menschen, die öffentlich auftreten, zu tun pflegt.

Mit rasenden Schlägen klopfte ihr Herz; die Ueberraschung war zu groß — daran hatte sie nicht gedacht, Tante Ottilie und Fritzi hier zu sehen. Vielleicht waren sie auf Reisen — denn den Oheim, den sah sie nicht! Und der junge Herr neben Fritzi, der so vertraut mit ihr tat — vielleicht war es Fritzis Mann oder Verlobter — ?

In nicht einer Minute hatte sie es erfaßt; dann aber verschwamm alles vor ihren Augen. Die Ueberraschung war zu groß gewesen, dazu die Anstrengung des Tanzes — sie fühlte sich einer Ohnmacht nahe, und unwillkürlich tasteten ihre Hände nach einem Halt —

In ungeheurer Ueberraschung sahen sich Frau Ottilie und Fritzi an — „Diese Tänzerin — das war doch —" flüsterte Frau Ottilie mit bebender Stimme nicht wagend, das Wort, das ihr auf der Zunge schwebte, auszusprechen.

Fritzi hatte die Mutter auch so verstanden. Gelassen nickte sie, sich von der Ueberraschung schnell erholend — „ich denke das gleiche! Unbedingt muß sie es gewesen sein! Daher auch „Lamotta" — Motte — wie naheliegend ist es — !"

„Mein Gott —" Frau Ottilie legte die Hand auf das klopfende Herz — es hatte sie doch erregt, diese Entdeckung zu machen — „Mein Gott, Fritzi, was wird dein Vater sagen, wenn er es erfährt, daß seine Motte noch lebt —"

„Muß das sein? Es ist nicht nötig!" entgegnete Fritzi kalt. „er wird es nicht erfahren —"

Verständnislos sah Frau Ottilie die Tochter an.

„Du willst es ihm nicht schreiben?"

Elfriedes Gesicht erstarrte zu Stein.

„Nein! Motte ist tot! Diese Kabarettkünstlerin geht uns nichts an."

Sie hatte sofort erfaßt, daß der Vater, erführe er, daß Lotte noch lebte, sie zu sich nehmen und für sie sorgen würde, als sei sie sein eigenes Kind! Dadurch würde dann ihr — Fritzis

Friderizianische Trommler spielen für das Winterhilfswerk.

In Berlin fand das erste Großkonzert der jungen Luftwaffe zugunsten des Winterhilfswerks statt. Wie man hier sieht, beteiligten sich auch friderizianische Trommler in ihren schmucken Uniformen an der Veranstaltung. (Weltbild — M.)

— Erbteil um die Hälfte geschmälert — sie kannte den Vater zu genau, und sie hatte nicht Lust, zu teilen!

„Tote weckt man nicht wieder auf!"

Wie kühl und unbewegt ihre Stimme klang!

„Glaubst du, daß sie uns gesehen und erkannt hat?"

„Möglich! Vielleicht aber auch nicht! Es interessiert mich nicht! Wir wollen den Fall Lotte jetzt ruhen lassen, Mama! Es hat wirklich Zeit, bis wir nach Hause kommen!"

Fritzi hatte die Ueberraschung, die Totgeglaubte so unerwartet wiedergesehen zu haben, viel schneller überwunden als die Mutter, in der die Erregung noch heftig nachzitterte. Frau Ottilie konnte sich noch nicht an der Unterhaltung über den „Tanzstern" beteiligen, die Fritzi so unbefangen und gelassen mit dem Verlobten führte. Plötzlich stutzte die junge Dame — war das nicht Doktor von Sorau, der da dicht an ihrem Tische vorbeischritt in Begleitung eines krüppelhaften, doch sehr vornehm aussehenden Herrn? Sie redete ihn an, noch ehe er dazu kam, sie zu grüßen — „Ah, Herr Doktor! Sie auch hier? Trotz Ihres Zeitmangels? Hat die schöne Tänzerin Sie doch hergelockt? Wie gefiel sie Ihnen?"

„Sie ist entzückend! Ein Märchen!"

„Ah, spielen Sie umgekehrt die Motte, angezogen von den Reizen dieser Diva?" spottete sie, „ich kann nicht Ihrer Ansicht sein — es ist grenzenloser Kitsch!" Seine Worte hatten sie doch geärgert; sie fühlte sich in ihrer Eitelkeit verletzt, daß er eine andere als „ein Märchen" bezeichnete!

Sie bemerkte auch sein Bestreben, weiterzugehen; er wollte wohl seinen Begleiter nicht warten lassen! Etwas mußte sie ihm doch noch sagen —

„Doktor, darf ich Ihnen, einem guten Freund unseres Hauses, jetzt schon anvertrauen, was die Oeffentlichkeit erst in den nächsten Tagen erfahren wird —? Ich habe mich mit Baron Fladung verlobt —" Triumphierend blitzten ihn ihre Augen an. Nun würde er sich nicht denken können, sie habe auf ihn gewartet!

„Darf ich den Herrschaften meine besten Glückwünsche aussprechen?"

Wenn Fritzi geahnt, mit welcher Erleichterung Doktor von Sorau diese Mitteilung aufnahm, so wäre das Gefühl der Genugtuung doch nicht so groß gewesen!

Neugierig jedoch folgten ihre Augen dem jungen Arzt, der jetzt mit seinem krüppelhaften Begleiter auf den Geschäftsführer zuschritt und ihn etwas fragte, worauf der bedauernd die Schultern hob.

Doch Rolf von Sorau sprach auf ihn ein, überredend, wie ihr schien, und zu ihrer Verwunderung verschwanden die Herren jetzt hinter der Bühne.

Wollten sie gar der famosen „Lamotta" eine Sonderanerkennung aussprechen? Wer war wohl der krüppelhafte Herr, dessen Gesicht einen so erregten Ausdruck hatte?

Ja, Graf Karlernst von Eckmühlen war erregt, aufgewühlt bis ins Innerste — denn das Mädchen, das er da auf der Bühne gesehen, glich einer einst heißgeliebten Frau bis aufs Haar — wie oft hatte er sein Gesicht in die gleichen, kühlen, silberblonden Fluten gedrückt! Und das holde Antlitz, die anmutsvolle Gestalt — alles, alles hatte er schon einmal gesehen vor zwanzig Jahren! Wie konnte die Natur sich so wiederholen! Unbedingt mußte er die junge Künstlerin sprechen, mußte sie fragen, woher sie kam.

Schwerfällig erhob er sich, seinen Tischnachbarn von seiner Absicht verständigend.

Zu seiner Verwunderung sagte Doktor von Sorau — „ich werde Sie begleiten; ich kenne die Künstlerin! Vielleicht erinnern Sie sich des Kettchens, das ich kürzlich auf dem Bahnhof fand? Ihr gehörte es, sie hatte es verloren! Wir waren eine Strecke miteinander gefahren, und sie kam zu mir, mich zu fragen, ob ich die Kette im Abteil noch an ihr gesehen!"

Lotte war sehr erstaunt, als ihr der Geschäftsführer zwei Herren meldete, die sie durchaus sprechen wollten und sich nicht abweisen ließen. Nein, sie konnte jetzt niemanden sehen! Sie war so erregt, daß die Vergangenheit mit einem Male lebendig geworden — daß sie Tante Ottilie und Fritzi wiedergesehen!

Sie hoffte bestimmt, daß man sie nicht erkannt — sie war aus einem Kinde doch ein erwachsener Mensch geworden, gleich Fritzi, die sie auch nicht erkannt hätte, wenn die Tante nicht neben der Tochter gesessen!

Und wäre es der Fall gewesen, sicher hätten die beiden sich irgendwie geäußert, hätten sie aufgesucht und ein Wiedersehen herbeigeführt! Und nun war sie froh, daß nichts dergleichen geschah und sie in ihrer Verborgenheit bleiben konnte!

Immer noch hielt sie die Karte in Händen, die ihr der Geschäftsführer überreichte, ohne einen Blick darauf zu werfen. Sie war wie der Außenwelt entrückt und nicht imstande, einen richtigen Gedanken zu fassen.

„Was darf ich den Herren sagen?"

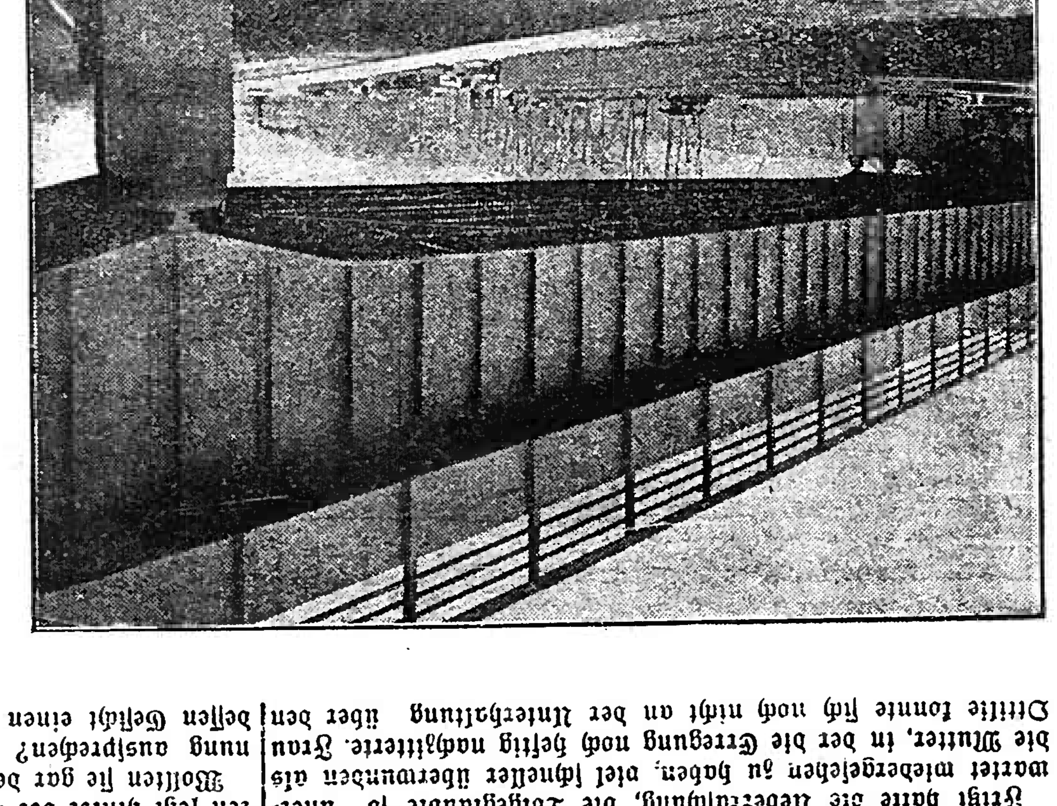
Des Geschäftsführers Stimme riß sie aus ihrem Sinnen.

Doktor Rolf von Sorau? Sie errötete, als sie jetzt diesen Namen las. Nein, ihn konnte sie nicht abweisen, unmöglich!

Und so wie sie war — noch in dem Schleierkostüm und dem gelösten Haar — empfing sie die beiden Herren in ihrer Garderobe. Zart küßte Rolf ihre Hand, mit einem leuchtenden Blick ihre Gestalt umfassend, dann stellte er vor —

„Graf Eckmühlen, der der unvergleichlichen Künstlerin seine Bewunderung aussprechen möchte."

Doch der Genannte blieb stumm. Er sah mit dem einen



Vom Bau der Autobahn Berlin—Stettin.

Zwischen den Orten Lanke und Althüttendorf ist die große Reichsautobahnstrecke Berlin-Stettin bereits fertiggestellt: auf unserem Bilde sieht man die große Brücke der Autostraße, die bei Finowfurth den Finowkanal überquert. (Scherl Bilderdienst — M.)

Das Kirchen- und Schulwesen in Teningen anno 1669

von Reinhold Weber, Emmendingen.

Der bekannte Stadtpfarrer von Sulzburg und Superintendent der Markgrafschaft Hachberg, Johannes Fecht, nahm im Juli 1669 eine Visitation der Gemeinden seiner Diözese vor und schildert in seinem Bericht die Zustände nach dem 30jährigen Krieg.

Im Jahre 1649 amtierten in der ganzen Diözese Hachberg nur noch vier Pfarrer. Seit 1669 stieg die Zahl der Geistlichen auf 24. Unter ihnen befanden sich zwei, welche schon während des Krieges und längere Zeit als die einzigen im Hochberger Lande, ihres Amtes walteten. Es sind dies: Thomas Reich, Pfarrer zu Malterdingen und Friedrich Birklin, Pfarrer zu Bahlingen.

Da die Aufzeichnungen den Heimatfreund interessieren dürften, seien im folgenden die Teninger Verhältnisse wiedergegeben:

„In Thäningen ist allda visitirt worden Freytag den 16. Julii Anno 1669."

Beschreibung der Gmeindt.

Ganze Ehen	83
Wittiber	5
Wittibin	4
Ledige Söhn	24
„ Döchtern	27
Knecht und Jungen	31
Mägt und Maidlin	34
Hindersessen	14
Unmündige	53
Schulkinder	46
Catuchumeni	51
Communicanten	230
Copulirte	1
Getaufte	27
Gestorbene	16

Persona Pastoris.

„Georg Baudemann von Straßburg, ist alt 40 Jahr. Hat studirt in Patria, ist zwar auch gereiset auf Universiteten, aber auf denselben nicht lang geblieben, außgenommen zu Rostock, da ist er 2 Jahr verharret. Von dannen ist er in frembde Landt gereist, alß Schweden, dahin er Vocation zu ein Praeceptorat ghabt, von dannen durch Dennemark in Hollandt, Paris, Italien, Ungarn, Schlesien, allwo er 4 Jahre lang bey Edelleuten praeceptorirt, von dannen in Chur-Brandenburg, alda er ein Pfarrdienst betreten bey 7 Jahr, von dann zog er heim nach Straßburg, von dannen ist er von Fürstl. Durchlaucht mit Recomendation des Straßb. Kirchenconvents in die Marggravschaft berufen worden nacher Sellingen, allwo er 18 Wochen gewesen, von dannen ist er mit Ihrer Fürstl. Durchlaucht nacher Wien verreist. Da er heim kam, bekam er Vocation nacher Thäningen; ist jetzt da 4½ Jahr. Ist verheuratet mit Anna Maria Teltschin von Cöllen an der Sprür, hat 3 Kinder, kein Magt.

Collator ist gnäd. Herrschaft; durch deren Verwalter würdt er zwar salarirt, aber langsam, doch bekompt ers endlich und hat deßwegen keine Klag. Vom kleinen Zehenter hat er was Erbis, Linsen, Bohnen und dergl. von Ruben aber nichts, sondern würdt zur Verwaltung gezogen."

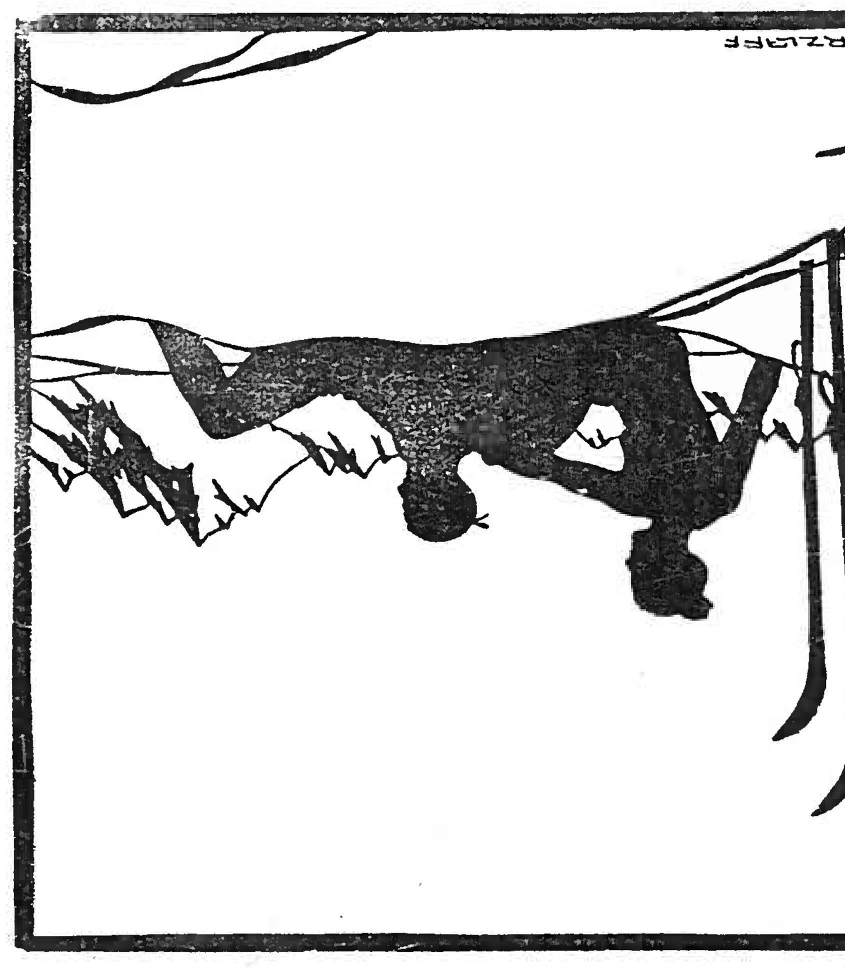
Kirche.

„Kirch ist im wesentlichen Bauer . . . aber in disem großen Flecken, der hart an der Landstraßen ligt, ist kein Glock, als weniger ein Uhr; gebrauchen sich des Glöcklins auf dem Rathaus, aber mit Versäumung und Verführung der Zeit, dann die Stuben ist weit von der Kirchen, biß der Sigrist von einem Ort zum andern kompt, gehet vil Zeit hinweg ... Communionwein würdt im Würtshauß geholet, aber ehe man in die Kirch gehet, zuvor da hineln getragen."

Schulmeister und Kirchengesang.

„Johann Philipp Wild von Crohn Weißenburg, gehet in das 63 Jahr, ist allda 18 Jahre, hat 2 Stiefdöchter. Ist ziemlich tauglich, ist aber wegen des Gesangs gar schlecht bestellt, ist eben ein alter gebrechlicher Mann; sie haben Gedult mit ihm. Haltet nur im Winter Schuhl, im Sommer schickt man ihm keine Kinder.

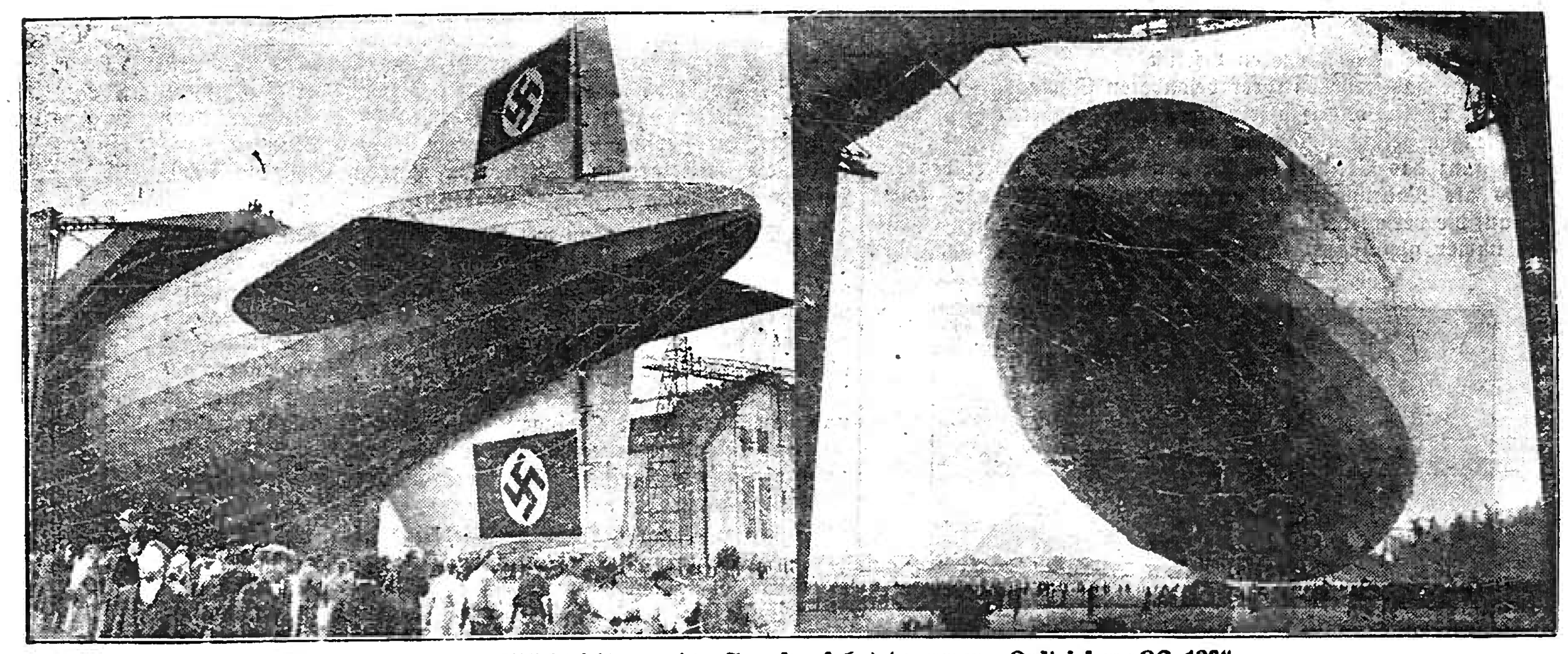
Um dem Gesang aufzuhelfen hat der Pfarrer von den großen Knaben von 20 Jahren zwischen die kleinen gestellt. Solches hat der Gemeindt nit gefallen, seint zum Junker geloffen und den Pfarrer verklagt, daß er in der Kirchen Unordnung einführe. Diser hat Lembsche Vicespezial geschriben, daß er diser Klag abheisen solle, welchem er auch nachkommen, dann er aufs Junkers Begehren an Baudemann geschriben, daß er solche Unordnung abstellen und es beim alten verbleiben solle."



Rast in der Märzsonne. (Firzlaff — M.)

Mängel in der Gmeindt.

„Gesind, Knecht und Mägt gehn in Nachbardörfer zum Danz, dann im Dorf werden keine Dänz gehalten an Sonn und Feuertagen, weil der Pfarrer sehr darwider euffert. Etliche sitzen in die Würthshäuser, spielen mit Würflen und Karten, und würdt ihnen nit gewehrt, weils die „Landtsordnung zugibt. Von frembden Bettlern ist ein großer Ueberlauf, sonderlich die mit Briefen kommen und Brandsteuer fordern oder sich vertribene wegen der Religion oder wegen des Türken aus-



Bildbericht von der Jungfernfahrt des neuen Luftriesen „LZ 129".

„LZ 129" verläßt zum ersten Male seine Geburtsstätte, die Luftschiff-Halle in Friedrichshafen. (Weltbild — M.)

geben, würdt großer Betrug und Falschheit getriben. Manche stellen sich krumm und lahm, kommen an Krücken und Stelzen und wann man sie darnach im Feld antrifft, seint sie gesund und geraden Leibs."

„Hier hilft kein Nürnberger Trichter"

Die Geschichte einer Redensart.

Die Klugheit, mit der die Nürnberger Kaufleute ihre Handelsgeschäfte betrieben, mag ihnen den Ruf verschafft haben, als wüßten sie alles. Dies hat sie wohl auch in den Ruf gebracht, als besäßen sie einen Trichter, durch den sie Gewitztheit gleichsam eingegossen bekämen. In früheren Jahrhunderten hat man unter dem „Nürnberger Trichter" in spöttischer Weise eine Lehrmanier verstanden, die keine selbständige Bemühung des Schülers erforderte, sondern auf sozusagen „autosuggestiver" Grundlage dem Schüler zur Weisheit verhalf. Es ist eine Methode, die bereits Sebastian Franck gekannt haben muß, der in seiner Sprichwörtersammlung vom Jahre 1541 den Ausdruck „mit dem Trichter eingießen" erwähnt.

Eigentlich bekanntgemacht hat diese Methode aber im siebzehnten Jahrhundert der Nürnberger Schriftsteller Georg Phil. Harsdörffer, der im Laufe seines Lebens (1607—1658) eine kleine Bibliothek zusammengeschrieben hat. Er hat ein dreibändiges Buch veröffentlicht, das den Titel trug: „Poetischer Trichter, die deutsche Dicht- und Reimkunst, ohne Behuf der lateinischen Sprache, in 6 Stunden einzugießen". „Den Wein," sagt der Verfasser in der Vorrede, „gießt man durch Trichter in Flaschen und Fäßer, daß alle Tropfen davon zu Nutzen kommen". Also will er auch im vorliegenden Falle, wie dort beim Wein, nichts von der Zeit vergeuden, sondern knapp in sechs Stunden die Dicht- und Reimkunst lehren. Der Inhalt des Werkchens geht von allgemeinen Betrachtungen in speziellere über, handelt sogar „von den Schauspielen insgemein, und absonderlich von den Trauerspielen", bringt einleuchtende Beispiele für Vers und Versmaß und schließlich „kunstzierliche Beschreibungen fast aller Sachen, welche in ungebundener Schriftstellung fürzukommen pflegen". Harsdörffer kommt ausführlich auf die Veranlassung zu sprechen, die ihn das Werk schreiben geheißen. Einesteils wäre es der vielverbreitete Wahn gewesen, es vermöchte Jeder sogleich zu dichten ohne Kenntnis und Uebung des „Lehrartigen"; anderenteils aber wäre es „etlicher unartiger Reimisten Meinung gewesen, welche das Gedicht von den gleichlautenden Schlußwörtern zusammengepackt vermeinen, ohne sinnreiche Gedanken, ohne verstandsreiche Erfindungen, ohne kunstreiche Ausbildungen."

Durch dieses Werk Harsdörffers ist erst der „Nürnberger Trichter" ein allgemein bekannter Begriff geworden. Und man konnte künftig, wie man von dem oder jenem zu sagen pflegte, er habe gewiß nicht das Schießpulver erfunden, auch den Mangel an Aufnahmefähigkeit und an Klugheit bei dem oder jenem dadurch umschreiben, daß man sagt: „Hier hilft kein Nürnberger Trichter".

Silberner Meeressegen

Hellsilberglänzend häufen sich Berge von Heringen auf den Fischmärkten, das beste Zeichen, daß der Heringsfang in vielen Gebieten in vollem Gange ist. Besonders rege ist er von Januar bis April an der Küste Südnorwegens, wo die Küstenstadt Stavanger den Haupthandelsplatz für die sogenannten „Frühjahrsheringe" bildet, dieses Stavanger, das dem Auge des Fremden aus lauter Fischkonservenfabriken zu bestehen scheint. Der Fang der Frühjahrsheringe wird besonders mit Treibnetzen betrieben. Die Großheringe, die wir im allgemeinen für weniger schmackhaft halten und deren Fleisch etwas gröber ist, bekommen wir meist von den Küsten des nördlichen Norwegens, wo sie vor allem vom November bis Januar gefangen werden.

In Deutschland werden die meisten Heringe von Eckernförde bei Kiel aus gefangen. Außerdem aber ist in neuerer Zeit die Hochseefischerei gerade in bezug auf den Heringsfang sehr wichtig. Im Jahre 1897 wurde die erste große Hochseefischereigesellschaft in Geestemünde begründet, die Dampfer für den Fischfang in Dienst stellte, was bis dahin noch niemals versucht worden war. Damit wurde der Fischfang unabhängiger von den Launen der Witterung, als er bisher gewesen war. Im Jahre 1901 waren bereits acht solcher Dampfer in Betrieb, die im Sommer hauptsächlich Heringe, im Winter dagegen mit Schleppnetzen auch andere Frischfische fingen. Von der Größe dieser Netze macht sich der Laie selten eine Vorstellung. So ein Dampfer führt Netze mit, die im Wasser eine Wand von 4700 Meter Länge besitzen. Diese Netze sind der wertvollste Besitz

Auge, das ihm geblieben, Lotte an mit einem so glühend durchbohrenden Blicken, daß es sie eigentümlich durchschauerte. In Mitleid sah sie auf den krüppelhaften Mann, dem Doktor von Sorau einen Stuhl zuschob.

Dann galt aber des Arztes Aufmerksamkeit der jungen Künstlerin, deren Erregtheit ihm nicht entging. Ohne weiteres faßte er nach ihrer Hand. Er fand den Puls höchst beschleunigt, und der Glanz ihrer Augen schien ihm fieberhaft.

Lottes Hand noch haltend, sagte Dr. von Sorau in besorgtem Ton:

„Ihre Kunst zehrt zu sehr an Ihren Kräften — Von meiner Bewunderung will ich Ihnen sprechen — es käme mir abgeschmackt vor, zu wiederholen, was Ihnen wohl schon viele gesagt haben! Aber Sie muten sich zuviel zu! Nach meinem Willen sind Sie schon heute zum letztenmal aufgetreten, gnädiges Fräulein."

„Nach dem meinen auch," sagte da Graf Eckmühlen mit spröder Stimme; es waren die ersten Worte, die er sprach, und sie kamen unvermittelt, daß Lotte und Doktor v. Sorau ihn befremdet ansahen.

Mit welchem Recht konnte er das befehlen? Und seltsam war auch sein Wunsch, das Kettchen mit dem Medaillon um Lottes Hals betrachten zu dürfen! Zögernd löste sie es von ihrem Hals und reichte es ihm dar.

Er öffnete mit zitternden Händen das Medaillon — gierig verschlang sein Auge die Bilder — dann atmete er tief auf; wie ein Seufzen klang es. Er verbarg das Gesicht in der Hand, und sein Seufzen ging in Schluchzen über. So sonderbar war sein Gebaren, daß Lotte und Rolf von Sorau sich verwundert anblickten.

In ihr stieg da ein Ahnen auf — wer war der Mann, der beim Anblick von zwei Bildchen so außer Fassung geriet?

Sie mußte aufstehen — mit einem Male wurde ihr alles zu eng. —.

Da fragte der Fremde: „Von wem haben Sie die Kette?"

Als ob Leben und Tod von ihrer Antwort abhinge, so sah er sie mit einem Auge an.

„Die Kette gehörte meiner Mutter; die kleinen Photos in dem Medaillon stellen meine Eltern dar, die beide längst verstorben sind —"

„Wissen Sie das so genau?"

„Am Grabe meiner Mutter habe ich als Elfjährige bitter geweint —"

„Und der Vater — ?"

„War verschollen! Wir hatten nie wieder von ihm gehört. Die Mutter hat immer so viel um ihn geweint —"

„Sie hat — so viel um ihn — geweint —" wiederholte er mit brechender Stimme.

„Wenn aber — Ihr Vater — noch — lebte — ?" kam es dann leise von seinen Lippen.

„Sie kennen ihn?" fragte Lotte atemlos, und aus ihrem Ahnen wurde ein Wissen, als sie in sein erschüttertes Gesicht blickte.

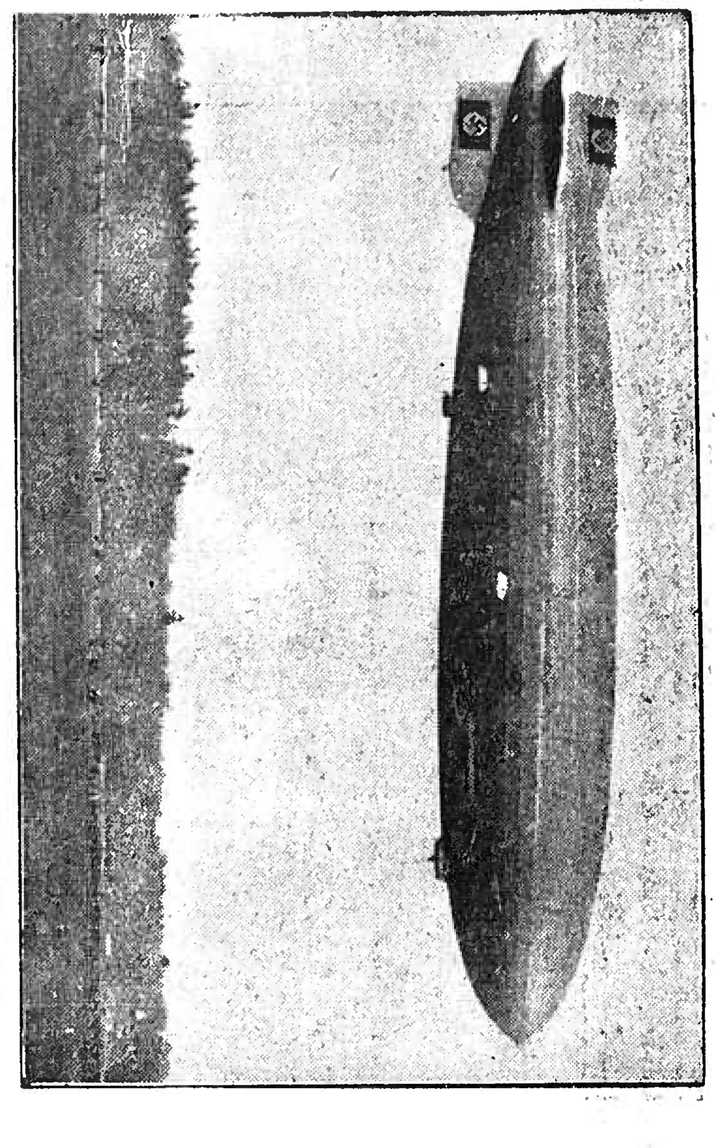
„Sie — du bist es — ja, du — Vater, Vater —" Sie kniete schon neben ihm, seine Hand gegen ihre Wange pressend — „Ach, Vater!" Sie war ganz außer sich

„Ja, ich bin es, mein Kind, mein liebes —"

Die Aufregung war zu groß für Lotte; sie wankte. Als der von dem Erlebten tief erschütterte Rolf hinzusprang, hielt er eine Ohnmächtige im Arm, die er auf den Diwan bettete, sich um sie bemühend und den anderen beruhigend.

„Es ist nichts weiter, es geht vorüber! Es war nur zu viel für das zarte, empfindsame Wesen! Seit heute nachmittag weiß ich um ihre Lebensgeschichte."

„Ein Mann, der in ihr sein ganzes Lebensglück sieht! Ich sah sie und liebte sie, ohne sie zu kennen —," entgegnete er einfach, „ich will nicht, daß sie sich noch einmal den Blicken der Menge zeigt! Ich habe ihr bereits gesagt, daß ich sie zu meiner Mutter bringen will —"



„LZ. 129" zum ersten Male in der Luft. (Weltbild — M.)

Graf Eckmühlen erfaßte die Hand seines Kindes, dabei in ihr süßes Gesicht sehend — ihr erster Blick, wenn sie wieder zu sich kam, sollte ihm gelten!

Und Lotte kam wieder zu sich.

Sie richtete sich langsam auf, ihre Hand gegen die Stirn drückend, um ihre Erinnerung festzuhalten. Was war gewesen? Hatte nicht jemand zu ihr gesagt — „Mein Kind, mein liebes Kind — ?" Oder hatte sie nur geträumt?

Als sie in wiederkehrendem völligem Bewußtsein die Augen aufschlug, wußte sie, daß es kein Traum gewesen! Wirklichkeit stand vor ihr und sah sie mit beglückenden Augen an.

„Vater — ?" Wie fragend flüsterte sie das Wort mit ihrer süßen Stimme. Dann schlang sie ihre Arme um seinen Hals.

„Vater, lieber Vater —"

Als ob sie die ungestillte Sehnsucht ihrer Kinderjahre in dem einen, nie gesprochenen Worte ausschöpfen wollte, so klang es in unendlicher Zärtlichkeit, sie schmiegte sich an ihn, an diesen ihr noch vor Minuten ganz fremden Mann, das Herz voll jubelnden Glücks; denn sie hatte ihren Vater wieder, den sie nie gekannt — den Mann, um den die Mutter so viel geweint, weil sie ihn so lieb gehabt —

Von draußen her hörte man scharfe, aufreizende Musik — Beifallklatschen, Lachen —

Und dann kam es Lotte zum Bewußtsein, daß sie noch nicht umgekleidet war. Sie sagte es

„Heute hast du dies zum letztenmal getragen —" Graf Eckmühlen deutete auf ihr Kleid, „und von morgen ab gehörst du ganz mir! Und jetzt fahren wir noch in mein Hotel, und du erzählst mir —"

Mahnend bemerkte da der junge Arzt: „Hat das nicht alles Zeit bis morgen? Für das gnädige Fräulein ist jetzt Ruhe und Schlaf vor allem nötig."

„Als ob ich schlafen und ruhen könnte. Eine Stunde gönnen Sie mir noch mit dem Vater, Herr Doktor!"

Wie ihre Wangen glänzten! Wie sie in Liebe und Mitleid auf den Vater blickte! Ach, er war ein Mensch, der sie lieb hatte! Wie köstlich das war! Nun war sie nicht mehr allein Sie hatte nun auch einen Vater wie andere —

„Es sei, gnädiges Fräulein! Diese Stunde mit dem Vater will ich Ihnen gönnen, aber damit sie nicht überschritten wird will ich zugegen sein! Ein kleines Recht dazu habe ich," lächelt er, „denn wenn ich das Kettchen nicht gefunden —"

Sie nickte glücklich.

„Und dann auch — ich kann Ihnen Ihr Versprechen, meine Mutter zu besuchen, nicht zurückgeben, gnädiges Fräulein." Zärtlich sah er sie dabei an, daß langsam eine verräterische Röte in ihre Wangen stieg. Ihr Vater sah dieses Rot.

„Ach, Kind, es tut mir weh, kaum gefunden, soll ich dich schon wieder verlieren an den Mann deiner Wahl! Und er sieht nicht so aus, als daß er dich mir wiedergibt!"

Was sagte der Vater? Ihr liebliches Gesicht war ganz in Purpurglut getaucht. Welch ein schrecklicher Irrtum vom Vater! Was mußte der Doktor von Sorau denken!

Doch er nahm mit seinem zwingenden Lächeln ohne weiteres ihre Hand. „Der Vater hat recht, Lotte, ich gebe dich nicht wieder her! Was mir noch fehlt, ist sein Segen und dein Ja!"

Rolf war sehr glücklich über das Mißverständnis von Lottes Vater, der seine Worte vorhin wohl dahin gedeutet, daß er, Rolf, sich mit Lotte bereits ausgesprochen. So war er schneller an das Ziel seiner Wünsche gelangt, als er je zu hoffen gewagt!

In unbeschreiblicher Verwirrung senkte sie den Blick, als er jetzt zart den Arm um sie legte und leise wiederholte: „Lotte, dein „Ja" fehlt und der Verlobungskuß." Und dann suchte und fand er den keuschen Mädchenmund, der unter seinen Lippen bebte, sich ihm aber nicht entzog.

Wie ein Traum war es ihr — wie war sie mit einem Male doch so reich geworden — den Vater wiedergefunden, und dazu den Mann, der ihr junges Herz gefangen genommen!

— — — — — — — — — — — — — — —

18. Kapitel.

Es war schon spät, als Frau Ottilie und Fritzi nach Hause kamen.

Im kleinen Kreise hatte man noch ausgiebig die Verlobung Fritzis mit Baron von Fladung „vorgefeiert", und niemals wohl hatte sich Fritzi so unwiderstehlich gezeigt wie heute abend. Sie sprudelte über von den tollen, übermütigen Einfällen, war kokett und zärtlich, zurückhaltend und verliebt, daß Ryno von Fladung's elegante Freunde ihn um die entzückende Braut und die ebenso entzückende Schwiegermutter beneideten.

Als Fritzi ihren Mantel ablegte, nahm sie einen Schal, umwickelte sich damit und begann übermütig in der Diele auf und ab zu schweben. Plötzlich blieb sie stehen, in ein schallendes Gelächter ausbrechend

„Lamotta! Was sagst du dazu, Mama? Unsere totgeglaubte Lotte unter diesem poetischen Namen plötzlich wieder aufgetaucht! Allerhand Hochachtung! Sicher hat sie auch einen Freund — vielleicht gar Doktor von Sorau oder den Krüppel in dessen Begleitung — er sah sehr wohlhabend aus!" Und wieder lachte sie. „Ich möchte wohl wissen, wo sie sich die ganze Zeit über verborgen gehalten hat! Es sind doch reichlich sieben Jahre her, daß sie spurlos verschwand, unsere graue Motte ... Da siehst du, das Vagantenblut ist unverkennbar .."

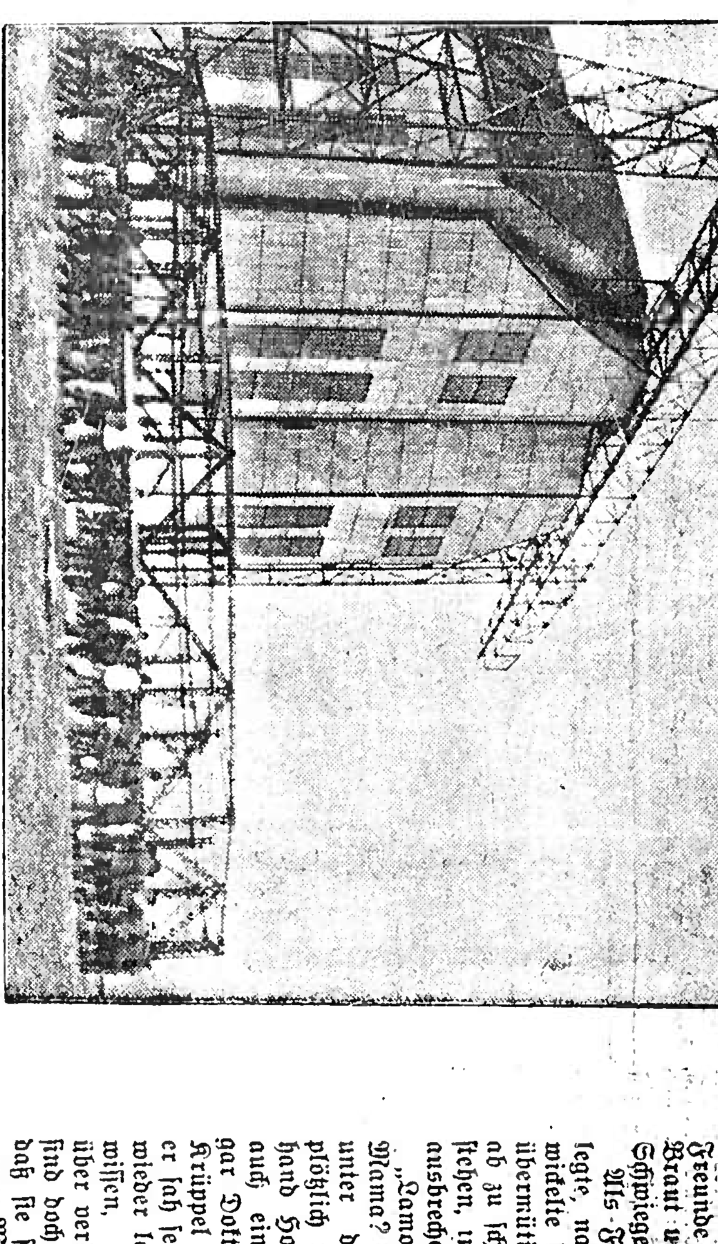
„Ich habe es immer gesagt! Doch dein Vater war unbelehrbar! Warum aber willst du nicht, daß er von ihrem Dasein erfährt — es würde ihn doch beruhigen!"

„Ich sagte dir schon, Tote weckt man nicht wieder auf! Lotte will doch überhaupt nichts von uns wissen, sonst hätte sie längst einmal etwas von sich hören lassen! Papa in seiner Affenliebe für das Zirkusgör und zugleich in seinem eingebildeten Schuldbewußtsein würde sie ja sofort in sein Haus holen und schließlich auch zu seiner Erbin einsetzen, und ich habe nicht Lust, zu teilen! Von dem schönen Schmuck von Großmama hat er mir doch nicht ein Stück gegeben! Er sagt, wenn er tot und Lotte bis dahin nicht wieder aufgetaucht ist, dann soll mir alles gehören! Lächerlich! Bis dahin bin ich alt und grau! Nun, vielleicht gibt er mir jetzt als Verlobungsgeschenk die Perlenkette und den Rubinschmuck, den du damals nicht mitnehmen durftest! Ich werde in den nächsten Tagen mit Ryno zu Papa fahren und ihn als seinen Schwiegersohn vorstellen!"

Die Damen befanden sich jetzt im gemeinsamen Ankleidezimmer, Fritzi hatte sich bereits ihres Kleides entledigt und stand in ihrer Unterkleidung aus lachsfarbenem Crepe de Chine vor dem großen Toilettespiegel, ihre gut gewachsene Gestalt wohlgefällig darin betrachtend und sich wiegend und drehend.

„Lottes Beispiel schafft Nachahmung! Wenn ich nicht verlobt wäre, würde ich auch Tänzerin. Ein interessanter Beruf! Sie wird schon allerhand erlebt haben! Ich merkte: Ryno war so gar ganz verschossen! — Bin neugierig, was der Papa sagen wird zu ihm ..."

(Fortsetzung folgt.)



Und nun beginnt der Bau von „LZ. 130".

Der neueste deutsche Luftriese „LZ. 129" ist fertiggestellt und macht noch seine Probeflüge, da wird auch schon mit dem Bau des neuen Luftschiffes „LZ. 130" begonnen. Im Bilde sehen wir einen der riesigen Schiffsringe, der von der Halle fortgeschafft wird, damit „LZ. 129" herausgebracht werden kann. (Scherl Bilderdienst — M.)

Aufsicht der Lehrer die Zähne putzen. In anderen Schulen werden durch die Lehrer Stichproben vorgenommen, ob die Zähne geputzt sind.

Die NSV selbst verteilte über 5000 Zahnbürsten unentgeltlich an die Kinder. Mit der Behandlung der defekten Zähne ist aber nur ein Bruchteil der Hauptarbeit getan.

Es gilt vor allen Dingen der wahren Volksseuche Karies entgegenzuwirken. Und da heißt es, in erster Linie die heranwachsende Jugend anzuhalten daß sie ihre Zähne wirklich und auch andauernd pflegt.

In den meisten Schulen wird, wenn der Zahnklinikwagen das Dorf verlassen hat, ein Schulaufsatz über die Schulzahnklinik geschrieben, und wir wollen unseren Lesern an Hand eines Aufsatzes eines Schülers, der im siebten Schuljahre ist, zeigen, welch große Aufklärungsarbeit die Schulzahnklinik in den Orten geleistet hat.

Der Aufsatz unseres kleinen Freundes Willi, den wir nachstehend veröffentlichen, zeigt, daß er alles genau beobachtet und auch Sinn und Zweck der NSV-Schulzahnklinik verstanden hat.

„Die NSV-Schulzahnklinik ist da.

Am Mittwoch Abend gab es in unserem Dorf eine kleine Ueberraschung. Stand da vor dem Gasthaus „Zum Rößle" ein schöner, weißer Wagen. Wir meinten zuerst, es sei ein Omnibus, aber das schöne helle Innenlicht fiel uns auf, und wir traten näher. Da sahen wir zum großen Erstaunen eine fahrbare moderne Zahnklinik. Voll Freude eilten wir heim und erzählten es unseren Eltern. Diese konnten es zuerst garnicht fassen, daß so etwas in einem Auto unterzubringen ist. Als wir noch bemerkten, daß dies eine Einrichtung der NSV-Volkswohlfahrt sei waren sie voll Lobes und rühmten des Führers Werk. Am nächsten Tag gingen wir mit starkem Herzklopfen in die Schule. Zuerst wurde uns durch einen Vortrag die Behandlung der Zähne und Zahnkrankheiten erklärt. Darnach ging es an die Zahnuntersuchung. Wir mußten zu fünfen draußen antreten. Es wurden viele Zähne gezogen, denn es war bei den meisten nötig. Wir wünschen, daß der Wagen noch viele Dörfer besucht und damit vielen zu einer Wohltat wird."

So erhalten unsere Zahnärzte von den Lehrern Aufsätze über die Schulzahnklinik und gleichgültig ob sie nun mit mehr oder weniger geübter Hand geschrieben sind, alle sind des Lobes über die Schulzahnklinik voll und jedes einzelne Kind, das einmal in seinem Leben den NSV-Schulzahnklinikwagen betreten hat, wird sich immer daran erinnern und darauf bedacht sein, seine Zähne richtig zu pflegen.

Ein ganzer Tag ist vergangen, und unser Bericht kann daher bei der Fülle der Eindrücke nur ein Gesamtbild von der gewaltigen Arbeit der Schulzahnklinik im Rahmen der Volksgesundheit geben.

Die bereits geleistete Arbeit und vor allen Dingen aber der Erfolg hat gezeigt, daß die NSV-Schulzahnklinik wirklich in der Lage ist, tatkräftig mitzuhelfen und wertvolle Dienste für die Volksgesundheit leisten kann.

th.

Das Mißverstandene Ständchen

Von Liesbet Dill.

„Es ist mir ganz unbegreiflich, lieber Rich", schrieb die Mutter des Studenten Richard, „daß Du nicht einmal Zeit findest, Deine Verwandten zu besuchen. Sie wohnen ganz in der Nähe der Untergrundbahn und würden sich sehr freuen ..."

Das übrige schenkte sich Richard, denn er wußte schon, wie der Satz weiterging, der in jedem Brief seiner Mutter den Nachsatz bildete, seit er in Berlin war. Er las überhaupt nicht gern Briefe und Besuche hatte er in seinem Leben immer nur widerstrebend gemacht.

Du brauchst keinen Zylinder dazu aufsetzen, schrieb sein Vater im letzten Brief. Es sind zwei einfache, stille Damen, die ganz zurückgezogen leben und niemand haben, der sich um sie kümmert. Es würde sie sicher aufheitern, wenn Du ihnen etwas Leben ins Haus brächtest, vielleicht an einem Sonntagnachmittag, oder wann es Dir möglich ist. Sie führen ein sehr freudearmes Leben, die beiden guten Tanten.

Jetzt fing sein Vater auch schon an, ihn wegen dieser Tanten zu plagen, dachte Rich, und er schob den Brief in seine Hosentasche, wo schon ähnliche Briefe staken. Einige waren gar nicht aufgemacht, oder sie waren nur zur Hälfte gelesen, aber diesen versenkte er rasch, aus Furcht, daß es ihn doch einmal packen würde, hinzugehen, vielmehr hinzufahren, denn die Tanten wohnten in einer weit entlegenen, unmöglichen Straße, deren Name er nie behalten konnte, obwohl seine Mutter ihm den Namen schon viermal geschrieben hatte. Außerdem fürchtete er, daß die Tanten es ihm doch übel genommen haben würden, weil er nie Zeit gefunden hatte, sie aufzusuchen „zu einem Täßchen Tee, Sonntags um fünf". Nicht einmal gedankt hatte er dafür. Nun regte sich jedoch sein Gewissen auf einmal ...

Es war ein grauer, trüber Nebeltag, die Straßen lagen wie ausgestorben. Rich hatte morgens einige Professorenbesuche gemacht und war festlich gekleidet. Als er sich in seinem schwarzen Anzug vor dem Spiegel sah, erinnerte er sich seiner Tanten und ihrem Täßchen Tee ... Es war vier Uhr, er würde sie gerade um fünf erreichen, wenn er gleich losfuhr. Er hatte heute sonst nichts vor und gemacht mußte dieser Besuch ja einmal werden, also weshalb nicht heute? Ueber seinem Waschtisch hing ein gestickter Spruch, den irgend jemand, der einmal vor ihm diese nicht gerade fürstlich eingerichtete Studentenbude bewohnt hatte, hängen gelassen hatte „Tu es gleich" ... Er las ihn jeden Morgen und ärgerte sich darüber ... Jetzt sah er ihn an und dachte, also los, wenn schon, denn schon, und er fuhr hinaus in der Richtung Stralau-Rummelsburg. Er mußte mehrmals umsteigen und kam endlich an einem kalten, leergefegten, windigen Platz an. Der Wind riß ihm den Hut vom Kopf, was ihn verstimmte. Er lief dem Hut nach und bekam ihn endlich wieder.

Rich hatte ein vergnügtes Wurstessen mitgemacht und hatte einen großen Durst. Ein dünnes Täßchen Tee würde diesen Durst bestimmt nicht löschen. Da sah er eine Kneipe, sie war erleuchtet, drinnen tönte eine Kapelle. Das Gastzimmer war leer. Nur die Kapelle, vier Mann und eine große Trommel empfingen ihn mit einem dröhnenden Marsch Der Wirt las die Zeitung in einer Ecke... Richard bestellte ein großes Helles. Aber sein Durst blieb. Er trank ein zweites Helles, sein Durst wurde immer größer. Hallo, Herr Wirt, noch ein Glas... Die Geigen spielten und das Saxophon säuselte so hübsch, daß er in Stimmung kam. Er begann mitzusingen, die Trommel dröhnte dazu. Nach dem fünften Glas begannen die Rohrstühle langsam mitzutanzen und der dicke Wirt, der in seinen Filzpantinen auf ihn zuschwamm, ging schon ganz schief durch das Zimmer, das wie ein Ozeandampfer auf und ab schwankte. Rich dachte an den Besuch und ihm grauste es plötzlich... So allein, in einer stillen Straße, bei den alten Damen, die so traurig und zurückgezogen lebten. Plötzlich kam ihm ein Gedanke. „Hallo!" rief er der eben schweigenden Kapelle zu. „Was kostet eine Stunde Musik, wenn Ihr mitmarschiert?" „Wohin? „In die na, wie hieß sie doch, diese unaussprechliche Straße?" — Der Wirt half ihm. Richtig, Pamelastraße siebenundfuffzig, dritter Stock. Da wohnten die Tanten... Das sei gleich um die Ecke, meinte der Wirt, und die Kapelle bekäme acht Mark... „Gut", sagte Richard, „vier beim Abmarsch und vier nach der Leistung, und pro Mann einen Krug Helles, einverstanden?"

Sie waren einverstanden, der dicke Wirt gab die Kapelle frei, da doch um diese Zeit kein einziger Gast seiner verlorenen Kneipe nahte, und der Zug setzte sich in Bewegung. Voran ging Richard und dirigierte mit seinem Stock den Takt, ihm folgten die Trommel, die Geigen und das Saxophon. Im Hause 57 stand die Haustüre offen, sie traten ein und begannen den „Einzug der Gladiatoren". Schmetternd klang der Marsch in dem leeren Treppenhaus. Ueberall öffneten sich sofort die Türen, und aus allen Türen schauten Köpfe heraus, Männer, die aus ihrem Sonntagsschlaf aufgeschreckt, erschienen ihre Weste zuknöpfend, und riefen, was das heißen solle? Aber Richard dirigierte stumm seine dröhnende Kapelle, und sie schmetterten einen Marsch nach dem andern. Die Kinder kamen angelaufen und umschwärmten die wunderbare Kapelle, die ihnen Sonntags in ihr stilles Haus geschneit war. Sie setzten sich auf die Fensterbretter und Treppengeländer, und auf einmal erschienen auf der Treppe des dritten Stockwerkes zwei hagere schwarze Gestalten. Seine Tanten. Richard erkannte sie sofort. Er eilte auf sie zu, umarmte heftig die Widerstrebenden und dirigierte dabei weiter mit seinem Stock die Kapelle. Was sie sagten, konnte er nicht verstehen, es konnte überhaupt niemand ein Wort verstehen, was gerufen wurde, und das war gut, denn es waren keine Komplimente.

Richard stand unermüdlich und dirigierte seine Kapelle. Als er fertig war, sah er gerade noch, wie die eine der schwarzgekleideten Damen der andern in die Arme sank, und ein wütender dicker Herr ihn am Arm packte und ihn samt seiner Kapelle energisch zum Haustor hinausschob.

Draußen schmetterten sie einen Marsch und er schritt der Kapelle voran, wieder der Kneipe zu, wo er die Musik nobel entlohnte und ihnen ihr Bier einschenken ließ.

Die Tanten aber sah er niemals wieder. Und die Briefe, die von zu Hause ankamen, machte er schon gar nicht auf. „Ich kann mir denken, was sie schreiben," sagte er zu seinem Freund Ernst. „Aber so sind die Menschen, sitzen grämlich in ihren Schneckenhäusern, und will man ihnen mal eine kleine Freude machen und etwas Leben in ihre stille Bude bringen, so verstehen sie das nicht, und sind noch böse..."

Warta
Bei rauher Witterung
Creme 30 Pfg.

sichtbar peinlich, daß ihre Augen so voll auf ihm ruhten.

Sie saß etwas vorgeneigt und legte die Spitzen ihrer Finger auf seinen Handrücken. „Ich sehe ja so klar, Anio."

„Was siehst du denn schon wieder!" fuhr er auf. „Genau wie die Zigeunerin damals."

„Welche Zigeunerin, Anio?"

„Ach, die Alte, die einmal bei euch vorbeifuhr, hat auch was gefaselt, daß sie alles vorher haben will. — Aber so bist du!" Die halbfertig gerauchte Zigarette flog in den Aschbecher. „Kaum sind wir fünf Minuten beieinander, geht das Gezänk schon wieder los!"

„Ich zanke doch nicht."

„Nein! Du willst nur alles mögliche aus mir herausbekommen! Die Elly wirkt auf dich wie ein rotes Tuch auf den Stier. Du hast dich gar nicht verändert. In nichts. Das ist echt Paßfurtisch. Heute wie früher spielst du das eifersüchtige Mädel, das mich am liebsten hinter Schloß und Riegel wüßte, damit mich keine andere mehr zu Gesicht bekommt."

„Aber, Anio, das ist doch gar nicht wahr!"

Er begann im Zimmer auf und ab zu laufen und preßte die Fäuste gegen die Schläfen. „Immer ist Elly deine erste Frage. — Was macht sie? Was schreibt sie dir? Bis zum Halse wächst mir das heraus! Wenn sie so kleinlich gewesen wäre, damals, als du bei mir in der Wohnung warst."

„Wann denn, Anio?"

„Ach," sagte er gereizt, „als du mir den Knopf angenäht hast. Sie hat nämlich deine Handschuhe gesehen, aber gar nichts dahinter gefunden. Nur du! Du begeiferst sie, wo du kannst! Um Himmels willen, heul' nicht schon wieder!" Dabei warf er den Stuhl so heftig gegen den Tisch, daß die Tassen klirrten. „Einfach scheußlich ist das! Kaum sage ich etwas, flennst du! Ich kann doch nicht leben wie ein Trappist! Habe ich dir jemals schon verboten, daß du dich unterhältst, wenn ich nicht in Paßfurt bin? Nur du — — du suchst hinter allem etwas. Warum machst du's denn nicht wie Elly? Wenn ich mal schlechter Laune bin, knallt sie mir die Tür vor der Nase zu und läßt mich sitzen, bis ich ausgebockt habe. — — Das ist für einen Mann das Schrecklichste, immer einen Gendarm hinter sich her zu haben, der jeden seiner Schritte kontrolliert."

Sie vermochte sich so weit zu beherrschen, daß sie die Tränen hinunterwürgen konnte. „Es ist schade, daß wir uns die kurze Stunde vergällen. Trink, deinen Tee, Anio", bat sie und zog ihn am Handgelenk auf den Stuhl nieder. „Ich wollte eher alles, als dich in Zorn bringen. Und wenn ich weine — Gott — —" Es ging nicht mehr, sie legte den Kopf gegen die Kante des Tisches und schluchzte leise auf.

Er sah mit zusammengepreßtem Munde nach ihr hin und nahm die Hand, die er schon gehoben hatte, um ihr über das Haar zu streichen, wieder zurück. Das beste war, man ging auseinander. Was ihn früher an ihr entzückt hatte: diese kindliche Unbeholfenheit, dieses hilflose Darbringen ihrer innersten Gefühle, das brachte ihn jetzt in Harnisch. Er verhehlte sich nicht, daß Elly einen großen Teil Schuld daran trug. Sie, mit ihrer unbekümmerten Art, alles einfach so zu nehmen, wie es war, hatte auch ihn verändert und angesteckt.

„Laß doch vernünftig mit dir sprechen," sagte er unwillig, als ihr Kopf sich noch immer nicht hob. „Ich glaube, wir taugen nicht füreinander. Außerdem verlierst du nicht viel an mir. Ein Streber bin ich nie gewesen Und ob ich ein guter Jurist werde, ist mehr als fraglich. Ich mache mein Staatsexamen und werde schon irgendwo unterkommen. Wenn nicht, schaue ich mich in einem Büro um einen Mitarbeiterposten um. Vom Heiraten kann vorderhand überhaupt keine Rede sein. Was sollst du aber deine schönsten Jahre meinetwegen vertrödeln! — Ein Mädchen altert so schnell. — Außerdem bin ich jähzornig, wie du gesehen hast."

„Ja," sagte sie, nun wieder vollkommen ruhig geworden. „Ich bin dir sehr dankbar, daß du alles so offen aussprichst. Es ist immer besser, klar zu sehen, als im Ungewissen zu tappen." Sie erhob sich und bat um ihren Mantel. Und er brachte ihn sofort und half ihr beim Hineinschlüpfen.

„Wenn du einen Augenblick auf mich warten willst," sagte er, von einer unbestimmten Depression gequält.

„Nein, danke! Jetzt nicht mehr."

Seine Hände zitterten derart, daß er auf der Stuhllehne Halt suchen mußte! „Wenn du deine Briefe und alles, was ich sonst von dir geschenkt bekam, zurückhaben willst — —"

„Warum denn, Anio? — Du kannst sie ruhig behalten." Sie machte zwei Schritte nach ihm hin, lächelte ihn an, hob das Gesicht gegen das seine und küßte ihn. „Leb wohl, Anio! Und laß es dir gut gehen."

„Du fällst von einem Extrem ins andere," rief er zornig. „Deswegen braucht man sich doch nicht „Lebwohl" zu sagen! Wenn du willst, können wir auch weiterhin Freunde bleiben."

„Gern! — Nein bleib", wehrte sie, als er nach seinem Hut griff. „Ich möchte allein gehen. — Und grüße Elly Steinheil von mir."

Es war alles so rasch gegangen. Nun stand Anio in der Haustür. „Gute Nacht, Doridl!" rief er der Enteilenden nach.

Als Erwiderung kam nur der Hall ihrer eiligen Schritte. Mit einer heftigen Bewegung schlug er das Tor zu. Eigentlich fühlte er etwas wie Scham. Aber im Grunde genommen war es das einzig Richtige, was er getan hatte. Einmal hätte es doch kommen müssen. Nun würde Elly endlich mit ihm zufrieden sein.

— — — — — — — — — — — —

Anio hatte miserabel geschlafen und erwachte gegen neun Uhr von einem Klopfen an seiner Tür. „Was gibt es?"

„Mach auf, Anio!"

Elly Steinheil, im seidenen Morgenrock, schlüpfte herein und strich sich mit fahrigen Händen das noch zerzauste Haar aus den Schläfen. „Lies!" Sie hielt ihm eine Zeitung entgegen und vermochte kaum das Aufeinanderschlagen ihrer Zähne zu vermeiden.

„Kurz vor Mitternacht fand der Portier eines Hotels die Leiche eines jungen Mädchens auf dem Fahrdamm. Wahrscheinlich ist die junge Dame von einem Auto überfahren worden. Die Polizei hat bereits herausbekommen, daß es sich um eine gewisse Dorothea Kießling handelt, die einen Bekannten nach Hamburg begleiten wollte. Der alte Mann, früher Bediensteter bei der Familie von Kießling, hat die Identität der Leiche bereits festgestellt und sorgt für deren Ueberführung in die Heimat. Sachdienliche Mitteilungen über den Hergang des Unglücks sind an die Polizeidirektion erbeten."

„Anio," sagte Elly Steinheil, in dessen verzerrtes Gesicht blickend, „das Doridl war doch gestern abend noch bei dir?"

Seine Augen, glasig, weit aufgerissen, starrten sie an, und das „Ja", das er zur Antwort gab, war kaum zu verstehen, so zitterten seine Lippen.

„Habt ihr euch gezankt?" Er legte den Kopf gegen die Wand und biß die Zähne in das Kissen. „Sag doch, Anio!" drängte Elly. „Glaubst du, daß es Selbstmord ist?"

Mit einem Ruck schnellte er hoch. „Selbstmord?!"

„Ich dachte nur," meinte sie. „Aber das ist natürlich nur Unsinn. Sie wird leichtsinnig gewesen sein. Alle, die unter ein Auto kommen, sind leichtsinnig. Willst du dich jetzt nicht anziehen und mit mir gehen? Weißt du, wen sie nach Hamburg begleiten wollte? — Nicht? Ich werde auf der Polizei anfragen."

„Wer — wo — der andere ist, den sie —"

„Natürlich das zuerst. Das wissen sie auf der Polizei sicher." Sie neigte sich über die Kissen und drehte seinen Kopf zu sich. „Vielleicht ist es so am besten, Anio."

„Schweig!" schrie er sie an und wühlte das Gesicht wieder in das Linnen.

Elly kam nach einer halben Stunde wieder und verzog den Mund, als sie ihn noch immer im Bett fand. „Was nützt das schon, wenn du dich nun hinunterquälst. Du änderst nicht ein Jota mehr an dem, wie es ist. Also: Das Doridl wollte den alten Balthasar nach Hamburg bringen. Ich habe ihn selber gesprochen."

„Sie werden mir alle die Schuld zuschieben!"

„Niemand tut das," fuhr sie ihn ärgerlich an. „Und Balthasar ist keineswegs so verzweifelt, wie du etwa annimmst. Nur verweint war er. Er hat Frau Kießling bereits verständigt und sich überhaupt recht vernünftig benommen. Ich hätte ihm so viel Geistesgegenwart gar nicht zugetraut."

(Fortsetzung folgt.)

Auge, das ihm geblieben, Lotte an mit einem so glühend durchbohrenden Blicken, daß es sie eigentümlich durchschauerte. In Mitleid sah sie auf den krüppelhaften Mann, dem Doktor von Sorau einen Stuhl zuschob.

Dann galt aber des Arztes Aufmerksamkeit der jungen Künstlerin, deren Erregtheit ihm nicht entging. Ohne weiteres faßte er nach ihrer Hand. Er fand den Puls höchst beschleunigt, und der Glanz ihrer Augen schien ihm fieberhaft.

Lottes Hand noch haltend, sagte Dr. von Sorau in besorgtem Ton:

„Ihre Kunst zehrt zu sehr an Ihren Kräften — Von meiner Bewunderung will ich Ihnen sprechen — es käme mir abgeschmackt vor, zu wiederholen, was Ihnen wohl schon viele gesagt haben! Aber Sie muten sich zuviel zu! Nach meinem Willen sind Sie schon heute zum letztenmal aufgetreten, gnädiges Fräulein."

„Nach dem meinen auch," sagte da Graf Eckmühlen mit spröder Stimme; es waren die ersten Worte, die er sprach, und sie kamen unvermittelt, daß Lotte und Doktor v. Sorau ihn befremdet ansahen.

Mit welchem Recht konnte er das befehlen? Und seltsam war auch sein Wunsch, das Kettchen mit dem Medaillon um Lottes Hals betrachten zu dürfen! Zögernd löste sie es von ihrem Hals und reichte es ihm dar.

Er öffnete mit zitternden Händen das Medaillon — gierig verschlang sein Auge die Bilder — dann atmete er tief auf; wie ein Seufzen klang es. Er verbarg das Gesicht in der Hand, und sein Seufzen ging in Schluchzen über. So sonderbar war sein Gebaren, daß Lotte und Rolf von Sorau sich verwundert anblickten.

In ihr stieg da ein Ahnen auf — wer war der Mann, der beim Anblick von zwei Bildchen so außer Fassung geriet?

Sie mußte aufstehen — mit einem Male wurde ihr alles zu eng. —

Da fragte der Fremde: „Von wem haben Sie die Kette?"

Als ob Leben und Tod von ihrer Antwort abhinge, so sah er sie mit einem Auge an.

„Die Kette gehörte meiner Mutter; die kleinen Photos in dem Medaillon stellen meine Eltern dar, die beide längst verstorben sind —"

„Wissen Sie das so genau?"

„Am Grabe meiner Mutter habe ich als Elfjährige bitter geweint —"

„Und der Vater — ?"

„War verschollen! Wir hatten nie wieder von ihm gehört. Die Mutter hat immer so viel um ihn geweint —"

„Sie hat — so viel um ihn — geweint —" wiederholte er mit brechender Stimme.

„Wenn aber — Ihr Vater — noch — lebte — ?" kam es dann leise von seinen Lippen.

„Sie kennen ihn?" fragte Lotte atemlos, und aus ihrem Ahnen wurde ein Wissen, als sie in sein erschüttertes Gesicht blickte.

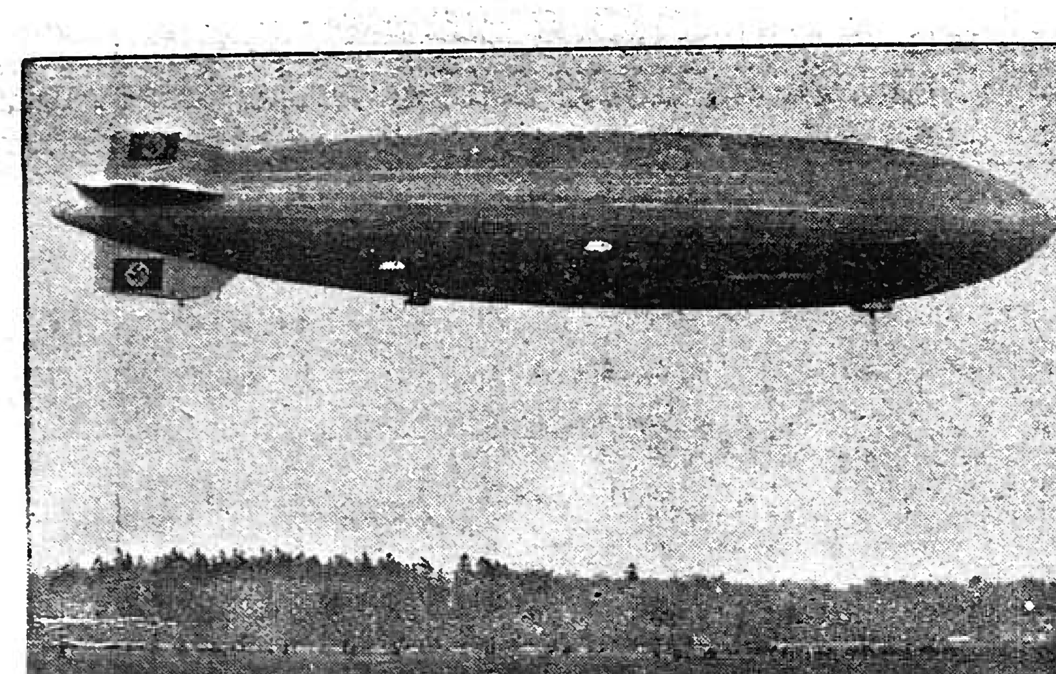
„Sie — du bist es — ja, du — Vater, Vater —" Sie kniete schon neben ihm, seine Hand gegen ihre Wange pressend — „Ach, Vater!" Sie war ganz außer sich.

„Ja, ich bin es, mein Kind, mein liebes —"

Die Aufregung war zu groß für Lotte; sie wankte. Als der von dem Erlebten tief erschütterte Rolf hinzusprang, hielt er eine Ohnmächtige im Arm, die er auf den Diwan bettete, sich um sie bemühend und den anderen beruhigend.

„Es ist nichts weiter, es geht vorüber! Es war nur zu viel für das zarte, empfindsame Wesen! Seit heute nachmittag weiß ich um ihre Lebensgeschichte."

„Ein Mann, der in ihr sein ganzes Lebensglück sieht! Ich sah sie und liebte sie, ohne sie zu kennen —", entgegnete er einfach, „ich will nicht, daß sie sich noch einmal den Blicken der Menge zeigt! Ich habe ihr bereits gesagt, daß ich sie zu meiner Mutter bringen will —"



„LZ. 129" zum ersten Male in der Luft. (Weltbild — M.)

Graf Eckmühlen erfaßte die Hand seines Kindes, dabei in ihr süßes Gesicht sehend — ihr erster Blick, wenn sie wieder zu sich kam, sollte ihm gelten!

Und Lotte kam wieder zu sich.

Sie richtete sich langsam auf, ihre Hand gegen die Stirn drückend, um ihre Erinnerung festzuhalten. Was war gewesen? Hatte nicht jemand zu ihr gesagt — „Mein Kind, mein liebes Kind — ?" Oder hatte sie nur geträumt?

Als sie in wiederkehrendem völligem Bewußtsein die Augen aufschlug, wußte sie, daß es kein Traum gewesen! Wirklichkeit stand vor ihr und sah sie mit beglückenden Augen an.

„Vater — ?" Wie fragend flüsterte sie das Wort mit ihrer süßen Stimme. Dann schlang sie ihre Arme um seinen Hals.

„Vater, lieber Vater —"

Als ob sie die ungestillte Sehnsucht ihrer Kinderjahre in dem einen, nie gesprochenen Worte ausschöpfen wollte, so klang es in unendlicher Zärtlichkeit, sie schmiegte sich an ihn, an diesen ihr noch vor Minuten ganz fremden Mann, das Herz voll jubelnden Glücks; denn sie hatte ihren Vater wieder, den sie nie gekannt — den Mann, um den die Mutter so viel geweint, weil sie ihn so lieb gehabt —

Von draußen her hörte man scharfe, aufreizende Musik — Beifallklatschen, Lachen —

Und dann kam es Lotte zum Bewußtsein, daß sie noch nicht umgekleidet war. Sie sagte es

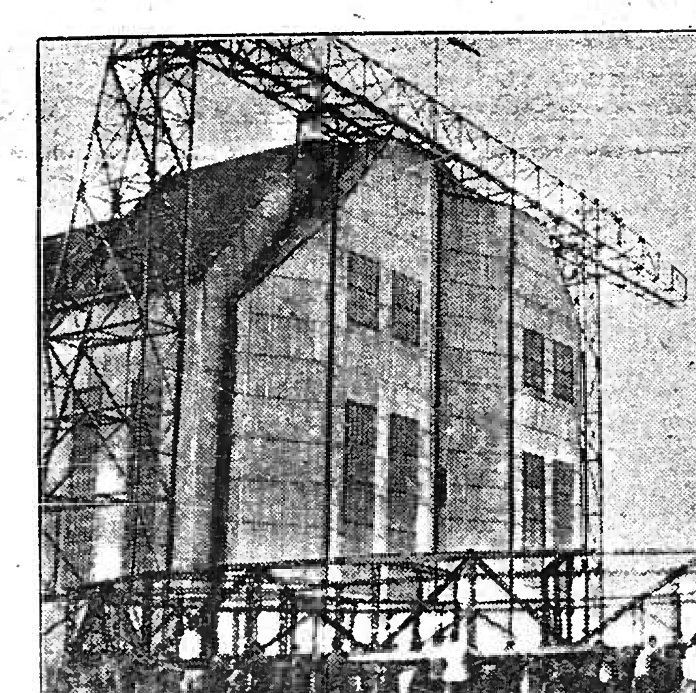
„Heute hast du dies zum letztenmal getragen —" Graf Eckmühlen deutete auf ihr Kleid, „und von morgen ab gehörst du ganz mir! Und jetzt fahren wir noch in mein Hotel, und du erzählst mir —"

Mahnend bemerkte da der junge Arzt: „Hat das nicht alles Zeit bis morgen? Für das gnädige Fräulein ist jetzt Ruhe und Schlaf vor allem nötig."

„Als ob ich schlafen und ruhen könnte. Eine Stunde gönnen Sie mir noch mit dem Vater, Herr Doktor!"

Wie ihre Wangen glänzten! Wie sie in Liebe und Mitleid auf den Vater blickte! Ach, er war ein Mensch, der sie lieb hatte! Wie köstlich das war! Nun war sie nicht mehr allein. Sie hatte nun auch einen Vater wie andere —

„Es sei, gnädiges Fräulein! Diese Stunde mit dem Vater will ich Ihnen gönnen, aber damit sie nicht überschritten wird will ich zugegen sein! Ein kleines Recht dazu habe ich," lächelte



Und nun beginnt der Bau von „LZ. 130".

Der neueste deutsche Luftriese „LZ. 129" ist fertiggestellt und macht noch seine Probeflüge, da wird auch schon mit dem Bau des neuen Luftschiffes „LZ. 130" begonnen. Im Bilde sehen wir einen der riesigen Schiffsringe, der von der Halle fortgeschafft wird, damit „LZ. 129" herausgebracht werden kann. (Scherl Bilderdienst — M.)

er, „denn wenn ich das Kettchen nicht gefunden —"

Sie nickte glücklich.

„Und dann auch — ich kann Ihnen Ihr Versprechen, meine Mutter zu besuchen, nicht zurückgeben, gnädiges Fräulein." Zärtlich sah er sie dabei an, daß langsam eine verräterische Röte in ihre Wangen stieg. Ihr Vater sah dieses Rot.

„Ach, Kind, es tut mir weh, kaum gefunden, soll ich dich schon wieder verlieren an den Mann deiner Wahl! Und er sieht nicht so aus, als daß er dich mir wiedergibt!"

Was sagte der Vater? Ihr liebliches Gesicht war ganz in Purpurglut getaucht. Welch ein schrecklicher Irrtum vom Vater! Was mußte der Doktor von Sorau denken!

Doch er nahm mit seinem zwingenden Lächeln ohne weiteres ihre Hand. „Der Vater hat recht, Lotte, ich gebe dich nicht wieder her! Was mir noch fehlt, ist sein Segen und dein Ja!"

Rolf war sehr glücklich über das Mißverständnis von Lottes Vater, der seine Worte vorhin wohl dahin gedeutet, daß er, Rolf, sich mit Lotte bereits ausgesprochen. So war er schneller an das Ziel seiner Wünsche gelangt, als er je zu hoffen gewagt!

In unbeschreiblicher Verwirrung senkte sie den Blick, als er jetzt zart den Arm um sie legte und leise wiederholte: „Lotte, dein „Ja" fehlt und der Verlobungskuß." Und dann suchte und fand er den keuschen Mädchenmund, der unter seinen Lippen bebte, sich ihm aber nicht entzog.

Wie ein Traum war es ihr — wie war sie mit einem Male doch so reich geworden — den Vater wiedergefunden, und dazu den Mann, der ihr junges Herz gefangen genommen!

— — — — — — — — — — — — — — — —

18. Kapitel.

Es war schon spät, als Frau Ottilie und Fritzi nach Hause kamen.

Im kleinen Kreise hatte man noch ausgiebig die Verlobung Fritzis mit Baron von Fladung „vorgefeiert", und niemals wohl hatte sich Fritzi so unwiderstehlich gezeigt wie heute abend. Sie sprudelte über von den tollen, übermütigen Einfällen, war kokett und zärtlich, zurückhaltend und verliebt, daß Ryno von Fladung's elegante Freunde ihn um die entzückende Braut und die ebenso entzückende Schwiegermutter beneideten.

Als Fritzi ihren Mantel ablegte, nahm sie einen Schal, umwickelte sich damit und begann übermütig in der Diele auf und ab zu schweben. Plötzlich blieb sie stehen, in ein schallendes Gelächter ausbrechend

„Lamotta! Was sagst du dazu, Mama? Unsere totgeglaubte Lotte unter diesem poetischen Namen plötzlich wieder aufgetaucht! Allerhand Hochachtung! Sicher hat sie auch einen Freund — vielleicht gar Doktor von Sorau oder den Krüppel in dessen Begleitung — er sah sehr wohlhabend aus!" Und wieder lachte sie. „Ich möchte wohl wissen, wo sie sich die ganze Zeit über verborgen gehalten hat! Es sind doch reichlich sieben Jahre her, daß sie spurlos verschwand, unsere graue Motte ... Da siehst du, das Vagantenblut ist unverkennbar ..."

„Ich habe es immer gesagt! Doch dein Vater war unbelehrbar! Warum aber willst du nicht, daß er von ihrem Dasein erfährt — es würde ihn doch beruhigen!"

„Ich sagte dir schon, Tote weckt man nicht wieder auf! Lotte will doch überhaupt nichts von uns wissen, sonst hätte sie längst einmal etwas von sich hören lassen! Papa in seiner Affenliebe für das Zirkusgör und zugleich in seinem eingebildeten Schuldbewußtsein würde sie ja sofort in sein Haus holen und schließlich auch zu seiner Erbin einsetzen, und ich habe nicht Lust, zu teilen! Von dem schönen Schmuck von Großmama hat er mir doch nicht ein Stück gegeben! Er sagt, wenn er tot und Lotte bis dahin nicht wieder aufgetaucht ist, dann soll mir alles gehören! Lächerlich! Bis dahin bin ich alt und grau! Nun, vielleicht gibt er mir jetzt als Verlobungsgeschenk die Perlenkette und den Rubinschmuck, den du damals nicht mitnehmen durftest! Ich werde in den nächsten Tagen mit Ryno zu Papa fahren und ihn als seinen Schwiegersohn vorstellen!"

Die Damen befanden sich jetzt im gemeinsamen Ankleidezimmer, Fritzi hatte sich bereits ihres Kleides entledigt und stand in ihrer Unterkleidung aus lachsfarbenem Crepe de Chine vor dem großen Toilettespiegel, ihre gut gewachsene Gestalt wohlgefällig darin betrachtend und sich wiegend und drehend.

„Lottes Beispiel schafft Nachahmung! Wenn ich nicht verlobt wäre, würde ich auch Tänzerin. Ein interessanter Beruf! Sie wird schon allerhand erlebt haben! Ich merkte: Ryno war so gar ganz verschossen! — Bin neugierig, was der Papa sagen wird zu ihm ..."

(Fortsetzung folgt.)

Aufsicht der Lehrer die Zähne putzen. In anderen Schulen werden durch die Lehrer Stichproben vorgenommen, ob die Zähne geputzt sind.

Die NSV. selbst verteilte über 5000 Zahnbürsten unentgeltlich an die Kinder. Mit der Behandlung der defekten Zähne ist aber nur ein Bruchteil der Hauptarbeit getan.

Es gilt vor allen Dingen der wahren Volksseuche Karies entgegenzuwirken. Und da heißt es, in erster Linie die heranwachsende Jugend anzuhalten, daß sie ihre Zähne wirklich und auch andauernd pflegt.

In den meisten Schulen wird, wenn der Zahnklinikwagen das Dorf verlassen hat, ein Schulaufsatz über die Schulzahnklinik geschrieben, und wir wollen unseren Lesern an Hand eines Aufsatzes eines Schülers, der im siebten Schuljahre ist, zeigen, welch große Aufklärungsarbeit die Schulzahnklinik in den Orten geleistet hat.

Der Aufsatz unseres kleinen Freundes Willi, den wir nachstehend veröffentlichen, zeigt, daß er alles genau beobachtet und auch Sinn und Zweck der NSV-Schulzahnklinik verstanden hat.

„Die NSV-Schulzahnklinik ist da.

Am Mittwoch Abend gab es in unserem Ort eine kleine Ueberraschung. Stand da vor dem Gasthaus „Zum Rößle" ein schöner, weißer Wagen. Wir meinten zuerst, es sei ein Omnibus, aber das schöne helle Innenlicht fiel uns auf, und wir traten näher. Da sahen wir zum großen Erstaunen eine fahrbare moderne Zahnklinik. Voll Freude eilten wir heim und erzählten es unseren Eltern. Diese konnten es zuerst garnicht fassen, daß so etwas in einem Auto unterzubringen ist. Als wir noch bemerkten, daß dies eine Einrichtung der NSV-Volkswohlfahrt sei waren sie voll Lobes und rühmten des Führers Werk. Am nächsten Tag gingen wir mit starkem Herzklopfen in die Schule. Zuerst wurde uns durch einen Vortrag die Behandlung der Zähne und Zahnkrankheiten erklärt. Darnach ging es an die Zahnuntersuchung. Wir mußten zu fünfen draußen antreten. Es wurden viele Zähne gezogen, denn es war bei den meisten nötig. Wir wünschen, daß der Wagen noch viele Dörfer besucht und damit vielen zu einer Wohltat wird."

So erhalten unsere Zahnärzte von den Lehrern Aufsätze über die Schulzahnklinik und gleichgültig ob sie nun mit mehr oder weniger geübter Hand geschrieben sind, alle sind des Lobes über die Schulzahnklinik voll und jedes einzelne Kind, das einmal in seinem Leben den NSV-Schulzahnklinikwagen betreten hat, wird sich immer daran erinnern und darauf bedacht sein, seine Zähne richtig zu pflegen.

Ein ganzer Tag ist vergangen, und unser Bericht kann daher bei der Fülle der Eindrücke nur ein Gesamtbild von der gewaltigen Arbeit der Schulzahnklinik im Rahmen der Volksgesundheit geben.

Die bereits geleistete Arbeit und vor allen Dingen aber der Erfolg hat gezeigt, daß die NSV-Schulzahnklinik wirklich in der Lage ist, tatkräftig mitzuhelfen und wertvolle Dienste für die Volksgesundheit leisten kann.

th.

Das Mißverstandene Ständchen

Von Liesbet Dill.

„Es ist mir ganz unbegreiflich, lieber Rich", schrieb die Mutter des Studenten Richard, „daß Du nicht einmal Zeit findest, Deine Verwandten zu besuchen. Sie wohnen ganz in der Nähe der Untergrundbahn und würden sich sehr freuen ..."

Das übrige schenkte sich Richard, denn er wußte schon, wie der Satz weiterging, der in jedem Brief seiner Mutter den Nachsatz bildete, seit er in Berlin war. Er las überhaupt nicht gern Briefe und Besuche hatte er in seinem Leben immer nur widerstrebend gemacht.

Du brauchst keinen Zylinder dazu aufsetzen, schrieb sein Vater im letzten Brief. Es sind zwei einfache, stille Damen, die ganz zurückgezogen leben und niemand haben, der sich um sie kümmert. Es würde sie sicher aufheitern, wenn Du ihnen etwas Leben ins Haus brächtest, vielleicht an einem Sonntagnachmittag, oder wann es Dir möglich ist. Sie führen ein sehr freudearmes Leben, die beiden guten Tanten.

Jetzt fing sein Vater auch schon an, ihn wegen dieser Tanten zu plagen, dachte Rich, und er schob den Brief in seine Hosentasche, wo schon ähnliche Briefe staken. Einige waren gar nicht aufgemacht, oder sie waren nur zur Hälfte gelesen, aber diesen versenkte er rasch, aus Furcht, daß es ihn doch einmal packen würde, hinzugehen, vielmehr hinzufahren, denn die Tanten wohnten in einer weitentlegenen, unmöglichen Straße, deren Name er nie behalten konnte, obwohl seine Mutter ihm den Namen schon viermal geschrieben hatte. Außerdem fürchtete er, daß die Tanten es ihm doch übel genommen haben würden, weil er nie Zeit gefunden hatte, sie aufzusuchen „zu einem Täßchen Tee, Sonntags um fünf". Nicht einmal gedankt hatte er dafür. Nun regte sich jedoch sein Gewissen auf einmal ...

Es war ein grauer, trüber Nebeltag, die Straßen lagen wie ausgestorben. Rich hatte morgens einige Professorenbesuche gemacht und war festlich gekleidet. Als er sich in seinem schwarzen Anzug vor dem Spiegel sah, erinnerte er sich seiner Tanten und ihrem Täßchen Tee ... Es war vier Uhr, er würde sie gerade um fünf erreichen, wenn er gleich losfuhr. Er hatte heute sonst nichts vor und gemacht mußte dieser Besuch ja einmal werden, also weshalb nicht heute? Ueber seinem Waschtisch hing ein gestickter Spruch, den irgend jemand, der einmal vor ihm diese nicht gerade fürstlich eingerichtete Studentenbude bewohnt hatte, hängen gelassen hatte „Tu es gleich" ... Er las ihn jeden Morgen und ärgerte sich darüber ... Jetzt sah er ihn an und dachte, also los, wenn schon, denn schon, und er fuhr hinaus in der Richtung Stralau-Rummelsburg. Er mußte mehrmals umsteigen und kam endlich an einem kalten, leergefegten, windigen Platz an. Der Wind riß ihm den Hut vom Kopf, was ihn verstimmte. Er lief dem Hut nach und bekam ihn endlich wieder.

Rich hatte ein vergnügtes Wurstessen mitgemacht und hatte einen großen Durst. Ein dünnes Täßchen Tee würde diesen Durst bestimmt nicht löschen. Da sah er eine Kneipe, sie war erleuchtet, drinnen tönte eine Kapelle. Das Gastzimmer war leer. Nur die Kapelle, vier Mann und eine große Trommel empfingen ihn mit einem dröhnenden Marsch. Der Wirt las die Zeitung in einer Ecke ... Richard bestellte ein großes Helles. Aber sein Durst blieb. Er trank ein zweites Helles, sein Durst wurde immer größer. Hallo, Herr Wirt, noch ein Glas ... Die Geigen spielten und das Saxophon säuselte so hübsch, daß er in Stimmung kam. Er begann mitzusingen, die Trommel dröhnte dazu. Nach dem fünften Glas begannen die Rohrstühle langsam mitzutanzen und der dicke Wirt, der in seinen Filzpantinen auf ihn zuschwamm, ging schon ganz schief durch das Zimmer, das wie ein Ozeandampfer auf und ab schwankte. Rich dachte an den Besuch und ihm grauste es plötzlich ... So allein, in einer stillen Straße, bei den alten Damen, die so traurig und zurückgezogen lebten. Plötzlich kam ihm ein Gedanke. „Hallo!" rief er der eben schweigenden Kapelle zu. „Was kostet eine Stunde Musik, wenn Ihr mitmarschiert?" „Wohin? „In die na, wie hieß sie doch, diese unaussprechliche Straße?" — Der Wirt half ihm. Richtig, Pamelastraße siebenundfuffzig, dritter Stock. Da wohnten die Tanten ... Das sei gleich um die Ecke, meinte der Wirt, und die Kapelle bekäme acht Mark ... „Gut", sagte Richard, „vier beim Abmarsch und vier nach der Leistung, und pro Mann einen Krug Helles, einverstanden?"

Sie waren einverstanden, der dicke Wirt gab die Kapelle frei, da doch um diese Zeit kein einziger Gast seiner verlorenen Kneipe nahte, und der Zug setzte sich in Bewegung. Voran ging Richard und dirigierte mit seinem Stock den Takt, ihm folgten die Trommel, die Geigen und das Saxophon. Im Hause 57 stand die Haustüre offen, sie traten ein und begannen den „Einzug der Gladiatoren". Schmetternd klang der Marsch in dem leeren Treppenhaus. Ueberall öffneten sich sofort die Türen, und aus allen Türen schauten Köpfe heraus, Männer, die aus ihrem Sonntagsschlaf aufgeschreckt, erschienen ihre Weste zuknöpfend, und riefen, was das heißen solle? Aber Richard dirigierte stumm seine dröhnende Kapelle, und sie schmetterten einen Marsch nach dem andern. Die Kinder kamen angelaufen und umschwärmten die wunderbare Kapelle, die ihnen Sonntags in ihr stilles Haus geschneit war. Sie setzten sich auf die Fensterbretter und Treppengeländer, und auf einmal erschienen auf der Treppe des dritten Stockwerkes zwei hagere schwarze Gestalten. Seine Tanten. Richard erkannte sie sofort. Er eilte auf sie zu, umarmte heftig die Widerstrebenden und dirigierte dabei weiter mit seinem Stock die Kapelle. Was sie sagten, konnte er nicht verstehen, es konnte überhaupt niemand ein Wort verstehen, was gerufen wurde, und das war gut, denn es waren keine Komplimente.

Richard stand unermüdlich und dirigierte seine Kapelle. Als er fertig war, sah er gerade noch, wie die eine der schwarzgekleideten Damen der andern in die Arme sank, und ein wütender dicker Herr ihn am Arm packte und ihn samt seiner Kapelle energisch zum Haustor hinausschob.

Draußen schmetterten sie einen Marsch und er schritt der Kapelle voran, wieder der Kneipe zu, wo er die Musik nobel entlohnte und ihnen ihr Bier einschenken ließ.

Die Tanten aber sah er niemals wieder. Und die Briefe, die von zu Hause ankamen, machte er schon gar nicht auf. „Ich kann mir denken, was sie schreiben," sagte er zu seinem Freund Ernst. „Aber so sind die Menschen, sitzen grämlich in ihren Schneckenhäusern, und will man ihnen mal eine kleine Freude machen und etwas Leben in ihre stille Bude bringen, so verstehen sie das nicht, und sind noch böse ..."

Warta Bei rauher Witterung Creme 30 Pfg.

sichtbar peinlich, daß ihre Augen so voll auf ihm ruhten.

Sie saß etwas vorgeneigt und legte die Spitzen ihrer Finger auf seinen Handrücken. „Ich sehe ja so klar, Anio."

„Was siehst du denn schon wieder!" fuhr er auf. „Genau wie die Zigeunerin damals."

„Welche Zigeunerin, Anio?"

„Ach, die Alte, die einmal bei euch vorbeifuhr, hat auch was gefaselt, daß sie alles gesehen haben will. — Aber so bist du!" Die halbfertig gerauchte Zigarette flog in den Aschebecher. „Kaum sind wir fünf Minuten beieinander, geht das Gezänk schon wieder los!"

„Ich zanke doch nicht."

„Nein! Du willst nur alles mögliche aus mir herausbekommen! Die Elly wirkt auf dich wie ein rotes Tuch auf den Stier. Du hast dich gar nicht verändert. In nichts. Das ist echt Paßfurtisch. Heute wie früher spielst du das eifersüchtige Mädel, das mich am liebsten hinter Schloß und Riegel wüßte, damit mich keine andere mehr zu Gesicht bekommt."

„Aber, Anio, das ist doch gar nicht wahr!"

Er begann im Zimmer auf und ab zu laufen und preßte die Fäuste gegen die Schläfen. „Immer ist Elly deine erste Frage. — Was macht sie? Was schreibt sie dir? Bis zum Halse wächst mir das heraus! Wenn sie so kleinlich gewesen wäre, damals, als du bei mir in der Wohnung warst."

„Wann denn, Anio?"

„Ach," sagte er gereizt, „als du mir den Knopf angenäht hast. Sie hat nämlich deine Handschuhe gesehen, aber gar nichts dahinter gefunden. Nur du! Du begeiferst sie, wo du kannst! Um Himmels willen, heul' nicht schon wieder!" Dabei warf er den Stuhl so heftig gegen den Tisch, daß die Tassen klirrten. „Einfach scheußlich ist das! Kaum sage ich etwas, flennst du! Ich kann doch nicht leben wie ein Trappist! Habe ich dir jemals schon verboten, daß du dich unterhältst, wenn ich nicht in Paßfurt bin? Nur du — — du suchst hinter allem etwas. Warum machst du's denn nicht wie Elly? Wenn ich mal schlechter Laune bin, knallt sie mir die Tür vor der Nase zu und läßt mich sitzen, bis ich ausgebockt habe. — — Das ist für einen Mann das Schrecklichste, immer einen Gendarm hinter sich her zu haben, der jeden seiner Schritte kontrolliert."

Sie vermochte sich so weit zu beherrschen, daß sie die Tränen hinunterwürgen konnte. „Es ist schade, daß wir uns die kurze Stunde vergällen. Trink, deinen Tee, Anio", bat sie und zog ihn am Handgelenk auf den Stuhl nieder. „Ich wollte eher alles, als dich in Zorn bringen. Und wenn ich weine — Gott — —" Es ging nicht mehr, sie legte den Kopf gegen die Kante des Tisches und schluchzte leise auf.

Er sah mit zusammengepreßtem Munde nach ihr hin und nahm die Hand, die er schon gehoben hatte, um ihr über das Haar zu streichen, wieder zurück. Das beste war, man ging auseinander. Was ihn früher an ihr entzückt hatte: diese kindliche Unbeholfenheit, dieses hilflose Darbringen ihrer innersten Gefühle, das brachte ihn jetzt in Harnisch. Er verhehlte sich nicht, daß Elly einen großen Teil Schuld daran trug. Sie, mit ihrer unbekümmerten Art, alles einfach so zu nehmen, wie es war, hatte auch ihn verändert und angesteckt.

„Laß doch vernünftig mit dir sprechen," sagte er unwillig, als ihr Kopf sich noch immer nicht hob. „Ich glaube, wir taugen nicht füreinander. Außerdem verlierst du nicht viel an mir. Ein Streber bin ich nie gewesen. Und ob ich ein guter Jurist werde, ist mehr als fraglich. Ich mache mein Staatsexamen und werde schon irgendwo unterkommen. Wenn nicht, schaue ich mich in einem Büro um einen Mitarbeiterposten um. Vom Heiraten kann vorderhand überhaupt keine Rede sein. Was sollst du aber deine schönsten Jahre meinetwegen vertrödeln! — Ein Mädchen altert so schnell. — Außerdem bin ich jähzornig, wie du gesehen hast."

„Ja," sagte sie, nun wieder vollkommen ruhig geworden. „Ich bin dir sehr dankbar, daß du alles so offen aussprichst. Es ist immer besser, klar zu sehen, als im Ungewissen zu tappen." Sie erhob sich und bat um ihren Mantel. Und er brachte ihn sofort und half ihr beim Hineinschlüpfen.

„Wenn du einen Augenblick auf mich warten willst," sagte er, von einer unbestimmten Depression gequält.

„Nein, danke! Jetzt nicht mehr."

Seine Hände zitterten derart, daß er auf der Stuhllehne Halt suchen mußte! „Wenn du deine Briefe und alles, was ich sonst von dir geschenkt bekam, zurückhaben willst — —"

„Warum denn, Anio? — Du kannst sie ruhig behalten." Sie machte zwei Schritte nach ihm hin, lächelte ihn an, hob das Gesicht gegen das seine und küßte ihn. „Leb wohl, Anio! Und laß es dir gut gehen."

„Du fällst von einem Extrem ins andere," rief er zornig. „Deswegen braucht man sich doch nicht „Lebwohl" zu sagen! Wenn du willst, können wir auch weiterhin Freunde bleiben."

„Gern! — Nein bleib", wehrte sie, als er nach seinem Hut griff. „Ich möchte allein gehen. — Und grüße Elly Steinheil von mir."

Es war alles so rasch gegangen. Nun stand Anio in der Haustür. „Gute Nacht, Doridl!" rief er der Enteilenden nach.

Als Erwiderung kam nur der Hall ihrer eiligen Schritte. Mit einer heftigen Bewegung schlug er das Tor zu. Eigentlich fühlte er etwas wie Scham. Aber im Grunde genommen war es das einzig Richtige, was er getan hatte. Einmal hätte es doch kommen müssen. Nun würde Elly endlich mit ihm zufrieden sein.

— — — — — — — — — — — — —

Anio hatte miserabel geschlafen und erwachte gegen neun Uhr von einem Klopfen an seiner Tür. „Was gibt es?"

„Mach auf, Anio!"

Elly Steinheil, im seidenen Morgenrock, schlüpfte herein und strich sich mit fahrigen Händen das noch zerzauste Haar aus den Schläfen. „Lies!" Sie hielt ihm eine Zeitung entgegen und vermochte kaum das Aufeinanderschlagen ihrer Zähne zu vermeiden.

„Kurz vor Mitternacht fand der Portier eines Hotels die Leiche eines jungen Mädchens auf dem Fahrdamm. Wahrscheinlich ist die junge Dame von einem Auto überfahren worden. Die Polizei hat bereits herausbekommen, daß es sich um eine gewisse Dorothea Kießling handelt, die einen Bekannten nach Hamburg begleiten wollte. Der alte Mann, früher Bediensteter bei der Familie von Kießling, hat die Identität der Leiche bereits festgestellt und sorgt für deren Ueberführung in die Heimat. Sachdienliche Mitteilungen über den Hergang des Unglücks sind an die Polizeidirektion erbeten."

„Anio," sagte Elly Steinheil, in dessen verzerrtes Gesicht blickend, „das Doridl war doch gestern abend noch bei dir?"

Seine Augen, glasig, weit aufgerissen, starrten sie an, und das „Ja", das er zur Antwort gab, war kaum zu verstehen, so zitterten seine Lippen.

„Habt ihr euch gezankt?" Er legte den Kopf gegen die Wand und biß die Zähne in das Kissen. „Sag doch, Anio!" drängte Elly. „Glaubst du, daß es Selbstmord ist?"

Mit einem Ruck schnellte er hoch. „Selbstmord?!"

„Ich dachte nur," meinte sie. „Aber das ist natürlich nur Unsinn. Sie wird leichtsinnig gewesen sein. Alle, die unter ein Auto kommen, sind leichtsinnig. Willst du dich jetzt nicht anziehen und mit mir gehen? Weißt du, wen sie nach Hamburg begleiten wollte? — Nicht? Ich werde auf der Polizei anfragen."

„Wer — wo — der andere ist, den sie —"

„Natürlich das zuerst. Das wissen sie auf der Polizei sicher." Sie neigte sich über die Kissen und drehte seinen Kopf zu sich. „Vielleicht ist es so am besten, Anio."

„Schweig!" schrie er sie an und wühlte das Gesicht wieder in das Linnen.

Elly kam nach einer halben Stunde wieder und verzog den Mund, als sie ihn noch immer im Bett fand. „Was nützt das schon, wenn du dich nun hinunterquälst. Du änderst nicht ein Iota mehr an dem, wie es ist. Also: Das Doridl wollte den alten Balthasar nach Hamburg bringen. Ich habe ihn selber gesprochen."

„Sie werden mir alle die Schuld zuschieben!"

„Niemand tut das," fuhr sie ihn ärgerlich an. „Und Balthasar ist keineswegs so verzweifelt, wie du etwa annimmst. Nur verweint war er. Er hat Frau Kießling bereits verständigt und sich überhaupt recht vernünftig benommen. Ich hätte ihm so viel Geistesgegenwart gar nicht zugetraut."

(Fortsetzung folgt.)

Sportschau

DER «BREISGAUER NACHRICHTEN»

EMMENDINGEN

Fußballprogramm

für Sonntag, den 15. März:

Länderspiel:

In Budapest: Ungarn — Deutschland.

Deutschland — Ungarn in Budapest.

Am Sonntag bestreitet die deutsche Fußball-Nationalmannschaft ihr letztes Länderspiel vor den Olympischen Spielen in Berlin. Die deutsche Elf bestreitet den 12. Länderkampf gegen Ungarn, und zwar diesmal in Budapest. Etwas unglücklich nahm man die Bekanntgabe der deutschen Mannschaftsaufstellung entgegen, denn die bekanntesten Namen unserer Nationalspieler fehlen zum Teil. Der Spielausschuß hat mit Rücksicht auf die noch ausstehenden Pflichtspiele und die Beanspruchung der Spieler in den Länderkämpfen gegen Spanien und Portugal auf einige jüngere Kräfte zurückgegriffen, die allerdings auch keine Neulinge mehr sind und schon international gespielt haben. Das Tor hütet diesmal der Hanauer Sonnweis, die Verteidigung wird von den erprobten Kämpen Münzenberg und Munkert gestellt, während in der Läuferreihe zwei junge Talente in Solo und Kitzinger auftauchen. Den Sturm führt Lenz, der in Barcelona keine schlechte Figur machte; der geistige Führer wird wieder Szepan sein, dem diesmal auf der linken Seite Urban beigegeben ist. Die rechte Seite wird von Elbern und Gellesch gebildet.

Ruhig betrachtet, ist die Mannschaft keineswegs schwach. Schon die Tatsache, daß im Sturm drei Spieler der Meistermannschaft Schalke 04, die ja auch in dieser Saison mit einem Rekord-Torverhältnis aufwarten kann, gibt die Gewähr, daß auch geschossen werden wird. Auf die Hintermannschaft ist unbedingt Verlaß. Alles kommt nun auf die Läuferreihe an, in der die beiden Nachwuchsspieler ihr Können unter Beweis stellen müssen und auch Janes zeigen muß, daß er mehr kann, als er auf der Südlandreise gezeigt hat.

Die ungarische Mannschaft stellt eine Kombination Hungaria-Ferencvaros dar, die durch den Verteidiger Bago von Vorskai ergänzt wird. Die Magyaren stellen eine ausgezeichnete, sehr spielstarke Elf ins Feld, die der deutschen Mannschaft die Hölle heiß machen wird. Es wäre erfreulich, wenn der deutsche Siegeszug auch in Budapest keine Unterbrechung erfahren würde, umsomehr, als es uns in Budapest noch nie gelang, zu einem Siege zu kommen.

Um die Süddeutsche Meisterschaft:

Gau Baden:

Pfz. Neckarau — Freiburger FC.
SV. Waldhof — Amicitia Viernheim
FC. Pforzheim — Karlsruher FV.
VfB. — Mühlburg — Phönix Karlsruhe.

Gau Württemberg:

Sportfreunde Eßlingen — Stuttgarter Kickers
VfB. Stuttgart — Sportfreunde Stuttgart
SV. Feuerbach — SSV. Ulm.

Gau Bayern:

Wacker München — ASV. Nürnberg
FC. Bayreuth — Bayern München
BC. Augsburg — Spvgg. Fürth
1. FC. Nürnberg — FC. Schweinfurt.

Gau Südwest:

Eintracht Frankfurt — FK. Pirmasens
Wormatia Worms — Kickers Offenbach.

DFB.-Vereinspokal.

Die Paarungen für die zweite Zwischenrunde am 15. März.

Union Heidelberg — Heidelberg-Rohrbach
Eppelheim — Waldorf
Neulußheim — Rheinau
Dossenheim — Edingen
Sandhausen — Phönix Mannheim
Käfertal — Feudenheim
Sandhofen — 08 Mannheim
Seckenheim — Hockenheim
Rimbach Freiios
Oberhausen — Hochstetten
Durlach — Ettlingen
Forchheim — Söllingen
Forst — Karlsdorf
Neurem — Weingarten
Adrionen-Eutingen — Würm
Birkenfeld — Franconia Karlsruhe
Dürrmersheim — VfR. Pforzheim
Huppenheim — Rastern
Rastatt — Mühlacker
Rastatt — Mühlacker
VfR Achern — FV. Lahr
Waldkirch — Gutach
Emmendingen — Sportfreunde Freiburg
Offenburg — Baler
Freiburg-Wiehre — Kehl
Frohnau — Wehr
Sportclub Freiburg — Lörrach-Rheinfelden
Wyhlach — Donaueschingen
Singen — Singen
Bissingen — St. Georgen
Mönchweiler — Triberg-Hornberg
Gottmadingen — Laufenburg
VfR. Konstanz — FC. Konstanz.

1. Kreisklasse Gruppe Freiburg-Nord:

Waldkirch 2 — Kollnau
Endingen — Emmendingen 2

2. Kreisklasse, Gruppe 5:

Nimburg — Hohnbach
Niederhausen — Herbolzheim 2.

Gruppe 6:

Neuried 2 — Elzach.

Jugendspiele.

A-Jugend Gruppe Kaiserstuhl:

Herbolzheim — Teningen (3 Uhr).
Bahlingen — Kenzingen (3 Uhr)
Riegel — Wyhl (1.15 Uhr).

Knabenklasse.

Gruppe Kaiserstuhl, Abteilung 1:

Bahlingen — Kenzingen B 1 (1.15 Uhr)
Riegel B — Endingen B (1.15 Uhr).

Abteilung 2:

Herbolzheim — Riegel C (3 Uhr)
Kenzingen B 2 — Kenzingen C (3 Uhr)
Weisweil — Wyhl (3 Uhr).

Elzial Jugend (A-Klasse):

Waldkirch — Kollnau (1.15 Uhr).

Freundschaftstreffen.

Windenreute 1 — Teningen 2.

Handball.

FFC. 1 — TV. Köndringen 1.

Kreisklasse 1, Staffel Freiburg:

Sportklub Freiburg 2 — TV. Neustadt.

Tag der Deutschen Schützen.

Am **Sonntag, den 15. März 1936** wird auf allen Schießständen des Reiches zugunsten des Winterhilfswerks geschossen.

Hierzu ist jedermann herzlich eingeladen. Der **Kleinkaliberschützenverein Emmendingen** erwartet, daß sich die Bevölkerung recht zahlreich auf unseren Schießständen im städtischen Steinbruch einfindet und beteiligt.

Emmendingen (Winterhilfswerk). Die Schützengesellschaft Emmendingen veranstaltet am morgigen Sonntag auf ihren Schießständen über der Elz ein Opferschießen für das Winterhilfswerk. Dem Winterhilfswerk als letzter Beitrag, dem Führer aber als Dank für Deutschlands Befreiung. Es ist Ehrensache eines jeden Schützenbruders, daß er sich an diesem Schießen beteiligt. — Das Schießen beginnt um 10 Uhr vormittags.

BdM-Schießen in Denzlingen. Am Sonntag, den 15. März 1936, veranstaltet der Schützenverein Denzlingen ein Schießen zu Gunsten des Winterhilfswerkes des deutschen Volkes, welches zugleich Eröffnungsschießen für das Jahr 1936 ist. Der Schießbetrieb beginnt um 9 Uhr vormittags. Gleichzeitig wird ein Preis- und Ehrenscheibenschießen damit verbunden. Der Schützenstand wurde in den letzten Tagen neu ausgebaut und hergerichtet. Wir fordern alle Volksgenossen auf, sich an diesem Schießen recht zahlreich zu beteiligen und sich somit in den Dienst einer guten Sache zu stellen. Heil Aug und Hand, fürs Vaterland.

Schützenverein Denzlingen.

:: KKS.-Verein Mundingen. Am kommenden Sonntag, den 15. März, veranstaltet auch unser Schützenverein ein Schießen zu Gunsten des WHW, wozu alle Mitglieder sowie die gesamte Einwohnerschaft eingeladen sind.

Bezirkswettschwimmen in Freiburg.

Der Bezirk 3 im Gau 14 des Fachamtes Schwimmen veranstaltet am Sonntag, den 15. März im Freiburger Marienbad das erste Bezirks-Wintersschwimmen. Außer den Freiburger Vereinen sind im Bezirk nur Vereine ohne Winterbad beheimatet. Der Bezirksleiter der Bezirke 3 und 4, Turnlehrer Hager, der zugleich der technische Leiter des Bezirks 3 ist, hat auch die Vereine des Bezirks 4 (Schwarzwald-Bodensee) eingeladen, die in ihrem Bereich kein Hallenbad haben. Die am Samstag vorgenommene Meldet-Eröffnung hatte ein außerordentlich erfreuliches Ergebnis, angesichts der Tatsache, daß die meisten Schwimmer seit einem halben Jahre keine Schwimm-Möglichkeit mehr haben. Es nehmen an dem Schwimmen 14 Vereine teil, diese gaben zusammen 156 Meldungen ab, von denen die meisten von BdM stammen. Erfreulich ist die gute Beteiligung im Springen, der Frauenstaffel und der Männer. Nicht weniger als sechs von den 16 Einzelschwimmen erhielten mehr als 10 Meldungen. Bei den Staffeln ist das Verhältnis ähnlich.

Werbewartversammlung

N.S.V.

Am **Sonntag, den 15. März 1936,** vormittags 10 Uhr, findet in **Emmendingen,** Gasthaus zur Blume, und nachmittags 14.30 Uhr in **Riegel,** Gasthaus zum Ochsen, eine wichtige Versammlung statt. Ich bitte die Vereinsführer dafür zu sorgen, daß ihr Werbewart oder ein Stellvertreter anwesend ist, da wichtige Anordnungen bekannt gegeben werden, betr. Straßensammlung am 21. 3. 1936 für das WHW. Gleichzeitig ist der Bestand der Sparaktien sowie die letzte Rate der Mitgliedskarten des N.S.V. zu entrichten

Ich erwarte vollzähliges Erscheinen.

Müller
Mitarbeiter H. f. d. Sport.

Filmschau

Zentral-Theater Emmendingen. Unser heimisches Lichtspielhaus bringt als Hauptschlager des neuen Wochenendprogramms den neuen großen Harry Piel-Film: **„Der Dschungel ruft".** Harry Piel, Darkeller großer Sensationshandlungen, der sich als Regisseur schon erfolgreich versucht hat, hat diesmal ein Thema gewählt, das ihm zunächst alle darstellerischen Möglichkeiten bringt. Zum ersten Mal hat er Aufnahmen mit ungezähmten Tieren gemacht und Szenen geschaffen wie sie der Film bisher noch nicht zeigte. Tiger, Elefanten, Wasserbüffel, Stiere, Schlangen, Affen spielen in dem Film wichtige Rollen, sie vereinigen sich zum Kampf gegen sinnlose Jäger, die den Frieden der Wildnis stören, bis Harry Piel der Freund aller Tiere, die Teilnehmer der Jagdexpedition vor der Katastrophe rettet. Neben Bhutan, dem gelehrigen Elefanten, Byja, der gefährlichen Tigerkatze, Puck, dem gelehrigen Schimpansen, erscheinen Ursula Grabley, Gerda Maurus, Eric Ode, Alexander Golling, Paul Hendels und gestalten den Besuch des neuen Programms zu einem Erlebnis seltener Art.

Bitte ausschneiden! **Bitte aufbewahren!**

Programm des Reichssenders Frankfurt

vom Sonntag den 15. März bis Mittwoch den 18. März

Sonntag, den 15. März:

6.00 Hafenkonzert.
8.00 Zeitansage, Wasserstandsmeldungen, Wetter- und Schneebericht.
8.05 Gymnastik (A. Glucker).
8.25 Sendepause.
8.45 Orgelchoräle.
9.00 Katholische Morgenfeier.
9.45 Bekanntmachungen zur Zeit:
Die Verstädterung (I).
10.00 Morgenfeier der HJ.
10.30 Chorgesang.
11.15 Von deutscher Art und Kunst.
Zwei deutsche Meister.
12.00 Musik am Mittag.
13.00 Die Ansiedlung (I).
Kostbarkeiten aus unserem Schallarchiv.
14.00 Kinderfunk:
„Kasperle als Autofahrer".
14.45 Das Volk erzählt.
15.00 Deutsche Scholle.
1. Betriebssport auf dem Dorf.
2. Lehr- und Wanderjahre für die Landjugend.
3. Bilder aus bäuerlicher Vergangenheit:
Der 30jährige Krieg (2).
16.00 Nette Sachen aus Köln.
Fußballländerkampf Deutschland — Ungarn.
18.00 HJ-Funk.
Schirrt die Rosse — schirrt den Wagen.
Als Einlage: 16.15—17 (0 aus Budapest:
18.30 Für Feinschmecker — 30 Minuten leichte Kost.
19.00 Deutsches Volk auf deutscher Erde ((IV).
Lied über den Saaten.
20.00 Sportbericht.
20.10 Der fröhliche Lautsprecher
Großes Unterhaltungskonzert.
21.10 Wetterbericht, Nachrichten aus dem Sendebezirk, Sportbericht.
22.00 Zeitangabe Nachrichten
22.20 Die Polizei-Aufklärungswoche beginnt.
22.30 Sportspiegel des Sonntags.
22.45 Tanzmusik.
24—2.00 Ein Reigen fröhlicher Musik.

Montag, 16. März:

6.00 Choral — Morgenspruch.
Gymnastik (Georg Gebhardt).
6.30 „Bei Sonnenaufgang am Tage der Wehrfreiheit".
Wir grüßen den Führer.
In der Pause, 7.00: Nachrichten.
8.00 Zeitangabe, Wasserstandsmeldungen. Wetter- und Schneebericht.
8.10 Gymnastik (A. Glucker).
8.30 Volkstümliche Morgenmeldung.
8.35 Sendepause.
10.15 Schulfunk:
Ein Geldstück wandert!
10.45 Sendepause.
11.00 Hausfrau hör zu!
11.15 Programmansage, Wirtschaftsmeldungen, Wetterbericht.
11.30 Bauernfunk.
11.45 Sozialdienst:
1. Wieviel verdient das deutsche Volk?
2. Offene Stellen.
12.00 Mittagskonzert I.
13.00 Zeitangabe, Nachrichten. — Anschl.: Nachrichten aus dem Sendebezirk. — Wetter- und Schneebericht.
13.15 Mittagskonzert II.
14.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetterbericht der Reichswetterdienststellen Frankfurt a. Main und Köln.
14.10 Allerlei von zwei bis drei.
15.00 Wirtschaftsbericht:
Rund um den Bleistift.
Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen.
15.15 Das deutsche Lied.
16.00 Unsere Polizei musiziert!
„Polizei im Dienst"
17.30 Im Dienste der Pol.zei-Aufklärungswoche:
1. „Ein heißes Fußbad . . ."
2. „Unser Freund, der Herr Wachtmeister . . ."
18.00 Musik zum Feierabend.
19.00 „Preußische Miniaturen"
Vier kleine Hörbilder
19.45 Tagesspiegel des Reichssenders Frankfurt.
Die Mordkommission greift ein.
19.55 Wetterbericht, Sonderwetterdienst für die Landwirtschaft Wirtschaftsmeldungen, Programmänderungen.
20.00 Zeitangabe Nachrichten.
20.10 Unterhaltungskonzert.
21.30 Schallplattenkonzert.
22.00 Zeitangabe, Nachrichten.
22.10 Kurzparole des Polizeipräsidenten v. Pfeffer Kassel.
22.15 Nachrichten aus dem Sendebezirk, Wetter- und Sportbericht.
22.30 Unterhaltungs- und Volksmusik.
24.00 Nachtkonzert.

Mittwoch, 18. März:

6.00 Choral — Morgenspruch.
Gymnastik (Georg Gebhardt).
6.30 Frühkonzert
In der Pause, 7.00: Nachrichten.
8.00 Zeitangabe Wasserstandsmeldungen. Wetter- und Schneebericht.
8.10 Gymnastik (A. Glucker)
8.30 Volkstümliche Morgenmeldung.
8.35 Sendepause.
9.30 Nur Kassel:
Musik am Morgen.
„Beschützer der Jugend — Ein Wort an besorgte und unbesorgte Mütter".
10.15 Schulfunk:
Ulrich von Hutten.
10.45 Nur Kassel: Nachrichten.
11.00 Hausfrau hör zu!
11.15 Programmansage, Wirtschaftsmeldungen. Wetterbericht.
11.30 Sendepause.
11.45 Sozialdienst:
1. Aus Arbeit und Beruf.
2. Offene Stellen.
12.00 Mittagskonzert I.
13.00 Zeitangabe, Nachrichten
Anschl.: Nachrichten aus dem Sendebezirk.
Wetter- und Schneebericht.
13.15 Mittagskonzert II.
14.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetterbericht der Reichswetterdienststellen Frankfurt a. Main und Köln.
14.10 Allerlei von Zwei bis Drei.
15.00 Wirtschaftsbericht:
Hypothek und Grundbuch.
15.15 Wenn die Stadt noch schläft.
Morgenstunde in einer Bäckerei.
15.30 Vergnügliche Historie (II)
Anekdoten aus dem Weltkrieg.
16.45 Bücherkunde des Monats
„Fahrten und Abenteuer".
16.00 Klaviermusik.
17.00 Kleine Volksmusik:
Gesungen und gespielt.
17.30 Alte Turm und Taxis.
Bericht aus einer Briefmarkensammlung.
18.00 Singendes, Klingendes Frankfurt!
(Unser bunter Frankfurter Nachmittag.)
19.30 Stunde der jungen Nation.
20.00 Zeitangabe Nachrichten.
20.10 Frühling in Sicht!
22.00 Zeitangabe Nachrichten.
22.10 Kurzparole des Polizeipräsidenten Meusel, Mainz.
22.15 Nachrichten aus dem Sendebezirk, Wetter- und Sportbericht.
22.30 Frohes Hessenvolk.
Eine fröhliche Vorfrühlingsfahrt ins Marburger Land.
23.00 Wir bitten zum Tanz.
24.00 Nachtmusik.
„Der Musikfeind". Oper.

Besuch

dem man sich gerne widmet

Er kommt täglich oder auch nur jede Woche einmal. Er kommt nie überraschend, man freut sich immer auf ihn. Und wenn man einmal gerade keine Zeit für ihn hat, dann läßt man ihn warten, manchmal stundenlang. Er ist geduldig und nie beleidigt, weil er weiß, daß er nie vergessen wird. Dieser Besuch, den man sich gern ein paar Stunden kosten läßt, auf den man sogar mit Spannung wartet, ist die Zeitung.

Zeitung-Lesen ist dem Deutschen Herzensbedürfnis. Der deutsche Mensch ist bildungseifrig, er will ständig auf dem laufenden gehalten werden über politische, kulturelle und lokale Ereignisse. Die zahlreichen deutschen Zeitungen tragen den verschiedenartigsten Verhältnissen von rund 18 Millionen Haushaltungen Rechnung. Alle deutschen Zeitungen zusammen erscheinen in einer Auflage von weit über 18 Millionen Stück, so daß man mit Recht sagen kann: in jeder deutschen Familie wird mindestens eine Zeitung gehalten!

Die Zeitung hat, neben den großen politischen Aufgaben, nicht zuletzt auch eine große nationalwirtschaftliche Sendung zu erfüllen: sie dient der Aufklärung der Volksgenossen über die deutsche Wirtschaft, sie schlägt die Brücke zwischen Herstellern und Verbrauchern. In den Rahmen dieser notwendigen Belehrung am Familientisch gehören auch die zahlreichen Anzeigen, in denen die Leser eine stets aktuelle Warenkunde und eine ausgezeichnete Einkaufs-Schulung erblicken. Denn: Wer Anzeigen liest, weiß besser Bescheid und kauft besser ein!

Anzeigen haben immer Erfolg in den weitverbreiteten **Breisgauer Nachrichten, Emmendingen**

Vermischte Nachrichten

Flamen-Kundgebung gegen französisch-belgisches Militärabkommen verboten.

DNB. **Brüssel,** 13. März. Die Kundgebung der Flamen gegen das französisch-belgische Militärabkommen, die am 22. März in den Straßen von Brüssel stattfinden sollte, ist von Oberbürgermeister Max mit dem Hinweis auf die internationale Lage vorläufig verboten worden. Die Führung des Verbandes der ehemaligen flämischen Frontkämpfer, der diese Kundgebung veranlaßt hatte, erklärt, daß die notwendigen Schritte unternommen würden, um den Beschluß des Oberbürgermeisters rückgängig zu machen.

Die flämischen Blätter verurteilten einhellig die Maßnahmen des Oberbürgermeisters.

Verantwortungslose Brunnenvergiftung der „Ere Nouvelle".

DNB. **Paris,** 13. März. Die „Ere Nouvelle", die am Freitag einen Artikel des ehemaligen Ministerpräsidenten Herriot veröffentlicht, in dem er zur Disziplin und Ruhe und Würde auffordert, bringt an anderer Stelle einen kurzen Beitrag, der von der systematischen Vergiftung der öffentlichen Meinung zeugt und der bewußt dazu beitragen soll, die Oeffentlichkeit zu beunruhigen.

Dieser Beitrag, der wohl absichtlich mit einem von gezeichnet ist, befaßt sich mit der angeblichen Lage in der früheren entmilitarisierten Rheinlandzone. Das Blatt glaubt seinen Lesern die Behauptung auftischen zu können, daß sich in diesem Gebiet bereits 120 000 Soldaten befänden. Diese Behauptung, deren Unrichtigkeit für jeden Einsichtigen klar ist, beweist die bedauerliche Tatsache, daß gewisse Blätter in ihrer hemmungslosen Propaganda auch nicht vor übelsten politischen Brunnenvergiftungen zurückschrecken.

Zusammentritt des Dreizehnerausschusses in London?

DNB. **London,** 14. März. Reuter berichtet, daß auf Ersuchen der italienischen Abordnung wahrscheinlich der Dreizehnerausschuß des Völkerbundes in der nächsten Woche in London zusammentreten werde. Italien sei, so fügt Reuter erläuternd hinzu, der Auffassung, daß nach der Annahme des Vorschlages, in Verhandlungen über eine Einstellung der italienisch-abessinischen Feindseligkeiten einzutreten, dies im Hinblick auf die Bedeutsamkeit der italienischen Mitarbeit bei der europäischen Hauptfrage ein geeigneter Augenblick sei.

Sonstige Meldungen

Hohe Zuchthausstrafen für internationale Münzfälscher.

DNB. **Berlin,** 13. März. Nach 12tägiger unter Ausschluß der Oeffentlichkeit geführter Verhandlung verurteilte die 20. Strafkammer des Berliner Landgerichts den 38jährigen Salomon Smolianoff und den 50jährigen Abraham Lenden, der aus dem Orient stammt, wegen fortgesetzten Münzverbrechens zu je fünf Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. – Smolianoff, ein aus Rußland stammender Kunstmaler, hatte englische Zehn-Pfund-Noten in besonders raffinierter Weise nachgemacht und durch seinen Mitangeklagten vertreiben lassen. Nach den Ermittlungen der Polizei handelt es sich um Mitglieder einer weitverzweigten internationalen Fälscherbande. Smolianoff wurde bereits in Holland, in der Schweiz und in Deutschland einschlägig vorbestraft.

Der Ruhrbergbau dankt dem Führer.

DNB. **Essen,** 11. März. Der Leiter der Reichsbetriebsgemeinschaft Bergbau Padberg und der Leiter der Bezirksgruppe Ruhr der Fachgruppe Steinkohlenbergbau Dr. Brandi haben gemeinsam an den Führer und Reichskanzler am Mittwoch folgendes Telegramm gerichtet:

Die Bergleute an Ruhr und Rhein, Unternehmungen und Gefolgschaften, danken dem Führer aus vollem Herzen für die endgültige Befreiung ihres Lebensraumes von den Fesseln des Versailler Diktates, unter dessen Folgen sie während der Ruhrbesetzung schwerste Opfer an Blut und Gut erdulden mußten. Seit mehr als 17 Jahren jedem fremden Zugriff preisgegeben, geloben sie heute in dem Gefühl des Schutzes und der Geborgenheit unter der wiedergekehrten stolzen Wehr des Reiches mehr denn je dem Führer Einsatzbereitschaft und Gefolgschaftstreue.

Beachten Sie mein Spezialfenster mit den schönen **Vorhangstoffen** in allen Preislagen **Stuck-Wagner** Emmendingen

Geschäftsübernahme u. -Empfehlung
Der geehrten Kundschaft meines lieben verstorbenen Vaters zeige ich hiermit an, daß ich dessen
Zimmereibetrieb
übernommen habe.
Ich bitte, das meinem Vater entgegengebrachte Vertrauen auch auf mich zu übertragen. — Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, den guten Ruf, den die Firma Gg. Wilhelm Meier bisher genossen hatte, weiter zu erhalten und zu festigen.
Otto Meier, Zimmermeister, Emmendingen
Hoch-, Tief-, Treppenbau – Freitragende Holzkonstruktionen 6160 Fernruf 440

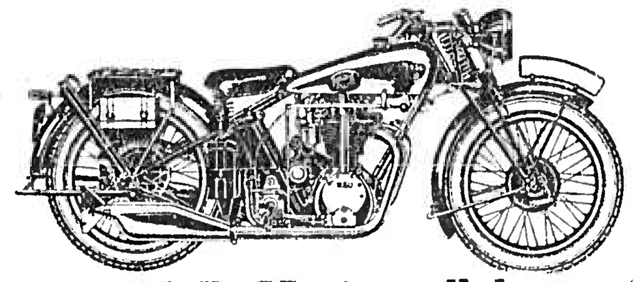
FVE
Sonntag den 15. März 1936, auf dem Sportplatz an der Elz 6178 Spielbeginn 3 Uhr
2. Pokalspiel
Sportfr. Freiburg / FVE
1.15 Uhr A-Jugend-Vorspiel

Gesucht ein 6110 **Knecht** für mittlere Landwirtschaft, d. auch mit Pferden umgehen kann, auf sofort od. 1. April. Zu erfr. in d. Geschäftsstelle ds. Bl.

Jüngerer **Ausläufer** gesucht
Gärtnerei 6175 Hambrecht Emmendingen

Zum Frühjahr für die Dame Mäntel Kostüme, Kleider in reicher Auswahl Bitte Spezialfenster beachten **Stuck-Wagner** Emmendingen

Suggenbad Fernruf Waldkirch 416 Der beliebte Familien-ausflugsort. 6184 Besitzer: F. Scheidel
Bad Suggental



NSU-D-Motorräder 6047
Bezirksvertretung: **W. Wehrle** / Kraftfahrzeuge Teningen, Telefon 204 / Lager in sämtlichen Modellen

15jähriger Junge sucht eine **Sattler-Lehrstelle** Gottlieb Kern, Lehenhof, Mundingen. 6158

Auto-Reifen neu u. gebraucht billig **Otter,** Offenburg 6174

Ein schöner **Zugochse** 3½jährig, zu verkaufen **Haus Nr. 7 Mundingen**

Gelegenheitskauf! 2 neue Autoreifen 5.25×20 1 dito 5.50×17 Winkel-Ventil 1 Auto-Schlauch 6.50×20 billig z. verkaufen. Frau R. Eberl zum Ochsen Emmendingen

D.A.S.V. 1891
Ring- und Stemmklub „Alemannia" Emmendingen
Am Samstag, 14. März 1936 findet im Gasth. „zum Fuchsen" abends 8.30 Uhr d. Mannschaftskampf im Ringen **Vörstetten / Emmending. II** statt. 6161 Der Vereinsführer

2 bis 3 Zimmer-Wohnung (Dachstock) m. Heizung u. Gartenanteil i. schön. Wohnlage auf 15. 5. 36 zu vermieten. Schriftl. Angebote unt. Nr. 6162 an d. Geschäftsst. ds. Bl.

Ein Quantum **Heu, Gersten- u. Streu-Stroh** zu verkaufen bei Fr. Schmidt Wwe. Haus 360 Bahlingen 6126

Spitzwegerich einzeln und in bew. Mischungen gegen **Grippe,** Influenza, Husten und Heiserkeit etc. Prospekt kostenlos vom all. Hersteller. Kräuterpfarrer Joh. Künzle Freiburg/Brsg.

Eine 35 Wochen trächtige 6162 **Nutz- und Zugkuh** zu verkaufen. Zu erfr. in d. Geschäftsst. ds. Blatt.

Wie ? sollen denn die Leute wissen, daß Sie etwas zu verkaufen oder ein Zimmer od. eine Wohnung zu vermieten haben. – Geben Sie doch einfach eine Kleinanzeige auf, die Ahnen für 1 Mk. rasch alles besorgt.

Brennholz-Handabgabe
Das Forstamt Emmendingen, Telephon Nr. 390, verkauft laufend aus der Hand zu herabgesetzten Preisen folgende Wellen und Reishaufen:
1. Wellen.
Aus Abtl. III. 14 Laberbrunnen Los Nr. 361, 363 bis 365 und 368.
Aus Abtl. III. 13 Scheibenbuck Los Nr. 406, 407, 409, 415 bis 424, 428—430, 433, 435—438.
Aus Abt. III. 4 Teufelsbrückle Los Nr. 22—25, 28 bis 33, 36 und 38.
2. Reishaufen:
Aus Abt. III 8 Amsenbuck Los Nr. 476, 479 bis 481, 483—486, 489, 492, 493, 494, 495—497; 502—505, 509, 512—516, 518, 522—536.

Restaurant „Fahnenberg" FREIBURG I. BR. / KAISERSTR. 95/97
Treffpunkt der Emmendinger und Umgebung Küche von anerkanntem Ruf 5381
(Jeden Dienstag geschlossen.) Eigt.: N. MÜLLER

Heu zu verkaufen **Haus 98** 6155 **Windenreute**

Einige Ohm **Obst-wein** zu verkaufen Haus 58 6156 Windenreute

Preiswerte Werbe- und Geschäfts-Drucksachen Druck- und Verlagsgesellschaft Emmendingen. Telefon 303

Montag, den 16. ds. Mts. selbstgebrannter **Weißstückkalk** Adolf Zipfel, Ziegelwerke Emmendingen. Fernruf 368 6180

Wurzel-Reben einige Hundert Rieslinge und Elblinge abzugeben. 6183 Zu erfragen bei Karl Stöcklin Köndringen

Junge gute **Milchkuh** (etwas eingefahren) mit dem zweiten Kalb nahe am Ziel, zu verkaufen Haus Nr. 71, Wybl. 6163

Wegen Geschäftsaufgabe fertige **Kachelöfen** in größter Auswahl weit unter Pr. zu verkaufen Ofengeschäft Giedemann Riegel a. K.

Tempo-V600
Bezirksvertretung: 6070
W. Wehrle / Kraftfahrzeuge Teningen (Baden) Telefon 204
Daselbst ein Dreiradvorführungswagen billigst abzugeb.

Berücksichtigen Sie bitte beim Einkauf unsere Inserenten!

Urlaub auf See
Reisen auf deutschen Schiffen sind Reisen auf deutschem Boden!
3wöchige Ferienreise nach Amerika jeden Donnerstag ab Hamburg ca RM 517.- einschließlich Hotel und Verpflegung
Im Frühjahr 1936 an die Gestade des blauen Mittelmeers mit M. S. „Milwaukee", dem Erholungs- und Vergnügungsreiseschiff
Fünf Mittelmeerfahrten von Mitte Februar bis Ende Mai ab RM 340.-
Es reist sich gut mit den Schiffen der HAMBURG-AMERIKA LINIE
Carl Jundt i. Fa. C. Blum-Jundt Emmendingen, Adolf Hitlerpl. 8

Kaffeevert. 6181 Guter Verdienst. Unverändert vorzügl. Qualität u. sehr preiswert. Fordern Sie sofort ausführl. Angebot. Bremen, Postfach 586.

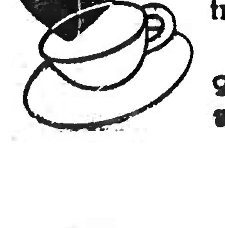
Miele Staubsauger 58.- bis 135.- RM. Lieferung durch die Fachgeschäfte.

Tafelbestecke 72 teil. Garnitur, 100 Silberauflage, 30 J. Garantie, RM. 80.–, Monatsraten RM. 10.–. Katalog 30 gratis. 6164 K. Richter, Solingen 346

Kegelgesellschaft „Alle Neune" Für Kegel-Abend (Mittwoch) einige sportliebende Herren gesucht. 6112 Sich zu melden bei August Höflin Bierdepot Emmendingen

Wohnung mit Laden, evtl. kleiner Werkstatt, an der Hauptverkehrsstr. gelegen, zu vermieten. Von wem sagt die Geschäftsstelle ds. Blattes.

...auf Kaffee Hag umstellen! Das wäre sicher gut. Denn Kaffee Hag kann sich auf Ihr Wohlbefinden nur günstig auswirken. Er schont Herz und Nerven und kann Ihren Schlaf nicht beeinträchtigen, weil er coffeinfrei ist. Dabei schmeckt Kaffee Hag ganz vorzüglich! Überzeugen Sie sich selbst.

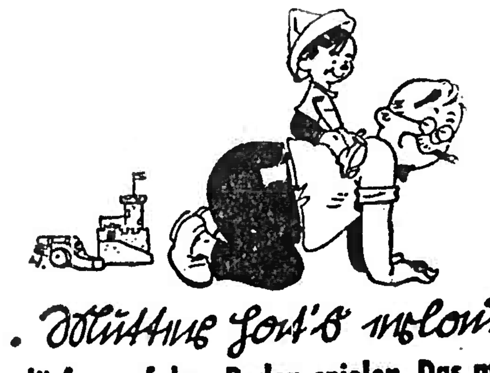


Achtung! Vor und nach dem Umzug kaufe laufend: 6151 **Lumpen Eisen, Papier Altmetalle alte Autos** Hermann Klant Waldkirch Anmeldung bei Otto Graf, zum Hirschen Emmendingen

DKW Motorräder sind sparsam! Der DKW-Hochleistungsmotor mit Umkehrspülung ist ein unerreicht wirtschaftlicher Zweitaktmotor!
Großes Lager in sämtlichen Modellen ...
Wilhelm Wehrle, Kraftfahrzeuge Teningen / Reparaturwerkstätte Telefon Nr. 204

Inserieren — das muß sein Der Kunde kommt nicht von allein

Zu verkaufen: 1 gut erhaltener **Metzgerwagen** u. 1 guterhaltener **Pritschenwagen** (30 Ztr. Tragkraft) Schwarzwälder Hof, Emmendingen



.. Mutter hat's erlaubt!
Sie dürfen auf dem Boden spielen. Das macht dem schönen dauerhaften Glanz gar nichts aus.
Kwak Das gute Bohnerwachs

* **Emmendingen,** 14. März. Das Sportpublikum aus Emmendingen und Umgebung sei auf das heute abend im Gasthaus zum „Fuchsen" stattfindenden Mannschaftskampf zwischen dem Ring- und Stemmverein Vörstetten und der zweiten Ringermannschaft des Ring- u. Stemmklub „Alemannia" Emmendingen auch an dieser Stelle aufmerksam gemacht.

— **Die badische Schuljugend im Dienste des WHW.** Der verstorbene Hauptamtsleiter des NSLB, Hans Schemm, sagte einmal: „Der Gedanke an das Wohl des Volksganzen muß aller Leitstern werden. Die Liebe der Tat soll das Zeichen für das jetzige Deutschland sein. Es ist keine Zufälligkeit, daß der Begriff des Opferns von den armen und ärmsten Schichten unseres Volkes am herrlichsten verstanden wird. Opfern heißt nämlich, etwas von dem abgeben, was man bisher zu seinem eigenen Unterhalt zu verwenden gewöhnt war. Bei den Entbehrungen beginnt erst der Begriff Opfer!" — Die deutsche Jugend soll schon in der Schule lernen, diesem Opfergedanken zu leben. Um ihr dazu Gelegenheit zu geben, hatte der NSLB am 31. Januar 1936 zu einer Pfundsammlung aufgerufen. Der Ruf hat in den Herzen der Buben und Mädel echten Widerhall gefunden. 116 594 Pfund Lebensmittel aller Art im Werte von 31 081 RM und 481 RM Geldspenden konnten vom Gau Baden dem WHW übergeben werden. Die jugendlichen Geber stammten oft aus ärmsten Volkskreisen. Sie dürfen stolz darauf sein, am großen Hilfswerk des deutschen Volkes durch die Tat beteiligt gewesen zu sein.

— **Vom 20. bis 22. Juni 31. Badischer Kreisfeuerwehrtag in Plankstadt.** In den Tagen des 20., 21. und 22. Juni begeht die Freiwillige Feuerwehr Plankstadt ihr 40jähriges Stiftungsfest, das in Verbindung mit dem 31 Badischen Kreisfeuerwehrtag und dem 60jährigen Verbandsjubiläum des IX. Feuerwehrkreisverbandes Mannheim-Ladenburg gefeiert wird.

— **Das große Los gezogen. — Nach Rheinland und Westfalen gefallen.** Am Freitag, als dem letzten Ziehungstag der fünften Ziehung 64/273. Preußisch-Süddeutschen Staats-(Klassen)-Lotterie, wurde das große Los gezogen. Es fiel auf die Nummer 171 111. Das Los wird in der ersten Abteilung in Achteln in Westfalen, in der zweiten Abteilung in Vierteln im Rheinland gespielt.

— **Die Karlsruher Führerkundgebung im Film.** Die große Karlsruher Führerkundgebung wurde auch für die Wochenschau aufgenommen. Das Filmamt des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda hatte die Aufnahmeleitung übernommen. Der Film wird bereits in allerkürzester Zeit in allen deutschen Filmtheatern gezeigt werden.

)(**Teningen,** 14. März. Dieser Tage feierten die Eheleute Wilhelm Bolz und Frau Luise geb. Ehret das Fest der Silbernen Hochzeit. Möge das Paar in Gesundheit dereinst auch die goldene Hochzeit feiern können.

:: **Teningen,** 13. März. Die am 8. März 1936 durchgeführte Eintopfgerichtsammlung durch Mitglieder des Frauenvereins ergab den Betrag von 125.75 RM. — Der Verkauf von Wohlfahrtsbriefmarken des hiesigen Frauenvereins brachte einen Reinerlös von 32.55 RM, welcher dem Winterhilfswerk zur Verfügung gestellt wurde. — Die Hans-Schemmsammlung durch die Lehrerschaft ergab 4.50 RM. — Durch den Verkauf von Narzissen durch Mitglieder der Arbeitsfront wurde der Betrag von 71.40 RM erzielt. Ebenso führte die Arbeitsfront die Büchsensammlung durch mit einem Betrag von 100 RM. Allen Gebern und Sammlern sei herzlich gedankt.

:!: **Eichstetten,** 13. März. Am Dienstag, den 10. März, zeigte die NS-Gaufilmstelle im Ochsensaal den Film „Hermine und die sieben Aufrechten." Neben einem reichhaltigen Beiprogramm fand der Film reichen Beifall. Der Saal war voll besetzt.

:!: **Eichstetten,** 14. März (**Landwirtschaftliches.**) Bei dem schönen Wetter in letzter Zeit sind die Landwirte von morgens bis abends auf dem Felde und in den Reben. Hafer und Gerste werden gesät, die Reben sind größtenteils geschnitten und das Holz aufgelesen. Auch lockten die schönen Tage die Frauen schon hinaus zum Reben neigen und Länder machen. Eine mühsame Arbeit ist bei uns das Rainmachen, da in diesem Winter viele Raine gerutscht sind und nun wieder in Ordnung gebracht werden müssen.

Schirme und Lederwaren in jeder Qualität bei 6149 **Gg. Schnitzler** Emmendingen Karlfriedrichstraße 16

BLD. **Kippenheim,** 13. März. Der 32 Jahre alte Wilhelm Voßler aus Schmieheim, der mit seinem Rad auf der Landstraße zwischen Kippenheim und Mietersheim fuhr, geriet plötzlich auf den rechten Straßenbord und kam so schwer zu Fall, daß er bewußtlos liegen blieb. Der Verunglückte trug am Kopf Verletzungen davon, die jedoch nicht lebensgefährlich sind. Die Ursache des Unfalls ist noch nicht ganz geklärt.

Neuverpflichtung am Freiburger Stadt-Theater.

BLD. **Freiburg,** 13. März. Der neue Intendant des Freiburger Stadttheaters, Dr. Wolfgang Nufer, hat für die neue Spielzeit 1936/37 Fräulein Edith Fils aus Münster für die Oper verpflichtet.

Konfirmanden- und Kommunikanten-Geschenke in Handtaschen, Schülermappen, Schirmen 2c. kaufen Sie vorteilhaft bei 6145
Bernh. Stelz, Emmendingen, Adolf-Hitler-Platz 4

Zum Ehrenmitglied ernannt.

BLD. **Freiburg,** 13 März. Die Gesellschaft für Erdkunde zu Leipzig beging am Mittwoch mit einem akademischen Festakt die Feier ihres 75jährigen Bestehens. Im Rahmen dieser Feier wurden zahlreiche Ehrungen vorgenommen. U. a. wurde Prof. Dr. Friedrich Metz-Freiburg, Erforscher deutschen Volkstums, zum Ehrenmitglied der Gesellschaft für Erdkunde zu Leipzig ernannt.

Aus Baden

BLD. **Lahr,** 13. März. (Jäher Tod.) Als dieser Tage eine im Alter von 57 Jahren verstorbene Witwe beerdigt werden sollte, brach ihre von Weil a. Rh. gekommene 60 Jahre alte Schwester unweit des Friedhofs plötzlich zusammen. Sie hatte einen Schlaganfall erlitten und starb ohne noch einmal das Bewußtsein zu erlangen. Die Leiche wurde nach Weil a. Rh. überführt.

Letzte Meldungen

Abflauen des Newyorker Fahrstuhlführerstreiks.

DNB. **Newyork,** 14. März. In etwa 600 Gebäuden konnte der Streik der Fahrstuhlführer auf Grund eines Schlichtungsabkommens beigelegt werden. Damit werden etwa 6000 Streikende am Samstag die Arbeit wieder aufnehmen. Mit den übrigen Ausständigen schweben noch Verhandlungen.

Der Kampf gegen das Banditenunwesen in Mexiko.

DNB. **Mexiko,** 12. März. Nachdem kürzlich auf einen Ausflüglerzug ein Angriff gerichtet wurde, bei dem drei Personen umkamen, haben die mexikanischen Bundestruppen einen energischen Kampf gegen das Banditenwesen in der Gegend von Guadaljara begonnen. Bei einem Treffen mit den Banditen wurden 13 derselben, darunter der Hauptanführer, getötet, während die anderen in die Berge fliehen konnten.

Gottesdienste

Ev. Gottesdienst Emmendingen.

8.00 Frühgottesdienst (Vikar Zwecker).
9.00 Versammlung der Konfirmanden der Ostpfarrei mit Angehörigen im Gemeindehaus.
9.30 Prüfung der Konfirmanden der Ostpfarrei (Pfarrer Wanner).
11.00 Christenlehre der Ostpfarrei mit Entlassung des 3. Jahrganges (Pfarrer Wanner).
9.30 Filialgottesdienst in Windenreute und Kindergottesdienst (Vikar Killius).
9.30 Filialgottesdienst in Wasser (Kapelle) (Pfr. Schmitthenner).
1.00 nachm. Kindergottesdienst (Pfarrer Schmitthenner).

Innere Mission, Moltkestraße 4.
Sonntag nachmittag. 2.30 Uhr: Versammlung (Höflin).
Mittwoch abends 8.15 Uhr: Bibelstunde.

Gemeinschaft der Liebenzeller Mission, Neustraße 1.
Sonntag, abends 8 Uhr: Versammlung.
Dienstag, abends 8.15 Uhr: Jugendbund.
Mittwoch, abends 8.15 Uhr: Bibelstunde.

Kath. Gottesdienst Emmendingen.

Samstag:
3.00 Beicht.
6.00 Rosenkranz.

Sonntag:
6.00 Beicht.
7.00 Frühmesse.
8.15 Schülergottesdienst.
9.30 Hochamt mit Predigt und Kollekte, nachher Christenlehre für Mädchen.
2.00 Andacht.
7.30 Fastenpredigt mit Litanei und Segen.

Kath. Gottesdienst Herbolzheim.

Sonntag (3. Fastensonntag): nachmittags 1.30 Uhr: Andacht zu Ehren des hl. Josef. — 2 Uhr: Christenlehre für Knaben und Mädchen. — 4 Uhr: Rosenkranz für die Erstkommunikanten. — 7.30 Uhr: Versammlung für die Mitglieder der Congregation, wozu auch die andern Jungfrauen und Mädchen eingeladen sind.
Montag: 6 Uhr: best. hl. Messe zu Ehren des heiligen Geistes. — 6.45 Uhr: Schülergottesdienst, best. hl. Messe in einem Anliegen. — Von 5.30 Uhr an ist Bibliothek. — 8.15 Uhr: Gesangprobe für die Mitglieder der Congregation.
Dienstag: 6 Uhr: hl. Messe für Maria Frehler geb. Guth. — 6.45 Uhr: 3. Opfer mit Seelenamt für Hermann Keiser.
Mittwoch, 6 Uhr: best. hl. Messe zur Bekehrung der Sünder. — 6.45 Uhr: 2. Opfer mit hl. Seelenamt für Emilie Baumann.
Donnerstag (Fest des hl. Josef): 6 Uhr: best. hl. Messe zu Ehren des hl. Josef. — 6.45 Uhr: Schülergottesdienst mit hl. Messe zu Ehren des hl. Josef für alle Pfarrangehörigen. Die Pfarrangehörigen mögen am Josefstag, der ehemals ein Feiertag war soviel als möglich beiwohnen.
Freitag: 6 Uhr: best. hl. Messe zur Bekehrung der Sünder. Gemeinschaftsmesse für die Mitglieder der Congregation. — 6.45 Uhr: 3. Opfer mit hl. Seelenamt für Emilie Baumann. — 7.30 Uhr abends: Fastenandacht mit sakramentalem Segen.
Samstag: 6 Uhr: best. hl. Messe zu Ehren des hl. Konrad von Parzham. — 6.45 Uhr: 2. Opfer mit hl. Seelenamt für Kamill Rottenaatter.
Nächsten Sonntag: 6 Uhr: Frühmesse. — 6.50 Uhr: Gemeinsame Osterkommunion für Frauen und Jungfrauen — 7.05 Uhr: zweite Frühmesse. — 9.15 Uhr: Predigt und Amt.
Beichtgelegenheit Freitag abend nach der Andacht und Samstag nachmittag für Frauen und Jungfrauen.

Kath. Gottesdienst Oberhausen.

Sonntag, 3. Fastensonntag (Oculi): 7.15 Uhr: Betsingmesse für Josef Maurer und Ehefrau Barbara geb. Metzger mit Osterkommunion für die Schulkinder. — 9.30 Uhr: Singmesse mit Predigt. — 1 Uhr: Christenlehre. — 1.30 Uhr: Vesper für die hl. Fastenzeit.
Montag: 1. Opfer, Seelenamt für Franz Xaver Metzger.
Dienstag: 2. Opfer, Seelenamt für Franz Xaver Metzger.
Mittwoch: hl. Messe für Elisabeth Isele geb. Ganter.
Donnerstag (Josefstag): Amt zu Ehren des hl. Josef. — Abends 7 Uhr: Andacht zum hl. Josef.
Freitag: hl. Messe für Wilhelmine Fischer und Eltern.
Samstag: 3. Opfer, Seelenamt für Franz Xaver Metzger.

Kath. Gottesdienst Niederhausen.

Montag: 2. Opfer mit Seelenamt für Franz Witt.
Dienstag: 3. Opfer mit Seelenamt für Franz Witt.
Mittwoch: hl. Messe für Georg Stefan und Elisabeth geb. Sprang.
Donnerstag (Josefstag): 8 Uhr: Amt zu Ehren des hl. Josef.
Freitag: hl. Messe für Heinrich Schindler und Sohn Heinrich.
Samstag: hl. Messe für Karl Ohnemus.
Sonntag: Frühmesse zu Ehren des hl. Josef.

Kath. Gottesdienst in Ringsheim.

Sonntag: 7.15 Uhr: hl. Kommunion; 8 Uhr: Frühmesse mit Monatskommunion der Jungfrauen; 9.30 Uhr: Amt und Predigt; 1 Uhr: Christenlehre; 1.30 Uhr: Kreuzwegandacht; 7.30 Uhr: Versammlung der Jungfrauenkongregation.
Montag: best. hl. Messe für Berta Wieber und Adolf Wieber.
Dienstag: bestellte hl. Messe für verstorb. Remigius Kaufmann und Ehefrau.
Mittwoch: bestellte hl. Messe für verst. Johann Mutz und Angehörige.
Donnerstag: Fest des hl. Joseph mit best. hl. Messe nach der Meinung.
Freitag: best. hl. Messe für verst. Julius und Barbara Bosch; abends 7.30 Uhr: Fastenandacht.
Samstag: gest. hl. Messe für versta. Theres God geb. Enderer und Angehörige.
Sonntag: best. hl. Messe nach der Meinung.
Sonntag: Osterkommunion für die Christenlehrpflichtigen.

Freiburger Stadtanzeiger

Samstag, 14 März.

Stadttheater. 20—22.30 Uhr: Orpheus und Eurydike.
Opel-Frühjahrs-Sonderschau „Parade des Fortschritts" im Opelhaus vom 7. bis 15. März. (Abends Schaufensterfilmvorführungen.)
Casino-Lichtspiele. Mädchenräuber.
Central-Lichtspiele. Krach im Hinterhaus.
Friedrichsbau-Lichtspiele. Du kannst nicht treu sein!
Harmonie-Lichtspiele. Mädchenjahre einer Königin.
Union-Theater. Der Vogelhändler.
Kunstverein (Friedrichstraße 2). 1. bis 20. März: Ausstellung der „Schwarzwälder" (Oelgemälde, Aquarelle, Zeichnungen). Geöffnet 10 bis 13, 15 bis 18 Uhr. Sonntags 10 bis 13 Uhr.

Stadttheater Freiburg i. Br.

Samstag, 14. März, 20—22.30 Uhr (21. Samstag-Miete A 11): **Orpheus und Eurydike.**
Sonntag, 15. März, 15—17.15 Uhr (67 Außer-Miete): **Der Hof in Gefahr.**
Sonntag, 15. März, 20—23 Uhr (14. Sonntag-Miete): Erstaufführung! **Die Weltmeisterin!** Operette in drei Akten.
Montag, 16. März, 20—22.45 Uhr (17. NS.-Kulturgemeinde No. 7): **Vaterland.**
Dienstag, 17. März, 20—23 Uhr (Dienstag-Miete B 11): **Die Weltmeisterin.**

Handel und Verkehr

Wochenmarktbericht. Emmendingen, Freitag, den 13. März. Es kosteten: das Pfund Landbutter 1.35 Mark, das Stück frische Landei, gestempelt, 9—11 Pfg., ungestempelt 8 Pfg., weißer Quarkkäse das Stück 12—15 Pfg. das Stück große Rettiche 3—8, der Stock ausländ. Kopfsalat 25—30, die Stange Meerrettich 10—40, die Stange Lauch 5—10, das Stück Sellerie 5—15, das Büschel Suppengrün 5 und 6, das Stück Weißerüben 3—5, das Stück ausländ. Blumenkohl 25—40 Pfg., Pfundpreise für: Schwarzwurzel 25, Feldsalat 60—80, Kresse 80, Löwenzahn 40, Spinat 25—30, weiße Bohnen 20, Roterüben 12—15, Gelberüben 8—10, Zwiebeln 12—15, Setzzwiebeln 35—40, Knoblauch 70, Rotkohl 15—18, Weißkohl 10—12, Boden-Kohlrabi 7, Rosenkohl 25—30, Aepfel 15—30, Dürrobst: Birnen 40, Nüsse 25—30 Pfg., das Pfund Tannenhonig 1.40, gew. naturreiner Honig 1.30 Mk., das Pfund Kartoffeln 4 u. 5 Pfg., der Zentner Kartoffeln 3.70—3.80 Mk.

Freiburger Nutzviehmarkt vom 12. März. Auftrieb: 9 Ochsen, 16 Kühe, 8 Kalbinnen, 8 Rinder. Preise: Ochsen jung 310—370, ältere 420—580, Kühe jung 350—520, ältere 180—300, Kalbinnen 300—600, Rinder 180—260. Verkehr flau, verkauft kaum ein Drittel.

Freiburger Schlachtviehmarkt vom 9. März. Auftrieb: 3 Ochsen, 1 Bulle, 30 Kühe, 191 Kälber, 24 Hammel und Schafe, 458 Schweine. Preise: Ochsen a) 45; Bullen a) 43; Kühe a) 40—42 b) 36 bis 38, c) 30—34, b) 25; Kälber a) 68—70, b) 64 bis 67, c) 60—63 b) 50—58; Hammel und Schafe a) gestr., b) 50—52 c—c) gestr., f) 45; Schweine a) 57, b1) 56, b2) 55, c) 53, d) 51. Marktverlauf lebhaft, Auftrieb an Großvieh vollständig ungenügend, auch Wurstkühe mußten zugeteilt werden, keine Ueberstände.

Der heutigen Auflage liegt ein Kunstdruck-Prospekt für die Zigarette „Salem Nr. 6 — Jubiläumsmischung" bei, den wir der besonderen Beachtung empfehlen.

Voraussichtliche Witterung: Zwischen Nord und Ost schwankende Winde, vielfach bewölkt, gelegentlich aber auch etwas aufheiternd, höchstens unbedeutende Niederschläge, nachts stellenweise leichter Frost, tagsüber Temperaturen etwas ansteigend.

Druck und Verlag der Druck- u. Verlagsgesellschaft vorm. Dölter, Emmendingen. — Geschäftsinhaber: Hubert Eppig und Wilhelm Jundt Erben. Verantwortl. Schriftleiter: Otto Teichmann, Emmendingen. — Für die Anzeigen verantwortlich: Lisbeth Spöri, Emmendingen. D. A. II. 1936: 4543. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 14 gültig.

Der Frühling ist da! Kommen Sie zu uns!

Sommer-Mäntel / Gabardine-Mäntel
in allen Farbtönen

Das beliebte Complet, das jede Dame gern trägt, finden Sie bei uns in aparten Formen, mit der dazu passenden eleganten Blusen

Kleider in Wolle und Seide, einfarbig und gemustert.
Es dürfte für jede Dame eine Freude sein, bei uns das Richtige zu finden.

Frauen-Mäntel
in allen Weiten, auch für die untersetzte, starke Figur.

Kostüme
in reicher Auswahl, mit den bekannt guten Paßformen, in allen modernen Farben.

Bitte versäumen Sie nicht unsere dekorierten Innen-Räume zu besichtigen!

C. Blum-Jundt
EMMENDINGEN · ADOLF HITLERPLATZ

Café Eichkorn
6175 EMMENDINGEN
Samstag und Sonntag
Konzert- und Tanz-Kapelle

Zentral-Theater Emmendingen
Samstag / Sonntag / Montag
HARRY PIEL
der Herr der Wildnis in
Der Dschungel ruft
Abenteuer im Urwald
Ein Film voller Sensationen und Abenteuer! Ein Film von Menschen und Tieren im Urwald!
Ein Film, wie Sie ihn bisher noch nicht gesehen haben. 6150
Sonntag 2.30 Uhr Jugendvorstellung
Sonntag 2.30, 4.00, 6.00, 8.20 Uhr. Werktag 8.30 Uhr

„Grüner Baum", Denzlingen
Sonntag nachmittag 6165
Tanz-Tee

Zur Konfirmation und Kommunion

sind Uhren und Schmuck die beliebtesten und dankbarsten Geschenke!
Große Auswahl
Billige Preise!
Uhren- u. Goldwarenhaus Hemler
Emmendingen, Lammstraße 11, **Kenzingen,** Hauptstraße

Zur Konfirmation
Die schönsten Geschenke in Lederwaren empfiehlt 6116
Wilhelm Vogel
Emmendingen, Markgrafenstr.
Spezialhaus für Lederwaren, Polstermöbel und Innendekorationen — Telefon 684

Eine gute Uhr
oder ein
schöner Schmuck
wird ein bleibendes Andenken zur Einsegnung sein.
Auch in **Bestecken und Silberwaren** finden Sie ein reichhaltiges Lager bei 6141
Heinrich Berblinger
Inhaber: Karl Feltgen
Emmendingen, Adolf Hitlerplatz

Todes-Anzeige

Heute früh ist meine innigstgeliebte Gattin, meine liebe Tochter, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante

Johanna Hotz
geb. Müller

heimgegangen. Ein sanfter Tod erlöste sie von langem schweren Leiden, das sie mit großer Geduld ertrug.

Malterdingen, 13. März 1936.

In tiefer Trauer:
6174 **Die Hinterbliebenen**

Die Beerdigung findet am Sonntagmittag 2 Uhr statt.

Für Konfirmanden!

Hemden 6171
Kragen
Kravatten
Handschuhe
Strümpfe und Socken
in nur guten Qualitäten und in reicher Auswahl bei

Schachenmeier
Emmendingen, Adolf Hitlerplatz u. Lammstraße

Ein bleibendes Geschenk ist ein
Sparbuch
der seit 60 Jahren bestehenden
Volksbank Emmendingen
e. G. m. b. H
6170 **Bank und Sparkasse**

Zur Einsegnung
in gediegenen, preiswerten
Schuhen
vom 6148
Schuhhaus **Zick**
Emmendingen

Mauser 6157
Additions-Rechenmaschinen
schreibend mit 10 Tasten. Ein Wunderwerk deutscher Technik. Verlangen Sie unverbindliches Angebot u. Vorführung
Generalvertretung: **Max Sutter,** Freiburg i. B., Kaiserstr. 35, Fernruf 6206

Danksagung

Für die in so reichem Maße von nah und fern erwiesene herzliche Anteilnahme an dem schweren Verluste unseres nun in Gott ruhenden lieben Vaters und Großvaters

Georg Martin Kühnle

sagen wir unsern allerinnigsten Dank. Wir danken Herrn Pfarrer Schweikhart für seine trostreichen Worte am Grabe und dem Musik- und Gesangverein für die erhebenden Trauerweisen. Ferner danken wir der hiesigen Krankenschwester Emma für die liebevolle Pflege während seiner schweren Krankheit bis zur letzten Stunde. Nicht zuletzt sei allen denen gedankt, die ihr Beileid schriftlich oder mündlich bekundeten, sowie für die Kranz- und Blumenspenden.

Köndringen, den 14. März 1936

6166 **Die trauernden Hinterbliebenen**

Statt Karten 6167

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme von nah und fern bei dem schweren Verluste meiner lieben Frau und Mutter

Emma Vögtlin

sage ich allen meinen herzlichsten Dank. Insbesondere danke ich Herrn Pfarrer Treiber für die trostreichen Worte am Grabe und in der Kirche, sowie dem Männer-Gesangverein „Silberbrunnen-Eintracht" für den erhebenden Grabgesang. Ferner danke ich für die zahlreichen Kranzspenden sowie allen denen, die ihr Beileid schriftlich bekundeten, und nicht zuletzt danke ich der hiesigen Einwohnerschaft sowie der der Umgebung für die Begleitung zur letzten Ruhestätte.

Bahlingen a. K., den 14. März 1936.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:
Otto Vögtlin und Kinder

Küblers extra schwere, dunkelblaue
Konfirmanden- u. Kommunikanten-Anzüge
Hemden / Unterwäsche
Kragen / Krawatten 6178
Handschuhe
Socken und Strümpfe
in größter Auswahl, preiswert bei
Fritz Weintz, Emmendingen i. B.

Konfirmations- u. Kommunion-Geschenke
F. Eckerle
Emmendingen
6169

Zur Kommunion u. Konfirmation
einen 6186
Foto Apparat
Ein Geschenk fürs ganze Leben, das immer Freude bereitet!
Foto-Spezial-Haus
Carl Hartje, Emmendingen
Fernsprecher 654
Aufnahmen zu jeder Zeit!

Für Ostern:
Mod. Schlafzimmer und Kleiderschränke, Federbetten, ein großer Weiher-Spiegel, 185x80 cm in Goldrahmen, bei Barzahl. 10% Rabatt. Bedarfsdeckungs- und Kinderbeihilfescheine werden angenommen. 6147
Möbelgeschäft Arbeidt, Reutir. 1

Sonniges, möbl.
Zimmer
2. Stock, sep. Eingang, auf 1. April oder spät. zu RM 15.— mit Kaffee zu vermieten.
Adressen erbeten unter Nr. 6179 an die Geschst. ds. Bl.

Möbliert. 6183
Zimmer
in sonniger Lage
zu vermieten.
Zu erfr. in der Geschäftsstelle ds. Bl.

Inserate helfen kaufen

Kaufen Sie Ihre Geschenke bei unsern Inserenten

Das nützlichste u. beste **Geschenk** für die
Kommunikanten und Konfirmanden ist ein
Sparbuch
der
Bezirkssparkasse Emmendingen
(Oeffentliche Sparkasse)